Nr. 63 — 16. Jahrg. Freitag, den 9. März 1934 Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,60 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

In Berlin am Kaiserdamm

Auto-Ausstellung 1934

Eröffnung durch Reichskanzler Adolf Hitler — Schirmherr Reichspräsident von Hindenburg — Auto als Massenartikel

Verkehr, Verkehr!

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 8. März. Die Internationale Automobil- und Motorradausstellung am Kaiserdamm, die am Donnerstag feierlich eröffnet wurde, ist nicht nur die größte, die bisher in Deutschland veranstaltet worden ist, sie ist ein Ereignis von Weltbedeutung. Ueber 400 Automobile und 125 Motorräder, umrahmt von einer verwirrenden Menge Fahrgestelle und Einzelmotoren, bieten sich dem Urteil der Sachverständigen und der Bewunderung der Laien dar. So gewaltig ist der Andrang gewesen, daß die für diese Ausstellung geeigneten Hallen auf dem gewaltigen Ausstellungsgelände nicht ausreichten, sondern daß zu den beiden ursprünglich in Aussicht genommenen noch eine dritte, des Zusammenhanges wegen zwischen diesen beiden gelegen, als Notbau errichtet werden mußte.

„Es ist der Geist, der sich den Körper baut." Das ist der tiefe, beglückende Sinn dieser Ausstellung für den, der sie nicht mit dem Auge des Fachmannes sieht, sondern als Ausdruck menschlichen Wollens und Könnens würdigt. Die Erinnerung greift zurück in die Zeit des Verfalls, der auch die gesamte Verkehrswirtschaft schwer betroffen hat. Bestanden doch von den 77 Kraftfahrzeugfabriken aller Art, die es noch im Jahre 1923 in Deutschland gegeben hatte, 1930 nur noch 16, und von diesen waren auch schon viele vom Untergang bedroht und mit ihnen weitere Scharen der 400 000 bis 500 000 Arbeiter, die noch im Jahre 1928 im Gesamtbereich der Kraftverkehrswirtschaft mit Einschluß der Vor- und Hilfsindustrien, der Eisen-, Glas-, Säge-, Lack- und Reifenindustrie, der Treibstoffwirtschaft, der Garagenunternehmen und Werkstätten beschäftigt waren.

Dann kam zwar dank der Fähigkeit und der nicht zu erdrückenden Unternehmungslust der Werke ein Stillstand in die Abwärtsbewegung, aber noch 1932 entfiel in Deutschland ein Personenwagen erst auf 97 Einwohner gegen 30 in England und gar 25 in Frankreich, und es machten sich keineswegs Anzeichen eines Anstieges bemerkbar.

Der Wendepunkt war die Rede des Führers Adolf Hitler bei der Eröffnung der vorjährigen Automobilausstellung, in der die

Motorisierung

der gesamten Wirtschaft zu einem wichtigen Teil des nationalsozialistischen Programms erklärt wurde und der dann die Maßnahmen folgten, durch die das Versprechen eingelöst wurde, die Steuererleichterungen und die Entlastung der Kraftfahrzeughaltung überhaupt, die Beilegung des Wettbewerbs zwischen Eisenbahn und Kraftwagen, der Zusammenschluß der Kraftfahrer und vor allem die Instandsetzung der Straßen und im Zusammenhang damit der Bau eines großzügigen Autostraßennetzes.

Das alles hätte noch nicht zum Ziele führen können, wenn nicht dahinter, wie hinter allem, was von Hitler ausgeht, sein gewaltiger suggestiver und belebender Wille gestanden hätte und stünde, der Vertrauen schafft und Kräfte aus der gesamten Volksgemeinschaft hervorzwingt, an die niemand mehr zu glauben wagte. Mag auch mancher anfangs bei aller Anerkennung des Nebenzweckes, der Arbeitsbeschaffung, angesichts des gesunkenen Volksvermögens, der siegesgewissen Zuversicht Hitlers, der Ankündigung eines Verkehrsum- und -aufschwunges größten Stils zweifelnd gegenübergestanden haben — heute gibt es in Stadt und Land sicherlich keinen Deutschen mehr, der nicht inzwischen durch die unbestechliche Wahrheit der Lage überzeugt und bekehrt worden ist, keinen, der nicht bewundernd und dankbar den Weitblick des Führers anerkennt.

Um rund 121 v. H. hat die Automobilindustrie an Erzeugung im letzten Halbjahr zugenommen,

der Umsatzwert ist gegenüber 1933 um ein Drittel auf etwa 750 Millionen gestiegen. Die Zulassungszahl der Personenwagen hat sich gegenüber 1932 verdoppelt. 80 000 neue Wagen sind im letzten Jahr in den Verkehr gestellt worden, und für das laufende Jahr wird die Zahl vorsichtig auf 120 000 geschätzt. Tausende Arbeiter sind neu eingestellt und der Sorge um das tägliche Brot für jetzt und für die Zukunft entrissen.

Das alles ist dem Willen und dem Entschluß des Führers zu danken. In seinem Zeichen steht die wunderbare Schau. Aber sie ist zugleich auch ein

Triumph der deutschen Industrie,

die durch sie Rechenschaft über ihre Leistungen ablegt. Die Ausstellung ist wie immer international und von ausländischen Firmen auch wieder gut beschickt. Aber stärker als ihre Vorgängerinnen sind ihr die Züge deutschen Erfindergeistes und deutscher Gediegenheit eingegraben. Die deutsche Industrie hat sich im Weltwettbewerb, in dem sie lange Zeit zurücklag, an die Spitze emporgearbeitet und hat keinen Vergleich mehr zu scheuen. Eine Reihe deutscher Lizenzen ist von größten ausländischen Firmen erworben worden, und unter dem fremden Ausstellungsgut findet sich auch sonst vieles, was hinter deutschen Stirnen erdacht worden ist. An der Lösung aller wichtigen Konstruktionspläne um Antrieb — Heck oder Front —, Motoren, Schwingachse, Stromlinie und Karosserie ist die deutsche Technik hervorragend und zum guten Teil führend beteiligt. Deutsche Renntypen haben ihren Wert soeben mit Weltrekorden belegt und werden ihn auf den bevorstehenden schweren internationalen Rennen unter Beweis stellen. Ihre Hauptaufgabe sehen Industrie und Technik aber darin, den Kraftwagen und das Motorrad im Sinne des Führers zum

Volksverkehrsmittel

zu machen. Das Streben geht dahin, ähnlich wie es gelungen ist, einen guten, billigen Volksempfänger für den Rundfunk herzustellen, einen Volkswagen zu schaffen, der es auch dem Wenigbemittelten möglich macht, sich den Nutzen des Motors für seine Zwecke zugänglich zu machen. Schon werden auf der Ausstellung

zweisitzige schmucke Volkswagen für 1 225 Mark und zweieinhalb PS.-Motorräder für 330 Mark,

d. h. für den Preis eines guten Fahrrades vor noch nicht allzu ferner Zeit angeboten. Auch die ausgestellten Mittelwagen lassen die Rücksichten auf volkswirtschaftliche Verhältnisse klar erkennen. Allgemein macht sich das Streben nach gediegenen und guten Serientypen bemerkbar. Der repräsentative und gar der Luxuswagen tritt in den Hintergrund, doch findet sich auch in dieser Beziehung genug, wovon man träumen kann, und auch auf diesem Gebiete besteht die deutsche Industrie den Vergleich mit der der Länder mit einem kaufkräftigeren Publikum in allen Ehren. Mit den Nutzwagen in der Menge der Typen und Formen, die jedem nur denkbaren Zweck entsprechen, steht sie sogar fraglos an führender Stelle.

Unmöglich scheint es auch die schier unübersehbare Menge der Zubehörteile mit ihren zum großen Teil hochinteressanten

---

Als Vermählte empfehlen sich:

Prinz Sigvard / Erika, geb. Patzek

... jetzt Herzogin von Uppland — Verzicht auf alle Thronrechte

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

London, 8. März. Die Eheschließung zwischen dem Prinzen von Schweden, Sigvard, und Fräulein Erika Patzek ist am Donnerstag mittag vollzogen worden.

Ueber die Trauung des schwedischen Prinzen Sigvard mit Fräulein Erika Patzek bringt eine englische Zeitung ein sehr hübsches Stimmungsbild.

„Fünf Minuten nach 12 Uhr war die zierliche und lebhafte Erika Patzek aus Berlin eine Herzogin von Uppland. Alle Welt nennt sie jetzt Prinzessin. Hunderte Zuschauer, besonders viele Frauen, warteten vor dem Standesamt der Christus-Kirche in der Caxton-Straße auf das Brautpaar. Die Polizei hatte viele Mühe, die Neugierigen zurückzuhalten. Etwa 50 Pressephotographen standen in höchster Alarmbereitschaft, und ein Tonfilmwagen trat in den Wettbewerb. Zwei berittene Polizeibeamte standen rechts und links am Eingang zum Standesamt, über dem die Steinfiguren eines Königs und einer Königin und zweier Engel eingemeißelt sind.

Fünf Minuten nach 12 Uhr rollte eines jener altmodischen Hochzeitsautomobile an, ohne die sich kein anständiger Engländer eine Hochzeit vorstellen kann. Fräulein Patzek im kornblumenblauen Jackenkleid mit feschem, schiefsitzendem gleichfarbigen Hütchen und einem bunten Blumenband quer über das dunkelblonde Haar gelegt, sprang lebhaft aus dem Wagen, und schon war sie in der Halle verschwunden. Der Bräutigam im Straßenanzug mit Mantel und Hut in der Hand, war ebenso schnell hinterher. Neugierige und Pressephotographen kamen also nicht auf ihre Rechnung.

Der Tonfilmmann drehte eifrig, aber wahrscheinlich hat er nur das Dach des plumpen Automobils und die beiden Straßenkehrer auf dem Film,

die dickköpfig genug waren, der Polizei zu trotzen. Es gab eine kleine Verkehrsstörung, weil die schmale Straße für Hochzeitsautos, Möbelfuhren und Müllwagen zu eng ist. Zehn Minuten mußte das Publikum vor Spannung warten, bis der Standesbeamte die beiden Unterschriften hatte, die für den Prinzen bereits

automatisch den Thronverzicht bedeuten.

Als das junge Paar herauskam, klatschten ein paar Leute, und ein paar Frauen riefen: **„Hallo, Prinzchen! Hallo, Prinzeßchen!"** Die junge Frau gefiel den Londonern. Sie ist wirklich hübsch und charmant."

Das junge Paar wird erst am Sonnabend über Paris nach der Riviera reisen, später wollen beide in Berlin beruflich im Film tätig sein. Man spricht in London schon von Plänen für einen historischen Film, wie er in England sehr beliebt ist.



Prinz Sigvard vor dem Standesamt

Das Wort des Führers

Zur Eröffnung nahm Reichskanzler Adolf Hitler das Wort. Er führte folgendes aus:

„Männer und Frauen!

Im Auftrage des Protektors der Deutschen Internationalen Automobilausstellung, des Herrn Reichspräsidenten, übermittle ich dessen aufrichtige Glückwünsche zum heutigen Tage. Der Herr Reichspräsident hat mit großer Freude Kenntnis genommen von der Entwicklung des deutschen Kraftfahrwesens in den hinter uns liegenden 12 Monaten.

Die deutsche Automobil- und Motorradindustrie hat im wesentlichen die Hoffnungen erfüllt, die auf sie gesetzt wurden und gesetzt werden mußten. Als ich vor einem Jahr die Ehre hatte, die erste Automobil-Ausstellung im neuen Reich zu eröffnen, befand sich die deutsche Wirtschaft auf einem Tiefpunkt, der das schlimmste befürchten ließ. Nur Maßnahmen von einschneidender Wirkung und größter Eindringlichkeit konnten vielleicht noch Abhilfe schaffen.

Die Armee der Erwerbslosen, die Not ihrer Lebenshaltung gaben den kategorischen Befehl, unter Verzicht auf alle wirtschafts-theoretischen Illusionen und Phantasien die Maßnahmen durchzuführen, die allein noch geeignet sein konnten, dieser allgemeinen Not zu steuern.

Dabei ergab eine eingehende Prüfung dieser Zustände und der Möglichkeit ihrer Behebung u. a. folgende eigenartige Tatsache:

Während das deutsche Volk früher in der Entwicklung des Verkehrs stets mit an der Spitze marschierte, ist es in der Motorisierung des Verkehrs in einer zunächst einfach unverständlichen Weise zurückgeblieben.

Auf rund 125 Millionen Einwohner kommen in den Vereinigten Staaten über 24 Millionen Kraftwagen. Unter Annahme ähnlicher allgemeinen Verhältnisse würde dies für Deutschland eine Zahl von mehr als 12 Millionen Wagen bedeuten. Daß diese Voraussetzungen für Deutschland nicht zutreffen, ist uns allen bekannt. Allein auch im Verhältnis zu den westlichen, großen europäischen Nachbarstaaten

müßte Deutschland heute einen Bestand von rund 3 Millionen Kraftwagen besitzen. Tatsächlich laufen zur Zeit in Deutschland aber nur etwas über 500 000.

Zu behaupten, daß dies dem allgemeinen Lebensstandard, dem wirtschaftlichen oder technischen Vermögen unseres Volkes entspräche, ist unsinnig. Das Verkehrsbedürfnis ist in Deutschland, in einem Land mit einer so ungeheuren Industrialisierung, mit mehr als 50 Großstädten, sicher nicht kleiner, sondern mindestens genau so groß wie in den angeführten Staaten. Die Gründe für diese eigenartige Erscheinung sind andere:

1. Hat die deutsche Automobilindustrie durch den Krieg jede nähere Berührung für die Dauer von fast einem halben Jahrzehnt mit den gleichen Industrien der übrigen Völker verloren. Dies ist für eine Produktion sehr schädlich, die, erst im Aufbau begriffen, nur durch ununterbrochenes Messen mit der sie bedrohenden Konkurrenz im Flusse der Entwicklung bleibt.

2. Hat der furchtbare allgemeine wirtschaftliche Zusammenbruch der Nachkriegszeit auch an dieser Industrie seine verheerenden Einwirkungen ausgeübt.

3. Hat die politische Ideologie seit dem Zusammenbruch der mehr und mehr marxistischen Ideenwelt einen leider mehr als erfolgreichen Kampf für ein möglichst geringes Ausmaß der Bedürfnisse geführt.

Da nun der Theorie der Gleichheit zu allen Zeiten die Möglichkeit fehlte, die Aermsten auf das Niveau der Millionäre emporzuheben, versuchte sie dann aber wenigstens — prinzipienfest und dogmentreu — den Lebensstandard alle einheitlich nach der Tiefe zu drücken. Ein solches Ideal der Primitivität ist aber nicht nur kulturell gesehen ein Rückschritt, sondern auch in seiner wirtschaftlichen Auswirkung von katastrophalen Folgen für ein Volk, das wie das deutsche von Geburt aus zu Höherem bestimmt und durch einen Jahrtausende langen Wirtschaftsprozeß dafür organisiert und eingerichtet ist. So war es möglich, daß in unserem Volk noch in einer Zeit der Besitz eines Kraftwagens als Luxus galt, da in Amerika auf jeden fünften Einwohner, Frauen und Kinder eingerechnet, bereits ein Automobil kam. Diese Mentalität aber hatte um so üblere Auswirkungen, als sich aus ihr heraus zwei Erscheinungen ergaben: Die deutsche Automobilindustrie war selbst

angesteckt von der Auffassung des luxuriösen Charakters dieses neuen Verkehrsmittels

und brachte dies in ihren Produktionsprogrammen konstruktiv und preismäßig mehr oder weniger unklug zum Ausdruck. Die deutschen Regierungen aber bemühten sich ihrerseits, durch Maßnahmen der Besteuerung sowohl, als der behördlich geleisteten Verkehrspolitik, den marxistischen Grundsätzen diesem neuen Luxusartikel gegenüber eindringlich Geltung zu verschaffen.

Diesen vereinten Bemühungen mußte es gelingen, die Ausbreitung und Entwicklung des neuen Verkehrsmittels — wenn auch langsam, so doch sicher — abzuwürgen.

Und es gelang ihnen! Das Jahr 1932 bedeutete hier ohne Zweifel den Höhepunkt der Auswirkung dieser Tendenzen und damit den

Tiefpunkt der deutschen Automobilwirtschaft.

Wenn aber irgendwo, dann mußte gerade hier zum entschlossenen Angriff des neuen Regiments angesetzt werden. In einer Zeit, da über sechs Millionen Menschen erwerbslos waren, konnte die Wirtschaftspolitik sich nicht mit Plänen und Projekten befassen, die normal, wenn überhaupt, nur schwer durchführbar sind, in einer solchen Krise aber geradezu als verbrecherische Illusionen gelten müssen.

Hier mußte alles einem einzigen Befehl gehorchen: Schafft Arbeit!

Auf welchem Gebiet kann aber vernünftigerweise mehr Arbeit geschaffen werden als dort, wo man am rückständigsten ist? Man prüfe und ermesse doch einmal die Bedeutung eines Bestandes von 2½—3 Millionen Kraftwagen in Deutschland für unsere gesamte Volkswirtschaft:

Abgesehen von der

enormen direkten Arbeitsbelebung

durch den Bau von jährlich 200 000—300 000 Kraftwagen würden auch die indirekten Folgen ganz außerordentliche sein. Eine wirksame Ausfuhr zum Beispiel wird überhaupt nur dann möglich, wenn es uns gelingt, durch die Höhe des deutschen Binnenabsatzes Fabrikationsziffern zu erreichen, die unseren großen Werken die Möglichkeit geben, in der Preisgestaltung konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt aufzutreten. Denn die Frage des Exportes deutscher Kraftwagen ist für uns in erster Linie nicht eine Frage des technischen Könnens, sondern der Gediegenheit unserer Arbeit. Hier werden wir von niemand in der Welt geschlagen! Es ist aber klar, daß die enormen Produktionsziffern ausländischer Automobilfabriken eine andere Preisbildung ermöglichen, als dies bei unseren so bescheidenen Serien der Fall sein kann.

Man bedenke weiter die ungeheure

Befruchtung der zahlreichen Nebenindustrien

durch eine solche Entwicklung. Angefangen von der Zubehör-Industrie bis zum Bauhandwerk, das die neuen Garagen herstellt, nimmt fast lückenlos die ganze Wirtschaft irgendwie an dieser Entwicklung einen nützlichen Anteil.

Es kann gar keinen Zweifel geben, daß in dieser Industrie heute eine ungeheure Möglichkeit für die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit und damit der Not für viele, viele Hunderttausende von deutschen Menschen liegt. Allein nicht nur aus dieser rein wirtschaftlichen Erwägung will der nationalsozialistische Staat die

Motorisierung unseres Verkehrs mit allen Mitteln

fördern. Solange das Automobil nur ein Verkehrsmittel besonders begüterter Kreise bleibt, wird es schwer sein, ihm seinen früher nun einmal angehängten klassenbetonenden und leider damit aber auch klassenspaltenden Charakter zu nehmen. Es ist aber ein bitteres Gefühl, von vornherein Millionen braver, fleißiger und tüchtiger Mitmenschen von der Benutzung eines Verkehrsinstrumentes ausgeschlossen zu wissen, das gerade für diese in ihren sonstigen Lebensmöglichkeiten beschränkteren Schichten nicht nur nützlich sein könnte, sondern ihnen vor allem auch

an Sonn- und Feiertagen zur Quelle eines freudigen Glückes

würde. Die Behauptung, daß dies in Deutschland von vornherein unmöglich wäre, ist lächerlich. Wie lange ist es her, daß der primitivste deutsche Kleinwagen 4 600 Mark kostete, 4 600 Mark, um die man heute von einer ersten Firma eine wundervolle Sechszylinder-Limousine erhält.

Nein, man muß den Mut haben, dieses Problem entschlossen und großzügig anzugreifen und zur Lösung zu bringen. Was in einem Jahr nicht gelingen kann, wird vielleicht in vier oder fünf Jahren gelungen sein und schon in zehn Jahren als selbstverständliche Tatsache hingenommen werden.

Es ist daher der Wille der nationalsozialistischen Staatsführung, durch die Förderung des Automobilwesens nicht nur die Wirtschaft anzukurbeln und Hunderttausenden von Menschen Arbeit und Brot zu geben, sondern damit auch immer größeren Massen unseres Volkes die Gelegenheit zu bieten, dieses modernste Verkehrsmittel zu erwerben.

Wenn die Regierung ihrerseits aber alles tut und tun wird, um diese Entwicklung zu fördern, dann zweifelt sie nicht daran, daß auch die deutsche Wirtschaft ihre Pflicht erfüllt und die ernstesten Anstrengungen macht zur Erreichung dieses Zieles.

Die Regierung wird das im vergangenen Jahr verkündete Programm beharrlich weiterführen. Sie wird versuchen, die direkte und indirekte Abgaben-Entlastung des Kaftwagenbesitzers weiter fortzuführen. Das Reich wird neben dem

Aufbau des gewaltigen Autobahn-Straßen-Netzes

nunmehr auch der Verbesserung der bisherigen Hauptstraßen entschlossen ihr praktisches Interesse zuwenden. Die Reichsregierung wird der Entwicklung des Automobilsportes die höchste irgendwie mögliche Förderung angedeihen lassen. Sie wird vor allem weiter fortfahren, dieses neueste Verkehrsmittel in eine enge Zweckverbindung zu bringen zur Reichsbahn. Das Problem der nationalen Sicherung und Herstellung des Brennstoffes wird gelöst!

Ich brauche Ihnen nicht, meine Herren, hier ein Bild zu entwickeln über die Folgen dieser bisherigen Einstellung und der aus ihr gekommenen Maßnahmen. Es gibt gar keinen klareren Beleg für die Wirksamkeit dieses unseres Handelns im letzten Jahr als die geradezu

blitzschnell organisierte und so wunderbar gelungene Internationale Automobilausstellung des Jahres 1934

zu Berlin.

Sie gibt vor allem mir selbst die unzerstörbare Zuversicht, daß es der kaufmännischen Geschicklichkeit unserer großen Werke, der Genialität unserer Techniker sowie der wunderbaren Leistungsfähigkeit unserer deutschen Werk- und Präzisionsarbeiter ohne Zweifel gelingen wird, die vor uns liegenden weiteren großen Aufgaben zu lösen.

Diese Aufgaben aber sind groß!

Denn, meine Herren, wenn wir wirklich die Kraftwagenbesitzer in Deutschland in die Millionen-Zahl steigern wollen, dann kann dies nur gelingen, wenn wir seinen

Preis anpassen der finanziellen Leistungsfähigkeit der hierfür in Frage kommenden Millionen-Masse der Käufer.

Wenn die Deutsche Regierung wünscht, daß das deutsche Volk lebendigen Anteil am Kraftwagen nimmt, dann muß aber die Wirtschaft für das deutsche Volk auch den geeigneten Kraftwagen schaffen und bauen.

Vor wenigen Monaten erst ist es der deutschen Industrie gelungen, durch die Fabrikation eines neuen Volksempfängers eine enorme Anzahl von Radio-Apparaten auf den Markt zu bringen und abzusetzen. Ich möchte es nun als die bedeutendste Aufgabe für die deutsche Kraft-

---

Neuerungen im einzelnen zu besprechen und zu würdigen. Es sei nur noch besonders auf die umfangreichen Ausstellungen der Reichspost und der Reichsbahn hingewiesen, die zeigen, wie diese großen öffentlichen Verkehrsunternehmungen sich den Motor gleichfalls zunutze machen und ihren Dienst am Volke durch ihn in ungeahntem Maße vervollkommnet haben. Auch das Riesenrelief der in Bau befindlichen oder geplanten Reichsautobahnen verdient besonders hervorgehoben zu werden, denn in Verbindung mit einem anderen umfangreichen Wandplan, der Tatsachen und Zahlen aus der gesamten Verkehrswirtschaft wirkungsvoll darstellt, bringt es die Entwicklung und die volkswirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Motors zum überwältigenden Ausdruck.

*

In den Ausstellungshallen eröffnete Reichskanzler Adolf Hitler in Gegenwart der Reichsregierung und namhafter Vertreter der Wirtschaft, des Diplomatischen Korps die Internationale Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1934.

Schon die Umgebung weist auf einen großen Tag hin. Lange Autokolonnen verstopfen fast die breite Fahrbahn des Kaiserdammes. An der Königin-Elisabeth-Straße steht Kopf an Kopf Motor-SA Spalier. Der Festraum ist über und über mit Tannengrün und Blumen geschmückt. Im Hintergrund steht, von Blumen und Blattgrün umrahmt, die Büste des Schirmherrn der Ausstellung, des Reichspräsidenten von Hindenburg, während darüber in Ueberlebensgröße ein Augenblicksbild vom Reichskanzler auf dem Nürnberger Parteitag herabgrüßt. Rings herum haben Hunderte von Abordnungen der Motor-SA. Berlin-Brandenburg Aufstellung genommen. Punkt 11 Uhr ertönte, von der Adolf-Hitler-Leibstandarten-Kapelle gespielt, der Fanfarenmarsch. Adolf Hitler erscheint in Begleitung der Reichsregierung im Ehrenraum. Unter den Anwesenden bemerkte man als Vertreter des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. Meißner, weiter waren erschienen die Reichsminister Freiherr von Neurath, Schwerin-Krosigk, Schmitt, Seldte, von Elz-Rübenach, Göring, Dr. Goebbels, Heß, Röhm, mehrere Staatssekretäre, Vertreter der Reichswehr, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der Führer der Motor-SA. und NSKK., Kronprinz Wilhelm in der Uniform der Motor-SA., der Generaldirektor der Reichsbahn, der Generalinspekteur der Reichsautobahnen, der Reichsführer der SS., Himmler, Obergruppenführer Heines und Persönlichkeiten der Partei, der Wirtschaft und Industrie, die Botschafter von Frankreich, England und Italien sowie der Gesandte von Oesterreich.

Als der Kanzler erschien, wurde er von den Ehrengästen mit erhobener Hand begrüßt und vom Präsidenten des RDA,

Geheimrat Allmers

zum Platz geleitet. In seiner Begrüßungsansprache dankte er eingangs dem Reichspräsidenten für die Uebernahme der Schirmherrschaft. Sodann dankte er den Herren diplomatischen Vertretern der ausländischen Staaten, den ausländischen Ausstellern, dem Reichskanzler und der Reichsregierung für ihr Erscheinen. Er verwies auf den rapiden unaufhaltsamen Rückgang der Absatzziffern in den Jahren 1930—1932, dem nach der Bekenntnis des Führers zum Kraftwagen in seiner bedeutungsvollen Rede vom 11. Februar vorigen Jahres die Verdoppelung des Absatzes im letzten Jahre gegenüberstehe. Die Schaffung reiner Autobahnen werde an die Automobilindustrie große Anforderungen stellen, deshalb hätten zwei große Fabriken Rennwagen nach neuzeitlichen Erkenntnissen gebaut, die als Vorläufer schneller Gebrauchsfahrzeuge anzusehen seien. Die ersten Versuche hätten unerhörte Höchstleistungen ergeben. Werke der Motorradindustrie seien dem Beispiel gefolgt. Im friedlichen Wettstreit der Nationen würden sie die deutschen Farben in aller Welt zum Siege führen. Die modernen deutschen Personenwagen mit unabhängig gefederten Rädern hätten mit ihren wundervollen Fahreigenschaften in der ganzen Welt Sensation erregt. Infolge der hohen Zollmauern der meisten Länder käme jedoch diese Tatsache unserer Ausfuhr leider nur bedingt zugute. Dafür seien Lizenzen nach einer Reihe von Ländern verkauft worden. Die Lieferwagenindustrie hätte die Führung auf dem Gebiet des Diesel-Motors erfolgreich auf die kleinen Lieferwagen ausdehnen können. Auch in der Motorradindustrie habe sich der Absatz verbessert.

Jedoch bleibe, um Deutschland auf dieselbe Stufe der Motorisierung wie England und Frankreich zu bringen, noch viel nachzuholen. Noch 1 300 000 Stück fehlten, um auf das gleiche Verhältnis wie in England zu kommen. Bezüglich Frankreichs seien es sogar zwei Millionen Stück. Am Schluß dankte der Präsident nochmals dem Führer, der einem ernsten Programm schlagartig Taten gewaltigsten Ausmaßes habe folgen lassen.

„Die Frau verwaltet das Volksvermögen"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. März. Die 52 Vereine der Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins hielten unter der Leitung von Frau von Papen eine Landesverbandstagung ab, auf der Staatssekretär Feder zu dem Thema „Hausfrau und Wirtschaft" Stellung nahm.

Er ging aus von der Verantwortung der Frau für das vom Manne verdiente Geld;

60 bis 80 v. H. des Nationaleinkommens gingen durch die Hände der Frau.

Das zeige die Verantwortlichkeit, die der Frau auferlegt sei. Die richtige Verwendung des Geldes müsse daher erlernt werden. Die Gedankenlosigkeit oder das Unverständnis der früheren Regierungen haben dazu geführt, daß

1928 fast 4,2 Milliarden Mark für entbehrliche Lebensmittel,

die zum größten Teile auf deutschem Boden zu erzeugen seien, ins Ausland wanderten. Allein auf Obst, Gemüse und Südfrüchte entfielen 755 Millionen. Zu einer Zeit, da die deutschen Geflügelfarmen um ihr Bestehen gerungen hätten, seien für 294 Millionen Mark Eier eingeführt worden. Die Hausfrau solle sich Rechenschaft darüber ablegen, daß

für jede 2 000 Mark Einfuhr eine deutsche Arbeiterfamilie brotlos

würde. Wir brauchten Gemüse nicht zur Unzeit zu essen, sondern sollten hierfür den Zeitpunkt wählen, wo es in genügenden Mengen auf deutschem Boden wachse.

Als ein Erfolg der Erziehung sei zu verbuchen, daß der übermäßige Verbrauch zu falschen Jahreszeiten bereits stark zurückgegangen sei. Die Einfuhrzahlen seien für Eier auf 78 Millionen, für Obst von 225 auf 113 Millionen, für Gemüse usw. von 138 auf 47 Millionen gesunken.

Aehnlich verhalte es sich auch mit den Fertigwaren. Habe doch hier, um nur ein Beispiel zu nennen, allein der

Verbrauch von ausländischen Lippenstiften 12 Millionen Mark ins Ausland gezogen.

Er verlange keineswegs eine Ablehnung der ausländischen Erzeugnisse im allgemeinen. Es sei aber ein strenger Strich zwischen entbehrlichen Dingen und der notwendigen Einfuhr wie Rohstoffen usw. zu machen.

Unterhaltungsbeilage

Der Todesritt durch drei Amerikas

Das tragische Ende eines Hamburger Abenteurers in Südamerika. — Der 17 000-Kilometer-Ritt vom Tode beendet — Sein oberschlesischer Gefährte berichtet

Der junge Hamburger Abenteurer Georg Just, ein verwegener Reiter, ein unternehmungslustiger, lebensfroher Geselle, hat seine größte Reise nicht vollenden können: er wollte mit Unterstützung der venezolanischen Regierung von Caracas nach New York, also von Südamerika nach Nordamerika, — 17 000 Kilometer auf dem Pferderücken! Das Schicksal hat anders entschieden: wie wir erfahren, ist Georg Just an den Folgen der Strapazen am Golf von Darien das Opfer eines Herzschlags geworden.

Ein Hamburger und ein Oberschlesier ...

Auf der Plantage des José V. Yabur, die den Namen „Cerro de Aguila" führt, im Angesicht des Meeres, 25 Meter vom Strand entfernt, hoch auf den Klippen, 5 Kilometer von der Siedlung fort, zeichnet ein einfaches Holzkreuz, das aus einem Steinhaufen herausragt, den Platz, wo Georg Just seinen letzten Schlaf tut.

Vor ihm jener Golf von Darien, den er im Begriff stand zu überqueren, hinter ihm die weite, abenteuerliche Wegstrecke, die er schon zurücklegte in den Tagen seines bisherigen Rittes — durch drei Amerikas, wie er einst stolz sagte, als er in Caracas sein Pferd zäumte.

Ein junger Oberschlesier, Georg Parczyk, sein Weggenosse auf dem letzten Teil des Rittes, sein Helfer in der letzten schwersten Minute seines abenteuerlichen Erdenwallens, eine dicke Negermamy, der das Herz fast brechen will, weil der Tod einen so schönen, jungen Mann fortholte, eine Schar kleiner Negerkinder, ein Bruder des Plantagenbesitzers — sie haben ihm das letzte Geleit gegeben zu seinem einsamen Grab.

Hoffnungsvoll, im festen Glauben, sein großes Glück zu machen, hatte er damals Gomez, den großen Präsidenten von Venezuela, um seine Hilfe gebeten zu diesem Ritt. Was will man gegen das Schicksal? Georg Just ist in den Tod geritten ...

Ein toller Bursche ...

In den Julitagen 1914 war Georg Just als Depeschenboy der „Cap Trafalgar" nach Südamerika ausgereist. In den ersten Augusttagen bohrte ein englischer Kreuzer den zum Hilfskreuzer ernannten Luxusdampfer in den Grund. Just wurde lebend aus dem Wasser gezogen. Er wurde interniert. Er entfloh, er kam nach Chile, nach Peru und Bolivien. Er mühte sich in Kupferminen ab, schlug sich mit feindlich gesinnten Indianern herum, wurde reich, wurde arm. Stand am Amazonas als Gummiarbeiter für Ford, fuhr mit einem Oesterreicher und einem Schweizer den Orinoco hinauf. Von hier aus brachte der Schweizer (der Oesterreicher war inzwischen ertrunken) den fieberkranken Just nach Caracas zurück.

Hier aber faßte Just, kaum vom Fieber genesen, den Plan, nach New York zu reiten. „Chico" und „Ketty" hießen die beiden Pferde, die Präsident Gomez dem mutigen Deutschen zur Verfügung stellte. Urwald hieß der erste Gefährte, den später irgendwo der Urwald, der ihm den Namen gab, festhielt.

Rekordritt zwischen Bergen und Urwäldern

Wie kann man alle Erlebnisse schildern, die der Reiter durch drei Amerikas hatte? Bei San Felipe holte schon beinahe ein tiefer Absturz Roß und Reiter. Bei einem deutschen Farmer, Otto Helwig, einem deutschen Reserveoffizier, erholte er sich wieder. In San Rafael Mucuchia, dem höchsten Ort Venezuelas, hatten sie, Just und sein Gefährte, ein unvergeßliches Erlebnis mit einem Amokläufer, den später Regierungspatrouillen abschossen, nachdem er ein Dutzend Menschen getötet hatte.

In San Christobal kamen sie in eine Gemeindewahl, eine kleine Schlacht mit einem Dutzend Toten und einigen mehr.

Und zwischendurch immer wieder Fieberanfälle, die unvermeidbar sind für den Südamerika-Abenteurer. Bei Indianern, die geheimnisvolle Kräuter kannten, wurden die Reiter immer wieder so weit hergestellt, daß sie ihren Weg gesund fortsetzen konnten.

In Bogota roch es nach Krieg. Die Menschen hatten den Kopf voll Sorgen. Da hat man nicht viel Sinn für freiwillige Abenteurer, wo die unfreiwilligen des Krieges so nahe sind.

Auf Autostraßen und einsamen Pferdepfaden ging es hoch hinauf in die Berge und bald wieder tief hinunter in Flußtäler, bis man Medellin erreicht hatte. Von hier sollte es nach Panama gehen ...

Der Tod war schneller ...

Lassen wir den jungen Reisegefährten erzählen, wie sich das letzte Wegestück im Leben des Georg Just abspielte. Er hat in einem Brief an den Vater des Georg Just in Hamburg alles geschildert. Aber — ist es Zufall, Todesahnung oder Schicksal? — zu der Stunde, als er in Cartagena den Bericht schrieb, erlag der Vater des Georg Just in Hamburg einem Herzschlag.

„Wir ritten von Medellin aus in der Richtung Turbo, hielten also immer auf den Golf von Darien, denn hier wollten wir uns übersetzen lassen. Eines Abends standen wir vor einem großen, stark bewachten Riesengehege: die Sträflingskolonie. Man half uns hier weiter, entgegenkommender, als wir erwartet hatten. Wir kamen nach Turbo und warteten auf eine Möglichkeit, über den Golf zu gelangen.

Wir ritten bis Nicocli. Dort sollte es leichter sein, einen Anschluß zu bekommen. Auch hier war alle Hoffnung vergeblich. Und so kamen wir denn zu der großen Kokosplantage des José V. Yabur „Cerro de Aguila" — den Namen werde ich nie vergessen.

In einer kleinen Negerhütte fanden wir Unterkunft. Wir hatten abends noch einmal alle Möglichkeiten durchgesprochen, wie wir weiterkommen könnten. Dann krochen wir unter unser gemeinsames Moskitonetz, um ein wenig zu schlafen. Nachts um 4 Uhr stellte sich bei mir das Fieber ein. Ich lag wach da, als auf einmal Georg Just laut stöhnte. Ich glaubte, es sei Alpdrücken, und beruhigte ihn. Aber das Stöhnen wurde schlimmer. Aus dem Nebenraum kamen die Neger herbei. Wir machten Umschläge auf die Stirn und auf das Herz. Ich fühlte, wie der Puls schwächer wurde, wie das Herz zeitweise aussetzte und dann ganz.

So starb in meinen Armen mein Freund Georg Just. Während sie draußen den Sarg bauten, habe ich eine Kriegsmarineflagge besorgt. Damit habe ich ihn zugedeckt und neben ihm die Totenwache gehalten. Auch ein Bild seiner Mutter und ein kleines Herz-Jesu-Abzeichen habe ich ihm auf die Brust gelegt. So haben wir ihn auch in den Sarg gebettet und begraben.

Das einzige Andenken

Der Generalkonsul in Cartagena wird wohl auf Grund des Totenscheines, den mir der Plantagenbesitzer ausstellte, die deutschen Behörden von dem Vorfall unterrichten. Georg Just starb an einem Herzschlag. Wertsachen und Schmuck hinterließ er nicht. Denn die Reise war schwer. Wir hatten alles verkauft, was wir entbehren konnten. Geblieben ist mir nur „Chico", das Pferd, als Andenken an ihn. Wenn ichs schaffe, werde ich „Chico" und meine „Ketty" den Venezolanern wieder zurückbringen. Und wenn ich einmal reich bin, setze ich meinem Freund Georg Just ein Denkmal am Strand des Golfes von Darien ..."

So beendete das Schicksal vor der Zeit den mutig begonnenen Ritt durch drei Amerikas.

H. K.

Der Stiefelknecht

Es gab früher eine Zeit, da in jedem ordentlichen Haushalt auch ein Stiefelknecht zu finden war. Er bestand zwar nur aus einem Stück gehobelten Holzes, aber er hatte etwas großartig Ungehobeltes, Altväterliches, Männliches, das in den hygienischen und wohltemperierten Mietswohnungen der zivilisierten Welt immer weniger zu finden war. Und wenn der kleine Mann aus dem Volke oder auch der schon etwas größere auf den Stiefelknecht trat, hatte er jenes herrische Gefühl dabei, wenn auch im Kleinformat, welches vor grauen Zeiten die Junker und Landherren hatten, wenn ihre Untertanen und Leibeigenen nicht parieren wollten. Der Stiefelknecht indessen war geduldig, er knarrte ein wenig, wenn man gar zu wüst mit ihm umging, aber er zog auch dem bescheidensten Subalternen die Stiefeletten oder Schaftstiefel von den mehr oder minder wohlgestalteten Gehwerkzeugen.

Dann begann die Zeit, wo die Stulpen und Langschäftigen, die Stiefeletten und Schnürstiefel fast ganz aus der Mode kamen. Und damit wurden natürlich auch die Stiefelknechte arbeitslos. Ihre Hersteller im Bayrischen Wald oder in Thüringen oder im Erzgebirge sahen sich nach etwas anderem für ihre fleißigen Hände um. Auch die Literaten mußten sich umstellen, wenn sie in einer häuslichen Szene den dramatischen Höhepunkt schildern wollten, sie konnten keine Stiefelknechte mehr gegen die Tür pfeffern, ohne altmodisch zu wirken. Die braunen, beigefarbenen, grauen, wildlederbesetzten Halbschuhe, die Galoschen und Pantoffeln hatten keineswegs die gleiche Wirkung. So griff man denn in der Literatur nach anderen, mehr psychologischen Wurfgeschoßen, aber hier soll nicht von der Literatur sondern vom Stiefelknecht gesprochen werden, und, kurz und gut, er war ganz unten durch.

Aber ganz im stillen kam er auch wieder auf, er lebte weiter, und nun ist er wieder da. Jung, frisch, neugeboren. Es gibt ein paar hundert Menschen in Deutschland, die ihm seine alte Form nehmen wollen und schon Patente für den praktischsten Stiefelknecht der Gegenwart angemeldet haben. Man rätselt überall an ihm herum, welche Form, welche Größe, welchen Stoff man für ihn verwenden soll, Holz oder Gußeisen oder Aluminium. Millionen von frischgeschmierten Stulpen, Langschäften, SA.-Stiefeln und Schnürschuhen warten auf ihn. Er fehlt überall, er kann gar nicht genug in die Welt gesetzt werden. Keller werden durchwühlt, Speicherräume durchforscht, — es war doch mal ein alter solider Stiefelknecht im Hause, wo ist er denn nur hingeraten? Der alte ist weg, und der neue ist noch nicht angeschafft worden, wer hätte auch gedacht, daß man so einen wackeren Knaben einmal wieder Abend für Abend gebrauchen könnte? ...

Ja, und somit darf man denn auch hier sagen: wem das Alte niemals alt und unnütz erschienen ist, der braucht sich an das Neue nun nicht erst gewöhnen! ...

Norbert Frieling.

Weshalb kräht der Hahn und nicht die Henne?

Der Krähunterschied zwischen Henne und Hahn liegt nicht darin, daß der Kehlkopf der Henne anders gebaut ist und ihr dadurch die schönen Laute verwehrt, die den Stolz eines rechten Hühnerhofes ausmachen. Denn wenn man Hennen den Eierstock wegoperierte, begannen sie auch zu krähen. Am einleuchtendsten ist die Erklärung, daß gewisse Sexualhormone bei der Henne einen hemmenden Einfluß auf jedes Krähbedürfnis ausüben. Gegenüber dieser Krähhemmung bei der Henne gewinnt der Hahn durch seine Stimme ein wirksames Mittel, um seinem Herrschaftsbedürfnis Ausdruck zu geben.

Der Sonnenstrahl

Ein Erlebnis aus der Zeit des Weltkrieges

Von

Erna Drewitz, Beuthen

Ganz oben im zweiten Stock des Beuthener Krüppelheims lag er in einem kleinen, stillen Zimmer. Vom Fenster aus hatte man einen weiten Blick über den Garten hinweg und die Landstraße auf die ausgedehnten Felder mit dem dunklen Streifen Wald in der Ferne. Ein mattgrüner Hauch lag über dem schlichten Bilde. Vorfrühling. Aber der Kranke sah nichts davon, konnte nichts davon sehen, mußte immer nur liegen, viele, viele Monate schon. Ein Franzosengeschoß hatte ihm die linke Hüfte zerschmettert, was den Unglücklichen zwang, immer nur auf der rechten Seite zu liegen, unverändert immer in derselben Lage. Monatelang. Unter Schmerzen. Kein Arzt konnte ihm mehr helfen, aber er hat nie geklagt, nie ein ungeduldiges, unzufriedenes Wort gesprochen. Er zählte zu den Verwundeten, die ich am liebsten besuchte. Nicht allein das große Mitleid war es, das mich immer von neuem zu ihm hinzog, sondern auch das immer größer werdende Verlangen, gerade diesem armen, gequälten Menschen eine Freude zu bereiten, diesen schmerzverzogenen Mund lächeln zu machen. Ja, konnte der Mann überhaupt noch lächeln? Konnte er sich überhaupt noch an etwas freuen? Ich bezweifelte es fast, wenn mir immer das gleiche unbewegte Gesicht aus den Kissen entgegensah. Ich brachte ihm kleine Erfrischungen mit, Bücher — — — teilnahmslos, ohne die geringste Spur von Freude nahm er beides entgegen. Ob er denn nicht irgend einen Wunsch hätte, wie oft fragte ich es ihn, doch seine Antwort war stets ein Kopfschütteln.

Ein Vorfrühlingstag war es, Anfang März, und wieder einmal saß ich an seinem Bett, erzählte dies und das, und der Kranke hörte still zu. Plötzlich hob er mühsam den Kopf und sah hinaus nach dem sonnigen Himmel, dem einzigen, was er von der Welt draußen sehen konnte. „Jetzt kommt bald der Frühling," sagte er, und in seinen Augen lag eine unbeschreibliche Sehnsucht, „ich habe den Wärter gebeten, mir ein paar Weidenkätzchen zu bringen — — — aber er hat so wenig Zeit, welche zu holen," fügte er leise hinzu, und sein Kopf sank wieder müde in die Kissen zurück. Weidenkätzchen! Bei meinem nächsten Besuch bekam er einen großen Strauß davon, den stellte ich ihm in eine Vase auf einen Stuhl ganz dicht an sein Bett. Und da geschah das Wunderbare: In das müde Gesicht kam Leben, die wachsbleiche Hand hob sich langsam und die abgezehrten Finger strichen behutsam, liebkosend über die seidenweichen, silbergrauen Kätzchen, immer wieder, immer wieder, und dann hob er die Lider und sah mich wortlos an und ein rührend glückliches Leuchten lag in den großen Augen und breitete sich langsam einem Sonnenstrahl gleich über die blassen, verfallenen Züge. Mir war es in diesem Augenblick, als hätte ich ein köstliches Geschenk empfangen — „Jetzt kommt bald der Frühling," hatte der arme, gequälte Dulder gesagt, und als der Frühling kam, da ging er heim.

Auf dem Friedhof an der Gutenbergstraße liegt ein Soldatengrab. Auf dem kleinen Kreuz steht „Kanonier Meise". Ich habe es vor ein paar Tagen mit silbergrauen Weidenkätzchen geschmückt.

Auflösung vom 8. März

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Kiosk, 5. Lukas, 6. Autor, 8. Mirakel, 10. Sirene, 11. Orakel, 13. Cello, 14. Tenne, 15. Angst, 18. Schah, 20. Ressel, 22. Athene, 23. Energie, 24. Loden, 25 Emden, 26. Reise.

Senkrecht: 1. Kasino, 2. Isere, 3. Sakko, 4. Kuvert, 5. Linie, 7. Regen, 8. Melasse, 9. Lärche, 10. Schar, 12. Leihe, 16. Nebel, 17. Tender, 18. Stimme, 19. Anden, 21 Leine, 22. Agnes.

Als weiteres Opfer seines Berufes verschied heute nachmittag an den Folgen seiner am 6. d. M. erlittenen Verletzungen der

Häuer

Adam Kubaty

aus Beuthen OS.

Wir betrauern auch in ihm einen braven Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes und dankbares Gedenken bewahren werden.

Beuthen OS., den 8. März 1934.

Schlesische Bergwerks- und Hütten A.G.

In Ausübung seines Berufes verschied am 6. März infolge eines Unglücksfalles mein innigstgeliebter, unvergeßlicher, guter Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Ernst Spallek

kurz nach Vollendung seines 33. Lebensjahres.

Beuthen OS, den 8. März 1934.

Im tiefen Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen:
Liesbeth Spallek, geb. Fleischer.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 11. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Theresiengrube 5c aus, statt. Requiem: Montag, den 12. März, vormittags 9 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche.

Am 6. März 1934 verschied in treuester Pflichterfüllung als Opfer seines schweren Berufes, unser lieber, guter Kamerad

Herr

Steiger Ernst Spallek

Inhaber der Rettungsmedaille am Bande

Wir verlieren in ihm einen überaus treuen Kollegen, der sich besonders durch seine vorzüglichen Charakter-Eigenschaften die Liebe seiner Vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen erworben hat.

Seiner werden wir immer in Ehren und Treue gedenken und rufen ihm ein letztes Glückauf zu.

Die technischen Beamten
der ver. Karsten-Centrum-Grube



Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Deutscher Werkmeister-Verband. Monatsversammlung Sonnabend, 10. 3., 19 Uhr, im Vereinslokal. Schulungsstunden Sonntag, 11. 3., 9,30 Uhr, im Hause des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes, Hubertusstraße 10, 1. Stock, Zimmer 16.

Bezirk 1, Oberschlesien, im Deutschen Ski-Verband. Die Aushändigung der Abzeichen und Urkunden für die Leistungsprüfung und Prüfung der DSV.-Lehrwarte findet am Freitag, 20 Uhr, im Konzerthaus durch den Bezirksführer statt.

W. H. W.

Das Terrassen-Café **„STADTPARK"** veranstaltet am Sonntag, dem 11. März, abends 8 Uhr, einen

Bunten Abend

Es wirken mit:

Frl. Bürkner
Herr Otto

vom Oberschlesischen Landestheater

Die durch Rundfunk bekannte Kapelle
Emil Gielnik

Anschließend Tanz. Eintritt 1.– RM. Die Einnahme und 10% der Tageskasse werden dem W. H. W. der Stadt Beuthen abgegeben.



Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1934

Von Ernst Louis jr., Berlin

Der Initiative des Führers verdankt die Automobil-Ausstellung des Jahres 1933 ihre einmalige Stellung in der Geschichte der deutschen Motorisierung. Eingedenk dieser Tatsache hat der Reichsverband der Automobil-Industrie im Einklange mit dem Wunsche des Führers Adolf Hitler beschlossen, die Automobil-Ausstellung Berlin 1934 nicht erst im Herbst stattfinden zu lassen, sondern auf das Frühjahr vorzuverlegen. Sie wird die Gelegenheit bieten, die Bilanz aus dem so überaus günstig verlaufenen Jahr, das zwischen der diesjährigen und der vorjährigen Ausstellung vergangen ist, zu ziehen und auf diesem Boden einen weiteren Aufstieg des deutschen Kraftverkehrs vorzubereiten. So wird die **Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1934 in der Zeit vom 8. bis 18. März** mit ihren mittelbaren und unmittelbaren Wirkungen in den Dienst der Arbeitsbeschaffung gestellt werden und die außerordentliche Bedeutung der Kraftverkehrswirtschaft für die gesamte deutsche Wirtschaft nachdrücklich hervorheben.

Zum ersten Male seit längerer Zeit erhält die kommende Automobil-Ausstellung einen internationalen Charakter. Während die Ausstellung für den deutschen Markt einen Rechenschaftsbericht der letztjährigen Forschungsergebnisse darstellt, hat die Ausstellung die Aufgabe, im friedlichen Wettbewerb mit der internationalen Konkurrenz zu beweisen, daß die deutsche Automobil-Industrie in keiner Weise mehr hinter den Erzeugnissen des Auslandes zurücksteht, sondern ein völlig ebenbürtiges, wenn nicht gar höheres Niveau erreicht hat.

Diese große Schau soll gleichzeitig die Aufgabe erfüllen, deutsche Kraftfahrzeuge wieder für den Exportmarkt konkurrenzfähig zu machen, damit der deutschen Automobilindustrie eine Expansion auf dem Weltmarkt gewährleistet wird.

Speziell die deutsche Kleinautoindustrie hat mit einer erstaunlich sprunghaften Entwicklung sowohl in technischer Hinsicht als auch in der Preisgestaltung Erfolge zu verzeichnen, die hinter der Weltproduktion der Automobil-Industrie in keiner Weise zurücksteht. Deutschlands größte Kleinautofabrik hat ihre Modelle im wahrsten Sinne des Wortes zu Volkswagen entwickelt und damit den deutschen Fordwagen geschaffen. Für knappe 2000 Mark bringen verschiedene deutsche Firmen Kleinwagen verschiedenster Typen und Ausführungen heraus, die nicht nur in ihrer Preiswürdigkeit untereinander konkurrieren, sondern in technischer Hinsicht jegliche Vollkommenheit aufzuweisen haben. Aber nicht nur in der Kleinwagenklasse hat sich die deutsche Industrie entwickelt, sondern auch in der Mittelklasse hat sie, der Zeit entsprechend, Typen und Modelle geschaffen, die der schweren Klasse gefährliche Konkurrenz machen. Hohe deutsche Qualität, technische Vollkommenheit und Glanzleistungen stellen die Wagen der „schweren Klasse" dar. Obwohl das Frühjahrsprogramm der deutschen Automobilfabriken zum größten Teile bereits der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, wird die Vorverlegung der Automobil-Ausstellung dennoch allerlei Neuheiten aufzuweisen haben.

Der Führer Adolf Hitler, dessen besonderer Sorge der deutsche Kraftverkehr sich erfreuen kann, hat die Ausstellung persönlich eröffnet und damit seinen Willen zu verstärkter Motorisierung Deutschlands erneut bekundet.

Der Weg zum Führerschein

Von J. Boehmer (Voss. Ztg.)

Das Spiel mit dem Gedanken, auf der Berliner Autoausstellung vielleicht doch einen Wagen zu erstehen, mit dem man zu Ostern in den Frühling fahren kann, ist um so reizvoller, je weniger Kopfzerbrechen man sich über die Beschaffung des Führerscheins zu machen braucht. Man muß ihn eben schon in der Tasche haben, wenn die Ausstellung beginnt.

Wie man in seinen Besitz gelangt?

Durch die neue Verordnung über die Ausbildung von Kraftfahrzeugführern ist seine Beschaffung wesentlich erleichtert und verbilligt worden.

Ein Zeugnis über den Gesundheitszustand, das bisher von einem beamteten Arzt ausgestellt werden mußte, wird nicht mehr verlangt. Allerdings muß der Träger eines Augenglases damit rechnen, daß von ihm ein ärztliches Attest über sein Sehvermögen angefordert wird. Stellen sich während der Ausbildung Funktionsstörungen beim Schüler heraus (Nervenkrankheit, Schreckhaftigkeit u. a.), ist der Fahrlehrer berechtigt, wenn nicht sogar verpflichtet, die Ausbildung abzubrechen. **Ebenfalls wird auf den Nachweis des Besuchs einer Fahrschule verzichtet.** Damit kommt auch der Zwang, an 12 Fahrtagen mindestens 150 Kilometer mit dem Fahrlehrer zu fahren, in Fortfall.

Den Antrag beim Polizeirevier abgeben

Wer heute einen Führerschein erlangen will, teilt diesen Wunsch schriftlich auf einem beim Fahrlehrer erhältlichen Formular dem Polizeirevier seines Wohnbezirks mit unter Beifügung eines Lichtbildes (6×8 cm). Name und Wohnort des Fahrlehrers, dem man sich zur Ausbildung anzuvertrauen gedenkt, sind auf der Anmeldung verzeichnet.

Fahrlehrer ist jeder, der im Besitz eines von der Behörde ausgestellten Fahrlehrerscheins ist. Die höhere Verwaltungsbehörde (in Berlin das Polizeipräsidium) führt eine Liste über die zugelassenen Fahrlehrer. **In welcher Weise und in welcher Zeit der Lehrer seinen Schüler ausbildet, ist nicht vorgeschrieben.** In der neuen Verordnung steht auch nichts darüber, daß der Fahrlehrer einen Lehrwagen (mit doppeltem Kupplungspedal) haben muß. Vorläufig macht jedoch die Behörde die Erteilung des Fahrlehrerscheins noch von dem Nachweis eines Lehrwagens und dem Abschluß einer Haftpflichtversicherung abhängig.

Auch dein Freund darf dir Unterricht geben

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, sich auch von einem fahrkundigen Bekannten, der nicht als Fahrlehrer zugelassen ist, aber einen Führerschein besitzt und eine Haftpflichtversicherung abgeschlossen haben muß, ausbilden zu lassen.

Will z. B. der Mann seiner Frau das Autofahren beibringen, so steht dem grundsätzlich nichts im Wege. Eins aber muß der Mann tun: Er hat vor Beginn des Fahrunterrichts bei seinem Polizeirevier einen Antrag auf Genehmigung dieses Schulungskursus zu stellen, wobei er angeben muß, wen er ausbilden möchte. **Der Antragsteller muß über 25 Jahre alt sein und bisher ein straffreies Autoleben geführt haben.** Die Behörde prüft durch die Sammelstelle für Nachrichten über Kraftfahrzeugführer nach, ob der Antragsteller als zuverlässig und sachkundig für die Einzelausbildung zu betrachten ist. Wenn ja, dann stellt sie eine **Bescheinigung für die Unterrichtserteilung an die namentlich genannte Person aus.** Diese Berechtigung verliert mit der Erteilung des Führerscheins an den Privat-Schüler ihre Gültigkeit und muß wieder an die Behörde zurückgegeben werden.

Die Verkehrsbestimmungen sind das wichtigste

Neben den praktischen Uebungen her muß das Lernen der Verkehrsbestimmungen laufen. Hierin kann der Schüler nicht genug tun, denn die amtliche Prüfstelle, die über seine Eignung als Kraftfahrer zu entscheiden hat, muß selbstverständlich die genaue Kenntnis aller Verkehrsbestimmungen, der Straßenordnung und der Wegezeichen als unerläßliche Voraussetzung für die Erteilung des Führerscheins betrachten. Verkehrsregeln werden scharf geprüft und müssen dem Schüler ernsthaft zur Pflicht gemacht werden, wenn anders der öffentliche Verkehr nicht durch sein Erscheinen auf der Straße gefährdet werden soll.

Vor der technischen Prüfung braucht niemand Angst zu haben. Ein bißchen Ahnung davon, wo Benzin, Wasser und Oel eingefüllt werden oder wie man ein Rad auswechselt, wird ja schließlich jeder Schüler haben. Aber in welcher Reihenfolge ein Sechszylinder zündet oder wie die Konstruktion des Schnellgangs aussieht, das wird er bestimmt nicht gefragt.

Anmeldung zur Prüfung

Der beim Polizeirevier eingereichte Antrag wandert über das Polizeipräsidium zu einer der Prüfungsbehörden, also zum Dampfkesselüberwachungsverein oder zur Technischen Hochschule. Dieser Weg wird in etwa 8—10 Tagen zurückgelegt, eine Frist, die in der Regel für die Ausbildung in d. Fahrschule ausreichen dürfte. Sache der Fahrlehrer ist es, sich bei der Prüfstelle von der Vollständigkeit der Papiere ihrer Schüler zu überzeugen und alsdann die Festsetzung eines Prüfungstermins zu beantragen.

Die Kosten für einen Vollkursus betragen heute etwa 80 Mark. Wer bereits über fahrtechnische Kenntnisse verfügt, vielleicht weil er bisher ein führerscheinfreies Kleinauto gefahren hat, beantragt einen Ergänzungskursus, für den in der Regel eine Grundgebühr von 30 Mark erhoben wird. Jede Fahrstunde wird außerdem mit 4—6 Mark berechnet.

Die Gebühr für die — auch nicht bestandene — Prüfung beträgt zehn Mark. Einige Tage nach bestandener Prüfung wird vom Kraftverkehrsamt in der Blücherstraße (Berlin) der Führerschein ausgehändigt gegen Erstattung von 4,10 Mark. Stellt sich bei der Prüfung heraus, daß der Schüler die Verkehrsbestimmungen nicht genügend kennt oder am Lenkrad noch nicht genügend Sicherheit für Alleinfahrten besitzt, kann nach Absolvierung eines Ergänzungskursus ein neuer Antrag auf Prüfung gestellt werden.

Die Deutsche Motorradindustrie

Von Direktor Fritz von Falkenhayn

Zahlreiche Maßnahmen der nationalen Regierung bezwecken eine kraftvolle Motorisierung des deutschen Verkehrs im Interesse einer größeren Wirtschaftlichkeit des Transportwesens, einer besseren ökonomischen Ausnutzung der Kraftmaschinen sowie im Interesse der Landesverteidigung.

Die Motorisierung des Verkehrs kann nur dann einen volkswirtschaftlich wirklich bedeutsamen Umfang annehmen, wenn der Motor als Kraftspender auch die allerfeinsten Kanäle des Verkehrsnetzes erfaßt und durchdringt. Voraussetzung zu einer solchen umfassenden Durchdringung des Verkehrs ist allerdings, daß der Wirtschaft die Fahrzeuge und Arbeitsmaschinen geboten werden, die nicht nur infolge ihres Verwendungsbereiches, sondern auch auf Grund ihrer der Kaufkraft weitester Volksschichten angemessenen Preisgestaltung alle Bevölkerung in den Bann des Motors ziehen können.

So sehr das Auto bei allen Erörterungen verkehrswirtschaftlicher Natur in den Vordergrund gerückt wird, und so groß auch der Aufgabenkreis des Kraftwagens in seinen verschiedenen Formen für Personenbeförderung und Gütertransport auch sein mag, es wird dem Kraftrad immer ein weites Feld der Betätigung eingeräumt werden müssen, weil die große Masse der Volksgenossen trotz Senkung der Preise für volkstümliche Wagen nur über das billige Motorrad sich überhaupt in die motorisierte Verkehrswirtschaft eingliedern kann.

Bei Beurteilung der verkehrstechnischen Stellung der verschiedenen Fahrzeugarten darf man einige wesentliche Vorteile des zweirädrigen Verkehrsmittels nicht übersehen. So ist das Kraftrad beispielsweise als das geländetauglichste Motorfahrzeug zu betrachten, und zwar deshalb, weil auch bei schlechtesten Wegeverhältnissen für ein Einspurfahrzeug immer noch ein ausreichender Fahrstreifen zu finden ist. Darüber hinaus ist das Motorrad aber auch leicht transportabel, so daß es in völlig unwegsamem Gelände weder ein störendes Hindernis sein, noch aber jemals den Fahrer zum Imstichlassen seines Fahrzeuges zwingen kann. Im übrigen ist die spezifische Leistungsfähigkeit des Motorrades ungleich höher als die eines Kraftwagens, nachdem ein viel günstigeres Leistungs-Gewichts-Verhältnis beim Zweiradfahrzeug einzuhalten ist. Man kann sogar sagen, daß im Vergleich zum Personenwagenbau im Motorradbau ein weit höherer konstruktiver und bautechnischer Aufwand beim Entwurf und bei der Fertigung der Motoren getrieben wird. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist die Vielseitigkeit der Verwendungsmöglichkeiten. Ganz abgesehen von der Personenbeförderung, gibt es kaum einen Wirtschaftszweig, der sich des Kraftrades als ideales Schnell-Lieferfahrzeug der Großstadt nicht in irgendeiner Form bedient. Und es gibt keine Transportbranche — mit Ausnahme der Beförderung sehr sperriger Güter — die nicht gleichfalls das Kraftrad als wichtigen und zeitsparenden Helfer im Alltag in Gebrauch hat.

Diese Vielseitigkeit der Verwendungsmöglichkeiten zeigt, daß sowohl dem billigen Kleinkraftrad als auch den Hochleistungs-Motorrädern mit und ohne Seitenwagen bei der Motorisierung des Verkehrs eine ausschlaggebende Rolle zufällt.

Eine Durchsetzung des gesamten Verkehrs mit den motorischen Zweirad-Verkehrsmitteln ist eine Grundbedingung für eine schnelle und machtvolle Motorisierung Deutschlands, wie sie heute jedem klarblickenden Volksgenossen zu einem selbstverständlichen Wunsch geworden ist, weil bei dem derzeitigen Verhältnis des Einkommenstandards in Deutschland zum derzeitigen Anschaffungspreis und zur derzeitigen Kostenhaltung nur das Motorrad das allen Volksschichten erreichbare Verkehrsmittel ist.

Mit der starken Verbreitung des Motorrades wird auch eine sozialethische Aufgabe des Kraftverkehrs zur stärkeren Auswirkung kommen, nämlich die durch den gemeinsamen Einsatz für die gleiche Idee geborene Kameradschaft zwischen arm und reich, wie sie von den offiziellen Stellen als Grundmotiv völkischen Gemeinschaftsgeistes gefördert wird, und wie sie ganz besonders im diesjährigen Sportprogramm ihren Niederschlag findet, dessen Grundzüge dem warmen Fühlen des Chefs des Kraftfahrwesens für den Motorradsport entsprechen.

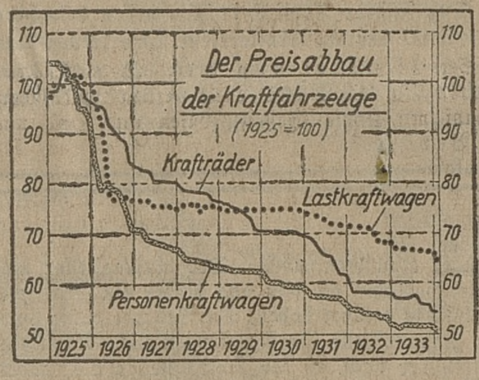
Das Jahr 1934 bringt uns das Rüstzeug für eine kräftige Motorisierung, nicht zuletzt durch die fast unwahrscheinliche Verbilligung des Fahrzeugmaterials und natürlich auch durch die weitere Entlastung des Kraftverkehrs von hemmenden Fesseln. Den rund 50 000 Krafträdern, die im vergangenen Jahre in Deutschland zugelassen wurden, standen 1932 rd. 40 000 Maschinen gegenüber. Bei der 100prozentigen Steigerung des Personenwagenabsatzes im letzten Jahre ist nicht daran zu zweifeln, daß das laufende Jahr auch der Motorradindustrie einen starken Aufschwung bringen wird, wie er schließlich im Interesse der Verkehrsausdehnung, vor allem aber der Arbeitsbeschaffung dringend zu wünschen wäre.

Eine Förderung der Motorradindustrie durch die öffentliche Hand könnte allerdings den Neuaufschwung sehr beschleunigen. So könnte das Kraftrad, wie dies schon in verschiedenen Ländern seit vielen Jahren der Fall ist, außer für Zwecke der Reichspost auch als Beförderungsmittel für das Personal der Zollämter und der Fahndungsstellen, ebenso der Landjägereien in stärkerem Maße herangezogen werden. Weitere Verwendungsmöglichkeiten würden sich im Rahmen der durch die öffentliche Hand geschützten Kommunalbetriebe, wie beispielsweise Elektrizitäts- und Gaswerke, ergeben. Nicht nur die Einstellung von ausgesprochenen Dienstmaschinen, sondern auch die Ermöglichung der Anschaffung und der Unterhaltung eines Eigenfahrzeugs durch Gewährung von Subventionen an die Beamtenschaft würde in dieser Beziehung weitgehend Arbeitsmöglichkeiten schaffen.

Bei der kraftfahrtfreundlichen Einstellung der nationalsozialistischen Regierung werden weitere Maßnahmen zu einer kraftvollen Motorisierung des deutschen Verkehrs sicherlich nicht auf sich warten lassen, und die „Automobil- und Motorrad-Ausstellung 1934" wird den Beweis erbringen, daß die deutschen Motorradfabriken preislich und technisch gerüstet sind.

Der Preisabbau der Kraftfahrzeuge

In welchem Tempo die Preise der Kraftfahrzeuge infolge der Erweiterung der Kraftfahrzeughaltung und der dadurch ermöglichten Senkung des Anteils der „fixen" Kosten am Gesamtpreis und weiterhin natürlich auch unter dem Druck der Wirtschaftskrisis der letzten Jahre herabgesetzt werden konnten, zeigt das folgende Schaubild auf Grund der Berechnungen des Statistischen Reichsamtes. In der Periode der stärksten Ausdehnung der Kraftfahrzeughaltung, nämlich in den Jahren 1925 bis 1927, war der Preisabbau weitaus am stärksten. Werden die Jahresdurchschnittspreise des Jahres 1925 = 100 gesetzt, so betrugen die Preise der Personenkraftwagen im Januar 1934 50,9. Die Preise sind also im Vergleich zu 1925 praktisch halbiert worden. Nicht ganz so stark war die Preisreduktion bei den Krafträdern, deren Preisindexziffer im Januar 1934 54,8 betrug. Verhältnismäßig am wenigsten ausgeprägt war der Preisrückgang bei den Lastkraftwagen, deren Preisindexziffer im Januar 1934 64,4 betrug.



Diese Preisindexziffern für Kraftfahrzeuge sind auf Grund der Listenpreise berechnet. Hierbei ist freilich zu bedenken, daß beim Kampf um den Absatz insbesondere von Personen- und Lastkraftwagen Preisnachlässe zum großen Teil in der Form von versteckten Rabatten gewährt wurden. Die Inzahlungnahme gebrauchter Wagen war in diesem Fall von besonderer Bedeutung. Dieser Zustand hat nun mit dem zu Beginn des neuen Jahres in Kraft getretenen Abkommen über die Einhaltung der Bruttoverkaufspreise durch den Handel und durch die Taxierung von Altwagen nach festen Vorschriften ein Ende gefunden. Die Preisindexziffern auch für Personen- und Lastkraftwagen werden also künftighin die Preisentwicklung richtiger wiedergeben als das in den letzen Jahren der Fall war.

Neukonstruktionen bei Adler

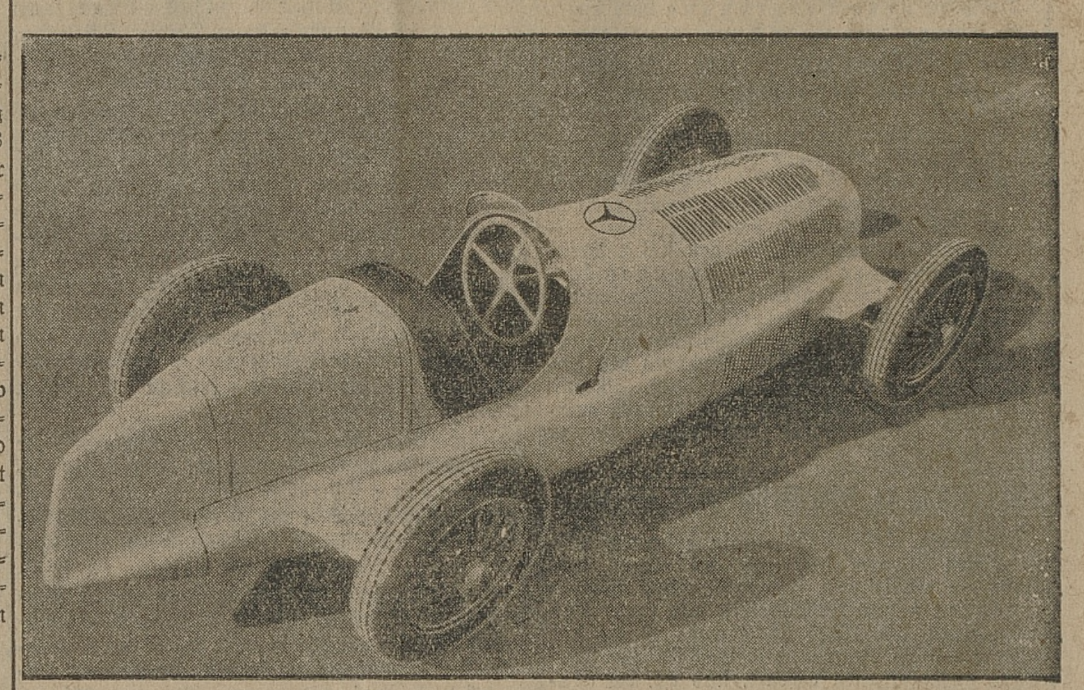
Die Adlerwerke, vorm. Heinrich Kleyer AG., Frankfurt am Main, zeigen neben den bewährten Typen „Trumpf", „Primus" und „Standard 8" zwei Neukonstruktionen, den 4 Zylinder 1 Liter „Trumpf Junior" und den 6 Zylinder 3 Liter „Diplomat". Die Motoren des „Trumpf Junior" und des „Trumpf" und „Primus" besitzen neue, genau einregulierte Vergaser mit Einrichtung für schnellste Beschleunigung und sicheres, rasches Anlassen. Bei den Typen „Trumpf Junior" und „Trumpf" (Fronttriebwagen) geschieht die Federung vorn durch zwei Querfedern, hinten durch Schwingarme. Gleichfalls ist bei diesen Typen Einzelradlenkung vorgesehen. Sämtliche Fahrgestelle haben tiefliegende Kastenrahmen mit kasten- oder rohrförmigen Querträgern. Die Getriebe sind geräuschlos, viergängig. Der Typ „Diplomat" hat achslos an zwei Querfedern die Vorderräder aufgehängt; die Lenkung ist als Einzelradlenkung (ZF-Roßlenkung) ausgebildet. Das Getriebe ist synchronisiert, viergängig, mit drei geräuschlosen Gängen (ZF-Aphon). Der Typ „Standard 8" hat außerdem Freilauf. Sämtliche Adlertypen besitzen Oeldruckvierradbremsen und Einpedaldruck-Zentralschmierung. Die Wagen, die auch diesmal mit formvollendeten Karosserien ausgestattet sind, werden wieder berechtigtes Aufsehen auf der Ausstellung erregen.

Die neuen Mercedes-Benz-Rennwagen

Der Mercedes-Benz-Rennwagen 1934 ist nach der neuen, für die nächsten drei Jahre gültigen, internationalen Rennformel gebaut und hat daher ein Gewicht von nur 750 Kilogramm sowie die vorgeschriebenen Größenabmessungen. Bei der Durchbildung seiner einsitzigen Leichtmetallkarosserie in Stromlinienform war man auf äußerste Verringerung des Luftwiderstandes bedacht. Aus demselben Grunde wurde auch das Vollschwingachs-Fahrgestell sorgfältig nach aerodynamischen Grundsätzen verkleidet. Durch weitgehende Verwendung hochwertiger Leichtmetall-Legierungen konnte das Fahrgestell eine wesentliche Gewichtsverminderung erfahren.

Der hochtourige Achtzylinder-Reihenmotor von etwa 3 Liter Hubraum ist mit Kompressor ausgerüstet. Seine hängenden Ventile werden durch zwei obenliegende Nockenwellen betätigt. Für rasche Wärmeabfuhr sorgen viele Schlitze in der Motorhaube und das auf der rechten Längsseite dem Fahrwind ausgesetzte, wuchtige Auspuffrohr. Die Kardanwelle läuft in einem Tunnel und treibt mit ihrem hinteren Ende das am Rahmen befestigte Viergang-getriebe an. Darüber ist der Brennstoffbehälter angeordnet. Auffallend groß sind die in die Drahtspeichenräder eingebauten, mit Kühlrippen versehenen Bremsglocken der Oeldruck-Vierradbremse. Durch sehr tiefe Schwerpunktlage, günstige Gewichtsverteilung, die unabhängig gefederten Räder und geteilte Lenkung wird eine außergewöhnlich gute Straßenhaftung und Kurvenlage erzielt.

Da die neue Rennformel in jeder Hinsicht unerhört schwere Aufgaben stellt, deren Lösungen bis zu ihrer Prüfung in den Rennen geheim bleiben müssen, können zur Zeit noch keine näheren technischen Einzelheiten bekannt gegeben werden. Immerhin darf aber verraten werden, daß die sehr gründlichen Probefahrten zur vollsten Zufriedenheit verlaufen sind und zu den besten Hoffnungen berechtigen. Wer den schlanken Wagen wie einen silbernen Pfeil in voller Fahrt gesehen hat, gewinnt den Eindruck, daß der neue Mercedes-Benz-Rennwagen außergewöhnlich schnell ist und absolut sicher in der Hand seiner bewährten Fahrer liegt.



Der neue Mercedes-Benz Rennwagen 1934.

Henschel zeigt neue Lastwagen

Die Firma Henschel & Sohn AG., Kassel, stellt auf ihrem Stand in Halle II, Nr. 210, eine Reihe von sehenswerten Neuheiten aus:

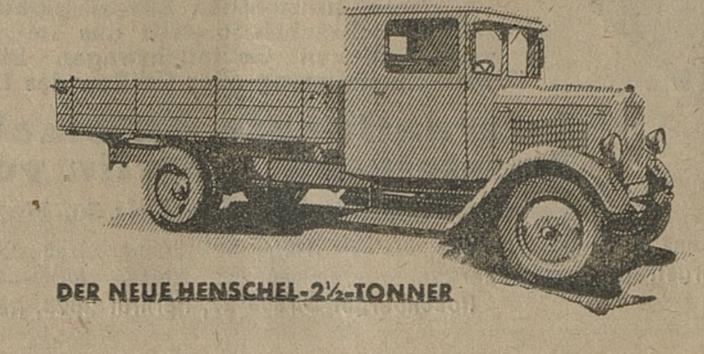
Entsprechend der Verschiebung des Bedarfs von schweren zu leichteren Lastwagen zeigt Henschel erstmalig ein neues 2½-To.-Fahrgestell mit 60 PS Henschel-Lanova-Dieselmotor. Ein fertig karossierter 2½-To.-Lastwagen stellt besonders ruhigen Lauf des Dieselmotors mit Lanova-Luftspeicher-Verfahren, gute Anfahrbeschleunigung und hohe Geschwindigkeit unter Beweis. Ebenfalls neu ist ein Henschel 2¾-To.-Chassis mit modernem Omnibus-Aufbau der Firma Trutz, Coburg, für 25 Sitzplätze, sowie ein geländegängiges 3—4-To.-Fahrgestell mit 2 angetriebenen Achsen (Durchtrieb), eine Type, die von der Deutschen Reichsbahn für den Bau der Reichsautobahnen bestellt wurde. Als ein Kernstück des Henschel-Verkaufs-Programms ist der 5-To.-Lastwagen anzusehen, der in einem modernen Chassis mit 100-PS-Dieselmotor mit Drehmoment-Regelung gezeigt wird. Das Getriebe des 5-To.-Henschel-Lastwagens ist ein 5-Gang-Getriebe, das entweder mit Berggang oder mit Schnellgang geliefert wird. Die beiden 5-Gang-Getriebe werden ebenfalls offen gezeigt. Wuchtig ist das große Dreiachser-Fahrgestell, das für Lastwagen von 8—10 To. Nutzlast vorgesehen ist. Das Fahrgestell hat einen starken 125-PS-Henschel-Lanova-Dieselmotor, der ebenfalls nach dem Luftspeicher-Verfahren arbeitet und Drehmoment-Regelung besitzt.

Ein großer Omnibus auf dem gleichen Dreiachs-Fahrgestell beweist, daß Henschel auch für das Gebiet der großen Omnibusse gut aussehende und moderne Diesel-Fahrgestelle liefert.

Besonderes Interesse wird das große Modell eines Dampfomnibusses auf dem Henschelstand erwecken, weil hier ein Einblick gewährt wird in die Konstruktionspläne der Firma Henschel, die seit einigen Jahren auf dem Gebiete des Hochdruck-Dampfantriebes gemeinsam mit Borsig erfolgreich arbeitet. Beachtlich erscheint insbesondere die Anordnung des Dampfkessels am Wagenende, sodaß nur kurze Dampfleitungswege bis zur Dampfmaschine an der Hinterachse notwendig sind. Der Führer findet ganz vorn im Wagen mit guter Straßenübersicht Platz; hierdurch werden Sitzplätze durch das Vorziehen der Karosserie gewonnen.

Auf dem Stand der Deutschen Reichsbahn wird ein 5-To.-Henschel-Dampfwagen für Milchkannen-Transport aus einem Probeauftrag gezeigt. Die Maschinenanlage ist für eine Leistung von etwa 120 PS bemessen.

Weiterhin ist dort auch ein 100-PS-Vergaser-Motor zu besichtigen, wie er als Antrieb für Schienen-Omnibusse geliefert wurde. Aus dem Henschel-Motoren-Programm zeigt Henschel auf dem Stand einen Zwölf-Zylinder-250-PS-Vergaser-Motor, einen Sechs-Zylinder 100-PS-Diesel-Motor als Schnittmodell. Außerhalb der Halle führt Henschel noch einen 5-To.-Lastwagen mit Holzkohlengas-Generator, System Abogen, vor und zeigt damit, was auch auf dem Gebiet des Gasgenerator-Antriebs geleistet wird. Auf dem Stand der Deutschen Reichspost ist der große 250-PS-Henschel-Dreiachs-Omnibus zu besichtigen, der von der Deutschen Reichspost bestellt wurde. Gerade diese Konstruktion wird wegen des starken Motors (250 PS), des niedrigen Brennstoffverbrauchs (45 l) und der großen Geschwindigkeiten (120 Kilometer) für die Reichsautobahnen besondere Bedeutung erlangen.



DER NEUE HENSCHEL-2½-TONNER

Aus Oberschlesien und Schlesien

7 Bergleute noch eingeschlossen

Heroischer Kampf der Rettungsmannschaften auf der Karsten-Centrum-Grube

Häuer Kubaty seinen Verletzungen erlegen

Beuthen, 8. März. Die Rettungsarbeiten auf der Karsten-Centrum-Grube wurden auch den ganzen Donnerstag über mit größter Aufopferung fortgesetzt. Leider kam man infolge des schweren Verbruchs der Strecke nur sehr langsam vorwärts, trotzdem konnten sich die Rettungsmannschaften in der 10. Abendstunde unmittelbar an die Unfallstelle heranarbeiten, d. h. an die Gruppe, mit der schon am Mittwoch durch ein Rohr Verbindung aufgenommen werden konnte. Ob allerdings die Angaben, wonach man auch von der zweiten eingeschlossenen Gruppe Klopfzeichen und Rufe gehört haben will, den Tatsachen entsprechen oder etwa nur auf einer Sinnestäuschung der Rettungskolonne beruhen, steht dahin. Jedenfalls konnte die Verbindung mit dem Fördermann Dziedzioch weiter aufrechterhalten werden. Seine ursprüngliche Angabe „Ich bin gesund, zwei sind verletzt, vier sind tot" hat er allerdings dahin berichtigt, daß er die Mitteilung von den Verletzten und Toten nicht als Tatsache, sondern lediglich als seine Annahme hinstellte. Bei ihm selbst sind offenbar die vier von ihm als tot Genannten nicht, sondern in dem anderen Pfeiler.

Bei den seit nunmehr 48 Stunden auf Karsten-Centrum unter Tage Eingeschlossenen handelt es sich um folgende Bergleute:

Josef Bartella, Fördermann, ledig;
Berthold Dziedzioch, verheiratet, zwei Kinder;
Johann Dziatzko, Häuer, verheiratet, vier Kinder;
Ernst Jaworski, Fördermann, verheiratet, ein Kind;
Eduard Katol, Lehrhäuer, ledig;
Eduard Latussek, Fördermann, verheiratet, ein Kind;
Josef Ploch, Häuer, verheiratet, vier Kinder.

Im Laufe des Donnerstags traf auf der Karsten-Centrum-Grube Oberbergrat Schönemann vom Preußischen Handelsministerium ein. Er begab sich sofort unter Tage, um sich von dem Fortgang der Rettungsarbeiten persönlich an Ort und Stelle zu überzeugen.

Beuthen, 8. März. Wie die Leitung des Knappschaftslazaretts auf Anfrage mitteilt, ist der wenige Stunden nach dem Unglück auf der Karsten-Centrum-Grube lebend geborgene Häuer Kubaty aus Miechowitz am Donnerstag nachmittag seinen Verletzungen erlegen. Die Todesursache ist auf innere Verletzungen zurückzuführen.

Kubaty war bei seiner Bergung zunächst als nur leicht verletzt gemeldet worden. Es stellte sich dann aber heraus, daß er eine schwere Lungenquetschung hatte. Es steht leider fest, daß er sicher hätte gerettet werden können, wenn er sich dem ärztlichen Rat einer sofortigen Operation unterzogen hätte. Er hat dies aber abgelehnt, weil sein subjektives Befinden so verhältnismäßig gut war, daß er glaubte, seine Verletzungen ohne Operation zu überstehen.

Das tragische Schicksal des Häuers Czichy

Das tragische Schicksal des tödlich verunglückten Steigerstellvertreters Spallek aus Beuthen gibt uns Veranlassung, eines anderen Helden der Arbeit, des zur gleichen Zeit ums Leben gekommenen Häuers Peter Czichy aus Roßberg ehrend zu gedenken. Czichy gehörte zu den 32 Bergleuten, die am 13. August 1926 auf der 727-Meter-Sohle der Karsten-Centrum-Grube durch einen Gebirgsschlag von der Außenwelt abgeschnitten wurden. Czichy hatte die Geistesgegenwart, die in den abgeschnittenen Strecken nach einem rettenden Ausweg suchenden Bergleute zu sammeln. Er organisierte die Rettungsarbeiten von seiten der Eingeschlossenen — es waren noch 31 Lebende — und er leistete dadurch dem Rettungswerk der von außenher vordringenden Rettungsmannschaften einen entscheidenden Dienst. Czichy wurde — ebenso wie Spallek für seine Bravour im Januar 1932 — für diese mutige Tat mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet.

Was die Rettungskolonne erzählt

Seit 48 Stunden kämpfen die Rettungsmannschaften in 800 Meter Tiefe einen heroischen Kampf mit Kohle, Gestein, Eisen und Holz um die Bergung ihrer sieben eingeschlossenen Arbeitskameraden. Um sich von den ungeheuren Schwierigkeiten, die das Rettungswerk ständig begleiten, und den Leistungen der braven Knappen ein Bild zu machen, sei hier wiedergegeben, was das Mitglied einer Rettungskolonne erzählt:

Es ist ein weiter Weg von Büllers-Schacht in das Unglücksflöz 14; eine Viertelstunde führt der Weg durch gut ausgemauerte Stollen, bis er dann nach links zur „Schwebenden I gegen Norden" abbiegt. Nach einer weiteren Viertelstunde gelangt man zur Vorrichtungsstrecke IV gegen Osten, wo sich die Unglücksstelle befindet. Schon hier herrscht reges Treiben. Die Rettungsleute räumen Wagen mit Kohlen davon, andere bringen die leeren Wagen zurück. Rechts die Einfallende I zeigt ein Bild von der ungeheuren Wucht des Gebirgsschlages. Die Sohle ist hochgepreßt, es herrscht ein Wirrwarr von Kohlenmassen, in denen die Eisenträger durcheinander liegen. Hier fand man in der Nacht zum Mittwoch die drei Toten und den schwerverletzten, inzwischen verstorbenen Häuer Kubaty. Ein Stück weiter die Einfallende II, wo die sieben anderen Bergleute eingeschlossen sind. Hier wird die Rettungsstrecke nach den in der Einfallenden liegenden Pfeilern II und I vorgetrieben.

Nur ein Meter hoch ist der Rettungsschlauch, in dem die Rettungsmannschaften schweißgebadet auf den Knien arbeiten müssen. Stempel werden gesetzt, und durch diese Schrotzimmerung reichen sich die Bergleute die kleinen, schuttgefüllten eisernen Tröge zu, die mühsam, wie Schlitten, durch den engen Schlauch gezogen werden.

Die Aufsicht führenden Beamten beobachten inzwischen das Gestein, um bei dem geringsten, Gefahr verkündenden Geräusch die Rettungsmannschaften zu warnen und zurückzuziehen, um nicht weitere Menschenleben zu gefährden. Diese nervenzerreibende Arbeit der Beamten ist nicht minder schwer als die der Bergleute, die ihre letzte körperliche Kraft einsetzen. Immer wieder stößt man auf Hindernisse und Schwierigkeiten: einmal ist es ein Förderwagen, der das Weiterkommen verhindert, dann wieder ein Gewirr von zertrümmerten Stempeln oder eisernen Trägern. Wenn es möglich ist, wird dann die Rettungsstrecke vorbeigeführt; läßt es die Lage aber nicht zu, so muß unter unsäglichen Mühen das Hindernis durchstoßen oder umgangen werden. 48 Stunden geht nun schon der Kampf, und immer noch trennen 16, 12, 9, schließlich um Mitternacht noch 7 Meter die Rettungsmannschaften von dem Kameraden, mit dem man seit Mittwoch abend in Verbindung steht.

Das, was sich hier abspielt, ist ein Hohes Lied der Kameradschaft und Schicksalsverbundenheit der oberschlesischen Bergknappen.

Dr. Carl Sonnenschein

Ein Auszug aus der von Gerichtsassessor Fritz Exner, Hindenburg, veröffentlichten Biographie.

Seitdem am 20. Februar 1929 Carl Sonnenschein die Augen geschlossen hat, ist eine Unmenge kleinerer und größerer Beiträge über sein Werk und seine Persönlichkeit erschienen. Der bedeutendste unter allen diesen Versuchen scheint mir die Biographie aus der Feder des Berliner Priesters und Schriftstellers Ernst Thrasolt*) zu sein. In drei großen Bildgruppen rollt sich da Sonnenscheins Leben vor unserem geistigen Auge ab: seine Jugend und seine Studentenjahre in Rom, seine Kaplans- und München-Gladbacher Zeit, schließlich die Krönung seines Lebens in der Berliner Periode.

1876 in Düsseldorf am Rhein als Sohn eines wohlhabenden Handwerkers geboren, besucht Sonnenschein das dortige ehemalige Jesuitengymnasium. Er ist ein „Musterschüler". Als er 16 Jahre alt ist, wird sein erstes Gedicht abgedruckt, was den jungen „Dichter" mit Autorenstolz und -freude erfüllt. Seine soziale Einstellung zeigt sich bereits in seiner Jugend: durch Nachhilfestunden verdientes Geld schenkt er den Armen. Sein Abiturientenzeugnis bewertet seine Leistungen in allen Fächern mit „Gut", in der Religionslehre mit „Sehr Gut".

Die für Sonnenschein grundlegende Periode ist die folgende Studentenzeit in Rom. Fast sieben Jahre bleibt er dort. Das von Ignatius von Loyola gegründete „Collegium Germanicum Hungaricum" nimmt ihn auf und legt seinem Individualismus wohltätige Fesseln an. Mit den anderen Germanikern studiert er an der Gregoriana, der päpstlichen Universität. Sonnenschein ist Außenseiter schlechthin. Statt in dem vorgeschriebenen roten Germanikerkleid, besucht er wiederholt schwarz gekleidet die Ewige Stadt. Zeitungen bringt er trotz des ausdrücklichen Verbotes immer wieder auf sein Zimmer mit; so stark ist schon damals sein Hang zum Journalismus. Brennend interessiert sich Sonnenschein für die soziale Frage.

Nach seinen römischen Lehrjahren kommt Sonnenschein — nunmehr Doktor der Philosophie und Theologie — nach Westdeutschland zurück. Er ist nacheinander Kaplan in Aachen, Köln-Nippes und Elberfeld. An keiner Pfarrei hält er lange aus. Die genau geregelte Kaplantätigkeit sagt ihm nicht zu. Seine Arbeit in der Seelsorge liegt mehr an den Grenzen des Religiösen; sie ist überwiegend soziale Fürsorge, entsprechend dem Wahlspruch auf seinen Primizbildern: „Evangelizare pauperibus" — den Armen zu predigen.

Entsprechend seinen römischen Vorbildern verbinden sich in Sonnenscheins Tätigkeit von Anfang an soziale mit politischen Interessen. Er sammelt Zeitungsausschnitte, bringt Akademiker mit Gewerkschaftlern zusammen und — hält aufreizende Wahlreden. Bei einem Streik kontraktbrüchiger italienischer Arbeiter tritt er für diese, gegen die Regierung ein. Auf die Beschwerde des Oberpräsidenten hin wird er vom Kölner Kardinal „beurlaubt"; er soll nicht mehr in der Seelsorge verwandt werden.

Jetzt kommt Sonnenschein zum „Volksverein" nach München-Gladbach, und zwar mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ihm „nüchterne" Arbeit nicht liege.

So gerät Sonnenschein in den Kampf, der innerhalb des deutschen Katholismus um die Jahrhundertwende zwischen der Berlin-Trierer und der Köln-München-Gladbacher Richtung hin- und herwogt. Bekanntlich handelte es sich dabei einmal um den Charakter des Zentrums — es umfaßte damals noch den weit überwiegenden Teil der deutschen Katholiken — und um den Charakter der katholischen Arbeitnehmer-Selbsthilfeorganisation. Wenn wir auf diesen „Richtungsstreit" zurückblicken, so müssen wir jedenfalls heute feststellen, daß die „integrale" Berliner Richtung mit ihren Warnungen weitgehend recht behalten hat.

Innerhalb dieses München-Gladbacher Rahmens schafft Sonnenschein sich ein besonderes, ganz von seiner Persönlichkeit bestimmtes Arbeitsgebiet: die sozialstudentische Bewegung. I. J. 1908 begründete er in München-Gladbach das Sekretariat Sozialer Studentenarbeit (SSS). Nach Sonnenscheins eigenem Programm soll durch diese Organisation soziale Arbeit im aktiven und passiven Sinne geleistet werden: Wohlfahrtsarbeit an den Studenten und für die Studenten, aber daneben auch Dienst der Studenten am Volk zur Ueberbrückung unberechtigter sozialer Gegensätze und Spannungen.

Vielleicht hätte Sonnenscheins sozialstudentische Tätigkeit ohne den Weltkrieg doch dauerhafte, feste Formen angenommen. Der Krieg unterbricht naturgemäß die Ansätze dazu. Nach 1918 findet Sonnenschein durch das Kriegserlebnis umgestaltete Studenten vor, die sich in der „Deutschen Studentenschaft" eine eigene Selbstverwaltung schaffen und deshalb allmählich von der diktatorischen Natur Sonnenscheins abrücken.

Sonnenschein ist, wie Thrasolt mit Recht feststellt, der sozialstudentische Erwecker, der unermüdliche Rufer und Täter gewesen. Als solcher hat er Tausende erfaßt und mehr oder weniger beeinflußt. Als sozialstudentischer Erwecker wird sein Bild in der Geschichte der deutschen Studentenschaft bestehen bleiben.

Ebenso soll seine Tätigkeit im großen Ringen unseres Volkes in den Jahren 1914 bis 1918 nicht vergessen sein. Sonnenschein redet unermüdlich in Lazaretten und Soldatenheimen; in Polen und in Belgien. Er organisiert studentische Erntearbeit. Er, der schon vor dem Kriege das uns stammverwandte Flandern kannte, wird flämischer Aktivist; 1915 wird er Vorstandsmitglied der „Deutsch-Flämischen Gesellschaft".

Sonnenscheins SSS. gibt Kriegs-Broschürenreihen in Hunderten von Nummern heraus. Diese nationalen Schriftsendungen werden durch Briefe ergänzt, die durchweg — meist kurz und knapp gehalten — unter die Begriffe: katholisch, sozial, vaterländisch einzugruppieren sind.

Kurz nach Kriegsende, anfangs Dezember 1918, kommt Sonnenschein nach Berlin. Und nun steigert sich Sonnenschein in zehnjähriger gigantischer Arbeitsleistung zum bisher vorbildlosen Weltstadthelfer und Weltstadterwecker.

Gewiß braucht man nicht mit allen und jeden Handlungen Sonnenscheins in seiner Berliner Zeit einverstanden zu sein. Er mag sich oft zu heißblütig, zu diktatorisch, zu gewalttätig gezeigt haben. Aber ohne all dies wären seine sozialen und weltanschaulichen Leistungen wohl unmöglich gewesen. Gewiß haben die konservativen Katholiken oft in Streit gestanden mit Sonnenschein. Doch ist Sonnenschein kein kritikloser Bewunderer der Weimarer Zustände gewesen. Er bedauert z. B. die unsoziale Entwicklung der Weimarer Republik und sagt ihr das Ende voraus; in diesem Zusammenhang fällt bei ihm das Wort „Drecks-Republik". — Gegenüber der Parteipropaganda gewisser Zentrumsgeistlicher macht Sonnenschein bei der Empfehlung der Berliner Zentrumsblätter den ausdrücklichen Vorbehalt: „soweit nicht unüberwindliche politische Ansichten ihrer Lektüre entgegenstehen". Von politischem Fingerspitzengefühl Sonnenscheins zeugt die Tatsache, daß er aus dem ersten „Märkischen Kalender" alle pazifistischen Artikel entfernen läßt.

Als eine Voraussetzung für Sonnenscheins Aufbau eines neuen katholischen Berlin betrachtet er die Erweckung eines größeren katholischen Selbstbewußtseins. Dabei bekämpft Sonnenschein nicht etwa den Protestantismus, sondern spricht ausdrücklich von der Waffenkameradschaft mit allen gläubigen Christen Deutschlands.

Wie im einzelnen Sonnenscheins vielfältige Arbeit für ein neues katholisches Berlin beschaffen gewesen ist, kann hier natürlich nur andeutungsweise gezeigt werden. Wer Ausführliches darüber wissen will, muß es bei Thrasolt selbst nachlesen.

Wer den ganzen Sonnenschein in seiner Unrast und Arbeit, aber auch in seiner Tiefe und Gewissenhaftigkeit heut noch erleben will, muß einige Bändchen seiner „Notizen" lesen. Er wird über Sonnenscheins Vielseitigkeit und Größe staunen, wenn er auch manche bewußte Eigenarten seines — umstrittenen — Stils vielleicht ablehnen und manche Dinge anders beurteilen mag.

Sonnenschein gründet 1922 die „Katholische Volkshochschule Berlin", die heute noch besteht und in seinem Geiste arbeitet. 1926 entsteht seine „Akademische Lesehalle". Er ist Mitbegründer des „Geschichtsvereins Katholische Mark". Ausgehend von dem Gedanken, daß im Auf- und Ausbau katholischer Kultur der Sport mit eingegliedert werden muß, gründet Sonnenschein den „Märkischen Wassersport". Er wirbt für das „Katholische Dorf" vor den Toren Berlins. Nimmt man noch hinzu, daß Sonnenschein Seelsorger der Italiener in Berlin ist, so bekommt man auch schon im Rahmen dieser Zeilen einen kleinen Eindruck von seiner ruhelosen, immerwährenden Arbeit für das katholische Berlin.

Als dieser nimmermüde Weltstadthelfer und Miterbauer eines neuen katholischen Berlin wird der am 20. Februar 1929 gestorbene Dr. Carl Sonnenschein in die Geschichte unseres Volkes eingehen. Möge seine persönliche Hingabe bis zum Letzten, seine sich selbst opfernde, letzthin demütige christliche Persönlichkeit uns Vorbild und Mahnung bleiben!

*) „Dr. Carl Sonnenschein, Der Mensch und sein Werk". Verlag Kösel-Pustet, München 1930.

Zwölf Reisestipendien, die in München lebenden reichsdeutschen Architekten, Bildhauern und Malern Studienreisen ermöglichen sollen, verteilt in diesem Jahr der Stadtrat München. Die Stipendien betragen 400 Mk. und werden von städtischen Kunstbeirat vergeben.

Lionardo da Vincis „Mona Lisa", die dem Pariser Louvre gehört, wird in der nächsten Zeit, um restauriert zu werden, nach England geschickt. Kennedy North wird die notwendigen Arbeiten vornehmen, um der Verwitterung und Austrocknung der Farbe, die eine erhebliche Abkrustung für die nächste Zeit befürchten läßt, Einhalt zu tun.

Beuthener Stadtanzeiger

Photographieren bei Tag und bei Nacht

Auf dem Gebiete der Lichtbildkunst gibt es immer etwas Neues. Welche gewaltigen Fortschritte die Photographie gerade in der jüngsten Zeit gemacht hat, zeigte ein Lichtbilder- und Filmvortrag von Oberingenieur Dreyer, der auch in Beuthen durch seine Vorträge und Filme bestens bekannt ist. Seine Ausführungen im Kaiserhofsaal galten der Contax, der Kamera für Tag und Nacht, die tatsächlich ein Universalgerät von höchster Qualität für den Lichtbildner darstellt. Diese kleine, aus 400 Einzelteilen bestehende Kamera, vereinigt jahrzehntelange Erfahrungen in sich und läßt es nicht ahnen, welche monatelange Berechnung und Versuchsarbeit ihrer endgültigen Konstruktion vorausgegangen ist. Ihre Herstellung durch Zeiß-Ikon ist ein hervorragendes Beispiel deutscher Präzisionsarbeit, müssen doch die meisten Metallteile mit einer Genauigkeit bis zu einem Hundertstel Millimeter hergestellt werden, um die unerhörte Schärfe der Aufnahmen zu gewährleisten. **60 Prozent der Herstellungsarbeiten werden dabei allein immer auf Prüfungen verwandt.**

An Hand von Lichtbildern und mit einem kleinen Film zeigte der Redner die Herstellung der Kamera und ihre vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Eine Fülle von künstlerisch hervorragenden Aufnahmen veranschaulichte, daß die Contax selbst unter schwierigsten Umständen, z. B. bei Nebel, bei Rampenlicht oder sogar in der Nacht niemals versagt. Mit der Belichtung von einer Tausendstel Sekunde sind selbst die schwierigsten Sportaufnahmen bei Rennen usw. möglich, ohne daß die Aufnahme eine Verzerrung zeigt. Mit den verschiedenen Vorsatzlinsen bis zu einem halben Meter Länge ergeben sich nahezu unbegrenzte Verwendungsmöglichkeiten der Contax, nicht nur für den Liebhaber, sondern auch für den Naturforscher, den Arzt usw. In dieser höchsten Leistungsfähigkeit stellt die Kamera ein deutsches Werterzeugnis dar, das uns auf dem Weltmarkt niemand nachmachen kann.

Lieder- und Arien-Abend Elli Doerrer

Eine der begabtesten Sängerinnen der deutschen Opernbühne, Elli Doerrer, die Gattin des Beuthener MSA.-Arztes Dr. Doerrer, gibt am Sonnabend um 20 Uhr im großen Schützenhaussaal zugunsten bedürftiger Angehöriger der Motorstandarte 17 einen Lieder- und Arienabend, bei dem sie von dem Breslauer Opernkapellmeister Theo Ziegler begleitet wird. Elli Doerrer, eine gebürtige Oberschlesierin, hat an der Breslauer Oper unter Franz von Hoeßlin und als Gast großer deutscher Bühnen die Isolde, Kundry, Brunhilde, Santucca, Electra, Tosca u. a. gesungen und gespielt. So dürfte auch ihr Beuthener Lieder- und Arienabend zu einem künstlerischen Ereignis werden.

Wertvolle Bereicherung der kulturgeschichtlichen Abteilung im Oberschl. Landesmuseum Beuthen

Professor Woltersdorf hat dem Oberschlesischen Landesmuseum ein hochherziges Geschenk gemacht. Es handelt sich um japanische Sammlungsstücke alter adliger Familien. Darunter eine vollständige mittelalterliche Samurai-Rüstung und eine große Zahl von Hängebildern verschiedener alter japanischer Meister. Nach Beendigung der wissenschaftlichen Untersuchungen werden diese Stücke einen besonders anziehenden Teil der Ausstellung bilden. Trotz des hohen Alters sind diese Stücke im besten Zustande.

Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung

Die auf dem roten Wasserzeichenpapier hergestellten für März und April gültigen Stammabschnitte (enthaltend sechs Bezugsscheine für Haushaltsmargarine und einen Reichsverbilligungsschein) werden an sämtliche Wohlfahrtsunterstützungsempfänger am 10. März in den zuständigen Geschäftsstellen des Unterstützungsamtes in der Zeit von 8—12 Uhr ausgegeben. Zur gleichen Zeit erfolgt die Ausgabe der Stammabschnitte für die vom Jugendamt betreuten Kinder im Jugendamt und an die bedürftigen Mieter, denen die Hauszinssteuer gestundet ist, in der Hauszinssteuerabteilung, Rathaus. Zusatzrentenempfänger erhalten die Stammabschnitte gelegentlich der am 12. März stattfindenden Zahlung der Zusatzrenten in der Zahlbaracke, Gojstraße 17. An die übrigen minderbemittelten Personen, die weder vom Arbeitsamt noch vom Wohlfahrtsamt unterstützt werden, werden die Stammabschnitte am 15. März, in der Zeit von 8—12 Uhr, in der Zahlbaracke, Gojstraße 17, ausgegeben, und zwar auf Grund der bereits für die Monate Januar und Februar gestellten und durch die Ortsgruppenwaltungen der NSV. geprüften Anträge. Die Stellung neuer Anträge ist nicht erforderlich. In Beschäftigung stehende bedürftige Arbeitnehmer erhalten die Stammabschnitte wie bisher durch die Arbeitgeber.

Landeshauptmann Adamczyk unterstützt den Sport

Ehrenprotektor für das Grenzland-Sporttreffen in Ottmachau

Die Pressestelle des Beauftragten des Reichssportführers für Oberschlesien teilt mit:

Für das Schlesische Grenzland-Sporttreffen in Ottmachau am 2. und 3. Juni hat auf meine Bitte hin der Landeshauptmann von Oberschlesien, Untergauleiter Adamczyk, das Ehrenprotektorat übernommen. Hierdurch kommt nicht nur der Wille des Landeshauptmanns zum Ausdruck, den Sport mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern, sondern die gesamte schlesische Sportgemeinde kann hieraus ersehen, daß es im neuen Deutschland keine getrennten Interessen mehr gibt, daß bei großen Veranstaltungen, sei es auf sportlichem oder politischem Gebiete, die gesamte Bevölkerung des Heimatlandes entsprechend dem Vorbild ihrer Führer gemeinsam aufmarschieren muß, um dadurch die wahre Volksgemeinschaft zum Ausdruck zu bringen.

Der Beauftragte des Reichssportführers für OS., Flöter, Sturmbannführer.

Sitzung des Gemeinderates

Neue Siedlungspläne in Mikultschütz

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 8. März.

Die Sitzung des Gemeinderates befaßte sich zunächst mit der Festsetzung der Zahl der Schöffen- und Gemeinderäte. **Ueber das Wohl und Wehe der Gemeinde werden zukünftig in Mikultschütz nach dem heute herbeigeführten Beschluß nur drei Schöffen und sechs Gemeinderäte wachen.** Dem Gemeinderat werden ferner außer einem Vertreter der Industrie, einem Handwerker, einem Arbeiter, einem Kaufmann, einem Hausbesitzer und einem Landwirt der Ortsgruppenleiter der NSDAP. und der Führer der SA. angehören. Aus den Gemeinderäten werden Beiräte gebildet, die aus zwei Gemeinderäten und Sachverständigen aus der Bürgerschaft bestehen werden. Es hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, die bisher gültige Biersteuerordnung zu erweitern, da es sich im Laufe der Zeit erwiesen hat, daß

auswärtige Lieferanten größere Biermengen einführen, als steuerlich erfaßt

worden sind. Es wird daher ein Nachtrag zur Einführung gelangen, nach welchem nicht nur der Hersteller, sondern auch der Empfänger oder Einbringer zur Steuer herangezogen wird.

Im Siedlungsgelände an der Borsigstraße sollen nur alleinstehende Eigenheime oder Kameradschaftssiedlungen zur Erbauung kommen. Betreffend den Geländetausch zwischen der Gemeinde und der katholischen Kirchengemeinde teilt der Gemeindeleiter mit, daß sich bei Vermessung kleine Differenzen bezüglich der Größe der umzutauschenden Parzellen ergeben haben, die sich aber durch dementsprechende Korrekturen beseitigen lassen. Der Gemeinderat erteilt ferner zu folgendem Vorhaben der Gemeindeverwaltung seine Zustimmung. Für Siedlungszwecke benötigt die Gemeinde an der Muchowstraße einen Geländestreifen von 31 297 Quadratmeter Größe, den sie von der Donnersmarckschen Verwaltung zum Preise von 40 Pfg. pro Quadratmeter erwerben kann. Auf diesem Baugrund

kommen sofort 144 Behelfswohnungen zur Erstellung,

wozu die Gemeinde ein Darlehen von 144 000 Mark hereinnehmen muß. Auf Grund eines Vertrages mit der Beuthener Siedlungsgesellschaft überläßt die Gemeinde dieses Gelände der genannten Gesellschaft, welche die Bebauung durchführt. Nach Fertigstellung der Siedlung geht diese dann wieder in den Besitz der Gemeinde über, welche sie verwaltet und betreut. Einen weiteren Geländekauf tätigt die Gemeinde, indem sie den hinter dem Sportplatz gelegenen ehemaligen Steinbruch von der Borsigschen AG. zum Preise von 25 Pfg. pro Quadratmeter erwirbt. Um die Erweiterung des Bürgersteiges an der Adolf-Hitler-Schule vornehmen zu können, erwirbt die Gemeinde ebenfalls von der Borsigschen Verwaltung einen schmalen Streifen, der ihr solange kostenlos zur Verfügung steht, als sie dafür keine Anliegerbeiträge erhebt. Sollte aber dieser Fall eintreten, hat die Gemeinde den Preis von 400 Mark sofort zu erlegen.

Nach Bekanntgabe einer Etatüberschreitung aus der Zeit zwischen dem 1. Januar und dem 1. Februar 1933 schließt die Sitzung nach einstündiger Dauer nach einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer.

---

* **Abschlußprüfung an der Oberschlesischen Fachschule für soziale Berufe.** Am 5. März fand an der Oberschlesischen Fachschule für soziale Berufe die staatliche Prüfung für Wohlfahrtspflegerinnen statt unter Vorsitz von Oberregierungsrat und Obermedizinalrat Dr. Janzon, Oppeln. Als Vertreter der Abteilung für höheres Schulwesen in Oppeln nahm Oberstudiendirektor Dr. Wolko, Beuthen, an der Prüfung teil. 13 Schülerinnen der Oberschlesischen Fachschule für soziale Berufe unterzogen sich der Prüfung. Es bestanden alle, fünf mit dem Endurteil „Sehr gut", vier mit „Gut". Die neuen Lehrgänge der Schule beginnen am 10. April d. J.

* **Personalien der Justiz.** Oberamtsanwalt Trippmacher vom hiesigen Amtsgericht hat nach einem sechswöchigen Urlaub seine Dienstgeschäfte wieder übernommen. Sein Vertreter, Gerichtsassessor Isidorczyk wurde nach Liegnitz versetzt. Justiz-Oberwachtmeister Litsche vom hiesigen Amtsgericht tritt nach einer fast 50jährigen Dienstzeit im Staate, wovon 24 Jahre auf seine Tätigkeit am Beuthener Gericht entfallen, am 1. April nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. —g.

* **Der neue Seelsorger der Herz-Jesu-Kuratie.** Für den kürzlich verstorbenen Pater Superior Professor Dr. Starker wurde Pater Wolf SJ. aus Mittelsteine zum Seelsorger der hiesigen Herz-Jesu-Kuratie ernannt.

* **Staatlich anerkannte Krankenpflegeschule im Städtischen Krankenhaus.** Am Dienstag fand durch Obermedizinalrat und Oberregierungsrat Dr. Janzon aus Oppeln sowie den Chefärzten Dr. Effing und Wülfing im Beisein von Stadtmedizinalrat Dr. Fox die Prüfung von 13 Krankenpflegeschülerinnen statt, von denen 10 mit dem Prädikat „Gut" und 3 mit „Genügend" bestanden haben. Die Namen der Damen sind: Czerwonski, Ruth, Gaidzik, Johanna, Gaida, Hedwig, Hese, Olga, van Husen, Luise, Jarzombek, Ilse-Maria, Kokoschka, Gertrud, Mikolaschek, Edeltraud, Peterek, Johanna, Skowronnek, Maria, Stehr, Maria, Stärker, Felizitas, Woitok, Stefanie.

* **Schlachtvieh-Markttage verlegt.** Wegen der Osterfeiertage werden folgende Markttage des Oberschlesischen Schlachtviehmarktes in Beuthen verlegt: Der auf Karfreitag, den 30. März fallende Schlachtviehmarkt wird auf den 29. März und der auf Dienstag, den 3. April, fallende Schlachtviehmarkt auf den 4. April verlegt. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß vom 1. April ab die Schlachtviehmärkte in Beuthen bereits um 7 Uhr beginnen.

* **Fleischverkauf auf der Freibank.** Sonnabend findet auf der Freibank des Städt. Schlachthofes der Verkauf von frischem Fleisch von 7,30 Uhr vormittag ab statt. Die Ausgabe der Marken erfolgt um 7 Uhr durch den Pförtner vor der Freibank.

* **Kameradschaftsabend im Ehrenbund Deutscher Weltkriegsteilnehmer.** Bei dem beim Kameraden Bigdon auf der Bismarckstraße abgehaltenen Kameradschaftsabend wurde nach der Begrüßung durch den Führer, Kameraden Kutscher, beschlossen, das sechsjährige Bestehen der Ortsgruppe am 5. Mai durch einen Festabend, zusammen mit der Frauengruppe, zu feiern. Auch die Gründung einer Jungmannschaftsgruppe soll in die Wege geleitet werden. Um sich vor Nachteilen zu schützen, nahm Kamerad Kutscher Veranlassung, den Kameraden die pünktliche Entrichtung der Beiträge ans Herz zu legen. Kameraden, die dem Bunde nicht mehr angehören, sind nicht befugt, das ihnen vom Bunde verliehene Ehrenkreuz zu tragen. Zuwiderhandelnde haben gerichtliche Bestrafung zu gewärtigen. —g

* **Lommel kommt nach Oberschlesien!** Auf seiner diesjährigen Tournee kommt Lommel auch nach Oberschlesien, und zwar am nächsten Montag und Donnerstag nach Hindenburg, am Dienstag und Mittwoch nach Oppeln, am Freitag und Sonnabend nach Beuthen, am Sonntag und Montag nach Gleiwitz.

* **Volkshochschule.** Montag, 12. März, Swoboda: Gymnastik (Ring 13, II). Dienstag, 13. März, Glombitza: Volk und Raum. Barnert: Spanisch. Mittwoch, 14. März, Töpler: Schlußvortrag „Nationalsozialistisches Gedankengut in der Erziehung". Donnerstag, 15. März, Perlick: Schlußvortrag „Volkstum nach Brauch und Sitte" (Hochschule für Lehrerbildung). Nebiger: Fremdeinflüsse und eigene Art. Watolla: Polnisch. Freitag, 16. März, Gröger: Englisch (19 Uhr für Anfänger, 20 Uhr für Fortgeschrittene).

* **Hauswirtschaftliche Lehrgänge für Frauen und Mädchen.** An den hiesigen gewerblichen Unterrichtsanstalten beginnen am 1. April folgende Lehrgänge: Ein Kursus für Weißnähen und Schneidern, Dauer ½ Jahr. Der Unterricht findet teils vor-, teils nachmittags statt. Ein Kursus für feine Handarbeiten, Dauer ½ Jahr; der Unterricht findet nur nachmittags statt. Ein Nachmittagskursus für „Feine Küche" (Kochen, Backen, Braten), Dauer ¼ Jahr. Ein Kursus für Glanzplätten und Wäschebehandlung, Dauer 6 Wochen. Bei genügender Beteiligung werden auch Abendkurse eingerichtet. Anmeldungen können mündlich oder schriftlich in Zimmer 16, 1. Stock, der gewerbl. Berufsschule, Gräupnerstraße 6, erfolgen.

* **Fundsachen in den städtischen Autobussen.** Im Februar sind in den städtischen Autobussen folgende Gegenstände gefunden worden: Ein schwarzer Muff, 1 Marktnetz, 1 Kinderschürze, ein gestrickter Handschuh. Die Fundsachen können von den Eigentümern in der Feuerwache, Hospitalstraße 3, abgeholt werden.

* **Fundsachen in den städtischen Straßenbahnen.** Im Februar wurden in den städtischen Straßenbahnen folgende Gegenstände gefunden: 2 Einkaufnetze, 1 Damentäschchen, 1 Lederhandschuh, 1 Eichenstock, 1 Aktentasche mit Inhalt, 1 Paar Wollhandschuh und 1 Wolltuch. Die Fundsachen können im Depot der städtischen Straßenbahn, Piekarer Straße 110, abgeholt werden.

*

* **Bobrek-Karf.** Große Luftschutzübung. Erstmalig fand am Dienstag in Bobrek eine Luftschutzübung, in Form eines Planspieles, statt. Die Leitung hatte Polizeihauptmann und Reviervorsteher Habernoll, während die Gesamtleitung des Planspieles in Händen des Kommandeurs der Revierpolizei Beuthen, Majors Wünneberg, lag. Die Uebung wurde abgehalten im Luftschutzkeller des IV. Polizeireviers in Bobrek. Das Planspiel, das um 13,30 Min. anfing, umfaßte etwa 14 Aufgaben. Die Kritik erfolgte durch Pol.-Oberstleutnant Dank, der sich sehr lobend über die Ausführung der Uebung aussprach. Ein besonderes Lob wurde Hauptmann Habernoll zuteil, der den Luftschutzkeller in allen Teilen mustergültig ausgebaut hat. Als Gäste sah man den Kommandeur der Revier-Polizei Hindenburg, Major Urban, Bürgermeister Dr. Wichmann, Chefarzt Dr. Mazurek, Kreisarzt Med.-Rat Dr. Fox, Dr. Muschallik, Kapitän zur See Waldow, Berginspektor a. D. Tomaschewski, den Leiter der Teno von Bobrek, Gewerbelehrer Brzeska, und die Führer des Reichsluftschutzbundes aus Beuthen.

*

* **Schomberg.** Schulungsabend. Am Mittwoch fand im Verkehrslokal der NSDAP., Grisko, der fällige Schulungsabend statt. Schulungsleiter Pg. Polotzek eröffnete im überfüllten Saale den Abend und begrüßte den Redner, Kreisbetriebszellenobmann Pg. Drzesga, Miechowitz. Pg. Drzesga sprach über das Gesetz zur Ordnung der Nationalen Arbeit. Er ersuchte zuerst die Anwesenden, die jüngsten Opfer von Karsten-Centrum zu ehren, was durch Erheben von den Plätzen und Absingen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" getan wurde. Dann führte er den Zuhörern die Vorteile des neuen Gesetzes gegenüber den alten Betriebsrätegesetzen u. a. vor Augen. Den zweiten Vortrag hielt in sehr fesselnder Weise Schulungsleiter Pg. Polotzek über die Grundlagen der Ariergesetzgebung. Assessor Loda brachte die interessante politische Wochenschau. Im Unterhaltungsteil sang Lehrer Bartelt formvollendet das „Oberschlesierlied" von Grabowski (früherer Hauptlehrer in Orzegow) und das „Rheinlied" von Humperdinck. Lehrer Plewig, begleitet von seiner Tochter, gab 2 Violinsoli, Troubadour v. Verdi und Faustfantasie v. Gounod zu Gehör; das reizendste aber waren der Volkstanz und ein Kunsttanz, die von drei jungen Schomberger Damen bestritten wurden. Pg. Polotzek schloß den Abend mit dem Horst-Wessel-Lied.

Die Wunschabende der Funkstunde

Breslau, 8. März.

Die Sendereihe „Vom Hörer zum Hörer" der Schlesischen Funkstunde, die am 15. März beginnt, hat lebhaftes Interesse gefunden. Bei der Funkstunde laufen aus allen Kreisen der Hörerschaft Anfragen ein, die erkennen lassen, daß in der Oeffentlichkeit noch Unklarheiten über die geplante Veranstaltung bestehen. Wie die Schlesische Funkstunde mitteilt, werden an diesen Arbeiten sowohl die musikalischen Wünsche (gleichgültig auf welche Art sie erfolgen) als auch die Bestellung von Grüßen über den Sender kostenlos erfüllt. Telefongespräche oder Depeschen von außerhalb gehen dagegen zu Lasten des Hörers. Grüße und sonstige Uebermittlungen irgendwelchen politischen Inhalts, insbesondere an das Ausland, kann die Schlesische Funkstunde aus naheliegenden Gründen nicht übernehmen.

Partei-Nachrichten

Die NS. Hago, Kreisamtsleitung Beuthen, Gymnasialstraße 7, gibt nochmals bekannt, daß sie unter 4670 telefonisch zu erreichen ist.

Bund Deutscher Mädel, Gau OS. Seit 1. März befinden sich das Gaubüro Oberschlesien sowie die gesamte Kassenverwaltung, die Untergauführung Industriegebiet und Ratibor für den BDM. und Jungmädel sowie die Ringführung Gleiwitz-Stadt und -Land in Gleiwitz, Wilhelmstraße 1b, 4. St.

NSKOV., Untergruppe Beuthen-West (Stadtpark und Dombrowa). Sonntag, 11. März, nachmittags 1,30 Uhr, findet im Promenaden-Restaurant die Vertrauensmännersitzung statt. Mitgliederversammlung um 2,30 Uhr im kleinen Saal des Promenaden-Restaurants.

Die NS. Hago, Ortsgruppe Beuthen-Süd, hat folgende Leitung erhalten: Ortsamtsleiter: Pg. Eisenkaufmann Gottfried Koller, Tarnowitzer Straße 34, Tel. 2612; stellvertr. Ortsamtsleiter: Pg. Optiker Sollmann, Tarnowitzer Straße 13, Tel. 4291; Kassenwart: Pg. Siebler, Dr.-Stephan-Str. 17; Schriftwart: Pg. Schuhmachermeister Engl, Gartenstraße 22; Pressewart: Pg. Optiker Sollmann; Organisations- und Propagandawart: Pg. Bürstenmachermeister Klana, Krakauer Straße; Schulungswart: Pg. Kaufmann Jucha, Bahnhofstraße 17; Fachberater für Handwerk: Pg. Bäckermeister Jos. Kruppa, Tarnowitzer Straße 19, Tel. 4816; Handel: Pg. Kaufmann M. Skrzypczyk, Ring 21, Tel. 5004; Gewerbe: Pg. Hermann Wichert, Gymnasialstr. 15; Stellvertreter Handwerk: Pg. Baumeister Golla, Dyngosstraße 47; Handel: Pg. Kaufmann Ellguth, Tarnowitzer Straße 20; Gewerbe: Pg. Ingenieur Herbert Schubert, Hohenzollernstraße 11.

Hitlerjugend, Standort Hindenburg. Am Sonntag, früh 8 Uhr, findet auf dem Reitzensteinplatz ein Generalappell des HJ.-Standortes Hindenburg statt. Fahnen und Musikscharen haben auch zu erscheinen.

NS. Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Hindenburg, Stoßtrupp 1917. Der erste und gewaltigste Film der deutschen Frontsoldaten und Kriegsopfer nach dem preisgekrönten Kriegsbuch der „Glaube an Deutschland" von Hans Zöberlein gelangt von Freitag, den 16., bis Donnerstag, den 22. März, im Lichtspielhaus Hindenburg, Kaniastraße, zur Aufführung. Der Film steht unter der Schirmherrschaft der Reichsleitung der NS. Kriegsopferversorgung. Wir erwarten, daß sich nicht nur alle Kriegsopfer und Frontsoldaten an dieser Aufführung beteiligen, sondern rufen allen deutschen Volksgenossen, insbesondere der Jugend zu: **Nehmt alle an der Aufführung des gewaltigen Filmes teil.**

Gedenkfeier für die gefallenen Sudetendeutschen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. März.

Die Ortsgruppe Gleiwitz des Sudetendeutschen Heimatbundes hatte ihre Mitglieder und Freunde zu einer Gedenkfeier für die sudetendeutschen März-Gefallenen vom 4. März 1919 eingeladen. Der festlich geschmückte Saal bei „Weltike" war sehr gut besetzt. Nach einleitenden Musikstücken begrüßte Ortsgruppenleiter Fitz die Gäste, besonders die Vertreterin des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Frau Maria Lowack, Frau Mücke als Vorsitzende des Hausfrauenbundes, Lehrerin Frl. Brückner und Mittelschullehrer Melchior als Vertreter des Bundes Deutscher Osten. Der Redner führte u. a. aus: Unsere Pflicht als deutsche Volksgenossen und als Nationalsozialisten im Reiche ist es, den deutschen Brüdern jenseits der Grenze Hilfe angedeihen zu lassen. Nur dadurch würden wir dem Sinn des Nationalsozialismus gerecht und stärkten das Deutschtum in ganz Mitteleuropa. Zum 15. Male jähre sich der Tag, an dem unschuldige sudetendeutsche Menschen von tschechischen Legionären erschossen wurden, nur weil sie ihrer Ueberzeugung, Deutsche zu sein, in friedfertiger Weise in Form von Straßendemonstrationen Ausdruck verliehen. Mit glühender Begeisterung und warmherzigem Mitgefühl gedenken wir der Heldenjünglinge Schlageter und Horst Wessel, richten im Herzen der Jugend ein Altar auf, auf dem die Bilder von Norkus und Maikowski stehen, die mit so vielen Volksgenossen ihr Leben für den Nationalsozialismus hingaben.

Seit dem Tage der Besetzung des Sudetenlandes haben 117 Deutsche ihre Liebe zur Heimat mit dem Tode bezahlt. Am 4. März 1919 sind 57 Opfer gefallen. Unter den 117 Toten befinden sich 10 Jugendliche unter 15 Jahren, 31 Frauen, 76 Tote gehören dem Arbeiterstande an. Außer diesen Toten sind Hunderte von Krüppeln, Invaliden, Verwundeten und Waisen auf der Walstatt des tschechischen Vernichtungskampfes geblieben, über 4000 deutsche Schulklassen wurden geschlossen und deutsche Wälder und deutscher Boden enteignet.

Am Gedenktage von unseren Toten aber geloben wir: Kein Tropfen deutschen Blutes soll umsonst geflossen sein! Ehre den Arbeitern, Bürgern und Bauern, die für unsere Heimat, für Sudetendeutschland, gefallen sind. Gedenken wollen wir auch der Marburger Deutschen, die am 27. Januar 1919 für das Deutschtum ihrer Stadt Zeugnis ablegten und ermordet wurden. Die vergangenen 14 Jahre hatten wenig Sinn für Heldenverehrung, ja man entfernte sogar alles Heldische aus den Schulbüchern, um die völkische Ehre zu erdrosseln und so leichter politische Geschäfte machen zu können. Aber der gute Kern unseres Volkes war stärker. Der Sohn der deutschen Ostmark, aus dem Waldviertel stammend, durch das die Bäche des Böhmerwaldes der Donau zufließen, Adolf Hitler, hat die Nation neuem Leben zugeführt, und wir haben die Gewißheit, daß das teure Blut volksdeutscher Märtyrer und Bekenner nicht vergeblich verströmt ist.

Zum Zeichen der Trauer für die 117 sudetendeutschen März-Gefallenen, der Toten des Weltkrieges und der im Kampfe um das Dritte Reich gefallenen SA.-Kämpfer erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen, und die Musik spielte „Ich hatt' einen Kameraden". Anschließend schilderte die Vorsitzende der Frauengruppe des VDA., Frau Maria Lowack, die Not der Sudetendeutschen und ihren Kampf um das einst vom Präsidenten Wilson versprochene Selbstbestimmungsrecht.

Schon vor Jahren ging die bewährte Rednerin auf eine Vortragsreise in das Sudetenland und munterte die Deutschen auf, treu zu bleiben und sich nicht dem Slawentum auszuliefern. Unter Kontrolle der tschechischen Staatsbeamten mußte sie sprechen und immer damit rechnen, daß sie ins Gefängnis abgeführt würde.

Nach 14jähriger Mißwirtschaft mußte erst aus den Reihen der vorher bekämpften Auslandsdeutschen unser Volkskanzler Adolf Hitler kommen, der das deutsche Volk von allem Partei- und Klassengeist befreite und in einer einigen deutschen Nation zusammenführte. Ortsgruppenleiter Fitz dankte der Rednerin im Namen der Ortsgruppe Gleiwitz des SHB. für ihre Ausführungen und für die bisher geleistete Aufklärungsarbeit über den Kampf der Sudetendeutschen.

Obergebietsführer Ammerlahn besucht die oberschlesische Hitlerjugend

Oppeln, 8. März. Der Führer des Obergebietes Ost, Gotthard Ammerlahn, wird am kommenden Dienstag in Oppeln eintreffen, um eine zwei- bis fünftägige Besichtigungsfahrt durch Oberschlesien zu unternehmen und hierbei auch Land und Leute sowie die oberschlesische Hitlerjugend kennen zu lernen.

Dem Empfang in den Räumen des Oberbannes werden neben dem Oberbannführer sämtliche Bann- und Jungbannführer beiwohnen. Bei genügender Zeit ist für diesen Tag eine Besichtigung der Oppelner Zementindustrie vorgesehen, während am Abend Oberbannführer Rorzyczka dem Obergebietsführer Vortrag über die besonderen bevölkerungspolitischen, grenzpolitischen und kulturellen Verhältnisse halten wird. Am Mittwoch wird die Führerschule in Stubendorf und der Annaberg besucht, worauf die Fahrt nach Beuthen weiterführt. Für den Donnerstag ist die Einfahrt in eine Hindenburger Grube sowie die Besichtigung des Hindenburger Barackenlagers vorgesehen, um dem Obergebietsführer Gelegenheit zu geben, einen Einblick in die sozialen Verhältnisse der ärmsten Bevölkerung des Grenzgebietes zu gewähren. Der Abend bringt in Beuthen eine öffentliche Kundgebung, bei der der Obergebietsführer das Wort ergreifen wird. Am Freitag wird eine Rundfahrt durch das Industriegebiet und eine Besichtigung der Donnersmarckhütte stattfinden. Am Nachmittag werden die Orte Guttentag und Kreuzburg besucht, während abends in Oppeln mit dem Obergebietsführer ein Kameradschaftsabend vorgesehen ist. Am Sonnabend werden Wildgrund und die Marmorwerke in Groß-Kunzendorf sowie Neiße aufgesucht, wo eine Besichtigung der Stadt unter sachkundiger Führung vorgesehen ist.

Der Besuch des Obergebietsführers Ost löst in den Kreisen der Hitlerjugend und darüber hinaus lebhafte Freude aus, umso mehr, als der Obergebietsführer die Zeit seines Aufenthaltes in Schlesien dazu benutzen will, die Nöte und Sorgen dieses schwer um seine Existenz ringenden Landes durch persönliche Inaugenscheinnahme und Fühlungnahme kennen zu lernen.

Gleiwitz

* **Ausbau der Paul-Keller-Straße.** Unter den neu bebauten Straßen in unserer Stadt befindet sich die Paul-Keller-Straße in sehr schlechtem Zustand, unter dem die Anwohnet sehr zu leiden haben. Um diese Klagen zum Verstummen zu bringen, hat der Oberbürgermeister den Ausbau der Paul-Keller-Straße angeordnet. Zunächst erfolgt der chausseemäßige Ausbau der Paul-Keller-Straße, der im Wege der Oeffentlichen Ausschreibung an hiesige Unternehmer erfolgt.

* **Wichtig für Landwirte und Gartenbesitzer!** Die Ortspolizeibehörde macht darauf aufmerksam, daß mit Beginn des Anbaujahres 1935 die Umstellung zum Anbau nur krebsfester Kartoffeln erfolgen soll. Die Anbauer sollen darauf bedacht sein, als Saatgut nur krebsfeste Kartoffeln zu verwenden.

* **Führerbesprechung bei der Hitlerjugend.** Der Unterbann IV/22 der Hitlerjugend hielt unter der Leitung des Unterbannführers Pillar eine wichtige Führerbesprechung ab. Nach einigen einleitenden Worten wies der Unterbannführer besonders auf die Wichtigkeit der Vereidigung in Oppeln hin und bemerkte, er werde streng darauf achten, daß jeder Führer der Hitlerjugend genau nach der Eidesformel handle. Die Gefolgschaft 2 wurde geteilt und eine neue Gefolgschaft 8 gebildet, mit deren Führung Machura beauftragt wurde. Jg. Lengsfeld sprach darauf über die Einrichtung einer Fliegerschar der Hitlerjugend, da ja aus der Hitlerjugend die künftigen Flieger hervorgehen sollen. Ein Sieg Heil auf den Führer und den Reichsjugendführer beschloß die wichtige Besprechung.

* **Ergebnis der Eintopfsammlung.** Der vergangene Sonntag brachte in Gleiwitz aus der Sammlung vom Eintopfgericht und aus der Straßensammlung insgesamt 7 268,54 RM. Die Haussammlung erbrachte 5 791,37 RM, und zwar von der Ortsgruppe West 2 224,28, Ortsgruppe Ost 1 336,99, Ortsgruppe Mitte 1 758,60 und Ortsgruppe Sosnitza 471,50 RM. Von dem Betrage von 1 477,17 RM, der aus der Straßensammlung zusammenkam, entfielen 730,34 RM auf die Ortsgruppe West, 301 Ortsgruppe Ost, 395,83 Ortsgruppe Mitte und 50 RM auf die Ortsgruppe Sosnitza.

* **Die Tote am Labander Wald.** Zu dem vor einigen Tagen gemeldeten Leichenfund am Labander Wald wird mitgeteilt, daß die Tote die 35jährige Pauline P. aus Schönwald ist.

* **Einbrüche.** In der Kolonie Schalscha wurden mehrere Ställe aufgebrochen und Geflügel gestohlen.

Hindenburg

* **Auszeichnung für Förderer des Winterhilfswerkes.** Für besondere Verdienste um das Gelingen des Deutschen Winterhilfswerks des Deutschen Volkes 1933/34 wurde vom NSV. Gau Oberschlesien, Oberbürgermeister Fillusch, Stadtkämmerer Schilling und Stadtbaurat Dr. Ing. Breuer, die Plakette „Hitlers Dank" verliehen.

* **Für das Winterhilfswerk.** Der Hindenburger Aerzteverein hat anläßlich des Goldenen Doktorjubiläums des Geh. San.-Rats Dr. Nathan dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes einen Betrag von 100,— RM. zur Verfügung gestellt.

* **Sonderwagen zum Fußballspiel nach Beuthen.** Zu dem Fußballspiel um die Südostdeutsche Meisterschaft Beuthen 09 gegen Breslau 02 werden am Sonntag vom Städt. Autobusbetrieb Hindenburg zwei Sonderwagen gestellt. Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt 80 Pf. Abfahrt: 1. Sonderwagen ab Vereinshaus Zaborze um 14 Uhr, 2. Sonderwagen ab Buchhandlung Czech um 14,15 Uhr. Die Rückfahrt erfolgt 15 Minuten nach Spielschluß vom Stadion Beuthen. Vorverkauf der Fahrkarten im Büro des Autobusbetriebes, Haldenstraße 7, und außerdem beim Schaffner bei Antritt der Fahrt.

* **Führerverbandstagung des Kreiskriegerverbandes Kyffhäuser.** Am Mittwoch hatte der Kreisführer die Vereinsführer zu einer Führertagung in die Reichshallen einberufen. Sämtliche Vereine waren vertreten. Zunächst verabschiedete der Kreisführer den Vereinsführer des Kriegevereins Borsigwerk-Biskupitz, Hauptmann der L. a. D. Halbach, der mehr als 20 Jahre dem Vorstand des Kriegervereins Borsigwerk-Biskupitz angehörte. Er dankte ihm für seine treue selbstlose aufopfernde Führerarbeit im Sinne des Kyffhäuser für Volk und Vaterland. Der Kreisführer gab ferner den Vereinsführern bekannt, daß Kamerad Golomb für seine 25jährige Arbeit als Führer des Kriegervereins Delbrückschächte vom Bundesführer, Oberst a. D. Reinhard, zum Ehrenführer ernannt worden ist, und beglückwünschte ihn zu dieser besonderen Ehrenauszeichnung. Es fanden dann Regelungen und Besprechungen statt betreffend der Aufstellung der Listen für die SA. R. II, die bis zum 11. März abzuschließen sind. Wer unberechtigt das Kyffhäuser-Verbandsabzeichen trägt, macht sich strafbar. Das Kleinkaliberschießen wird vom Kreisverband Kyffhäuser für Altschützen gemeinschaftlich aufgenommen und durchgeführt werden. Nachdem das bisherige Jugend-Tambourkorps des Kreiskriegerverbandes an die SA. angegliedert worden ist, wird ein neues Tambourkorps des Kreisverbandes aus alten gedienten Soldaten aufgestellt werden. Der Reichs-Krieger-Tag 1934 findet im Juli in Kassel statt. Der Kreisführer wies die Vereine an, den in Bälde zu erwartenden Film „Stoßtrupp 17", den Ehrenfilm des deutschen Frontsoldaten, geschlossen zu besuchen. Ferner wurde hingewiesen auf den Kolonial-Abend am 10. März in der Donnersmarckhütte und das Wohltätigkeits-Konzert des Kreiskrieger-Verbandes am 18. März in der Donnersmarckhütte. Mit einem Treuegelöbnis auf den Führer schloß der Kreisführer den Appell.

* **Berufstätige Deutsche Jugend, Hitlerjungen und Hitlermädel von Hindenburg!** Ihr habt die Flugblätter mit den Anmeldeabschnitten für den Reichsberufswettkampf in den Händen. Gebt die Anmeldungen sofort an die Wettkampfleitung ab. Zeigt, daß ihr die nationalpolitische Bedeutung des RBWK. erfaßt habt, daß ihr wißt, daß jeder Deutsche der bestausgebildete Arbeiter der Welt werden muß. Anmeldung für Abteilung Bergbau bei: Wilhelm Mroncz, Hindenburg-Zaborze, Kronprinzenstraße 477.

* **Evang. Jugend in die HJ. übergeführt.** Am Freitag abend findet auf dem Reitzensteinplatz in feierlicher Form die Eingliederung der evang. Jugend in die HJ. statt. Hierbei halten der komm. Superintendent Pastor Wahn und Unterbannführer Cvejn Ansprachen. —t.

* **Standkonzert.** Der SS.-Standartenmusikzug 23, Leitung Musikzugführer Potysch, und der Spielmannszug des Arbeitsdienstlagers Ludwigsglück, Leitung Musikmeister Galke, veranstalten Sonntag vormittag 11 Uhr am Bahnhofsvorplatz ein Standkonzert.

* **Aus Schwermütigkeit in den Tod.** Der Grubensteiger Hubert M. aus der Gagfahsiedlung hat sich in einem Anfall von Schwermut im Guidowalde das Leben genommen. Die Leiche, die in das Knappschaftslazarett übergeführt wurde, ist nur durch einen Zufall von einem Zollbeamten, der von einem Hurde begleitet war, gefunden worden. —t.

Schwarzarbeit in der Musik

Bei den seit kurzem durchgeführten Kontrollen seitens der Reichsmusikerschaft hat es sich gezeigt, daß ein beträchtlicher Teil von Unberechtigten (Schwarzarbeiter und Pfuscher) die weder beim Arbeitsamt noch bei der Reichsmusikerschaft gemeldet sind, unbefugt musizieren.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß zum gewerblichen Musizieren nur solche Personen berechtigt sind, die sich im Besitz eines amtlichen Ausweises der Reichsmusikkammer befinden. Die Bestimmungen der Reichsmusikkammer müssen nicht nur von öffentlichen Vergnügungsstätten, sondern auch von privaten Musiklehrern beachtet werden. Die Strafbestimmungen zum Reichskulturkammergesetz werden in Zukunft rücksichtslos angewendet. Auskünfte gibt der Fachverband B Reichsmusikerschaft der Reichsmusikkammer, Landesleitung Schlesien, Breslau 1, Poststraße 1, und seine Ortsgruppen. Es sei darauf hingewiesen, daß sich bei Uebertretung des Verbotes nicht allein der betr. Musiker, sondern auch der Besteller der Musikveranstaltung strafbar macht.

Winterhilfswerk

Mord und Totschlag — sie habens gedroht,
da war Deutschland von Sozis rot.
Heut hilft Hitler. Kopf hoch, Mann!
Der Sozialismus fängt erst an!
Für Volk und Führer, bis zum Tod:
Dem letzten Volksgenossen Brot!

Richard Ewinger.

Friedrich Rückert mahnt zur Winterhilfe!

Geben wir die Hälfte dessen,
Was wir, krank uns machend, essen,
Denen, die macht Mangel krank,
Könnten wir und sie gesunden
Und uns für die frohen Stunden
Gegenseitig sagen Dank.

Das Abzeichen aus Glas

Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes hat uns schon mit vielen eigenartigen Einfällen überrascht. Am Erntedankfest, als die Winterarbeit eröffnet wurde, gelangte das geschmackvolle Sammelabzeichen aus Sebnitzer Kunstblumen zum Verkauf, das eine Mohnblume und zwei Ehren darstellte. Dann folgte jeden Monat eine geprägte Metallplakette als Quittung für diejenigen, die einen bestimmten Mindestbeitrag geopfert hatten, der im angemessenen Verhältnis zu ihrem Einkommen stand. Nebenher liefen die Straßensammlungen, bei denen Kunstblumen, Plaketten oder Spitzenrosetten verkauft und Wappenschilder oder Standbilder benagelt wurden.

Das neueste Sammelabzeichen des Winterhilfswerks, das am 11. März in ganz Deutschland verkauft werden soll, wird aus Glas bestehen. Es stellt den bekannten Wappen-Adler des Winterhilfswerks dar und gleicht einem Knopf mit sanftem Perlmutterschimmer. Diese Anstecknadel, die ein geschmackvolles Schmuckstück darstellt, wird von armen Heimarbeitern im Thüringer Wald hergestellt. Fast 3000 Menschen arbeiten in Lauscha und in den abgelegenen Walddörfern seiner Umgebung an der Herstellung dieser Glasplaketten. Sieben und eine halbe Million Stück sind in Auftrag gegeben. Bei ihrem Verkauf fließt den fleißigen Glasarbeitern, die das Abzeichen mit Handpressen herstellen und ihnen aus Spritzpistolen den Perlmutterglanz verleihen, der bescheidene Teil des Erlöses zu, der die Herstellungskosten decken muß; der Rest liefert weitere Mittel für das Winterhilfswerk, aus denen Millionen von notleidenden deutschen Volksgenossen noch in den letzten Winterwochen zusätzlich mit Brennstoffen und Lebensmitteln unterstützt werden können.

Wenn schon die Plauener Spitzenrosetten als ein eigenartiger und kleidsamer Schmuck reißenden Absatz gefunden haben, so wird erst recht die neue Glasplakette allgemein begehrt sein, die zu männlichen und weiblichen Kleidungsstücken gleich gut aussehen wird. Daher wird am 11. März jeder Deutsche, der nur irgend dazu in der Lage ist, eine Glasplakette erwerben, um die notleidenden Brüder in Stadt und Land durch dieses Opfer zu unterstützen und gleichzeitig seine eigene Sammlung von Abzeichen des Winterhilfswerks zu vervollständigen.

Die Aufgaben der Grubenwehr

Die Feuerwehr unter Tage

Auf der Generalversammlung der Vereinigung der Grubenwehr Königin Luise in Hindenburg Zaborze, die dieser Tage stattfand, wurden von dem Vereinsführer, Obersteiger Mainka, interessante Ausführungen über die Aufgaben der Grubenwehr gemacht, die gerade angesichts der aufopfernden Tätigkeit von Grubenwehren bei dem Unglück auf Carsten-Zentrum besonderes Interesse gewinnen.

Das Grubenrettungswesen dient der Sicherung und Rettung bedrohter Menschenleben unter Tage sowie dem Schutz von Bergwerkssachgütern gegen Naturgewalten wie: Grubenbrand, Explosionen, Wasser- und Gasdurchbrüche. Die Ausübung dieses Dienstes obliegt der Grubenwehr, einer geschlossenen Organisation, die die Aufgaben der übertägigen Feuerwehr und Sanitätskolonnen in sich vereinigt. Das Tätigkeitsfeld der Grubenwehr ist aber gewöhnlich von unatembaren oder giftigen Gasen überflutet, so daß ein Vorgehen oder Arbeiten in solchen Zonen

nur unter Anwendung von Gasschutz

möglich ist. Daher steht im Grubenrettungswesen der Gasschutz im Vordergrunde, und der Grubenwehrmann tritt hierbei gleichsam als Gastaucher auf.

Die Vielseitigkeit der an ein bergmännisches Rettungswerk gestellten Anforderungen gebietet große Sorgfalt bei der Personenwahl für den Grubenwehrberuf. Ein starker, einhellig gepflegter Korpsgeist muß die ganze Truppe beseelen, die freiwillige Hingabe des einzelnen muß von echter Begeisterung getragen sein. Die Schwere der Rettungsaktion, die in jedem Falle Einsatz von Gesundheit und Leben erfordert, gestattet daher nur die Vereinigung der Besten und Tüchtigsten. Wenn man bedenkt, daß der Grubenwehrmann durch seine Normalausrüstung, d. i. Gasschutzgerät, Gezähe, Nageltaschen und Geleucht allein schon mit 25 kg Gewicht belastet wird, daß die Atmungsluft im Gerät sich nicht selten auf über 50 Grad Celsius erwärmt, und daß unter solchen Umständen weite Wege auf ansteigender oder steiler Bahn von und zur Arbeitsstelle zurückzulegen sind, dann ist es verständlich, daß nur restlos gesunden und widerstandsfähigen Körpern Anstrengungen solcher Art zugemutet werden können. Hinzu kommt noch die mit mangelnder Sicht zunehmende Gefahr des Steinfalles, des Stolperns über Hindernisse sowie Explosion bei der Bekämpfung offener Brände.

Die stärkste Beanspruchung erfordert aber die Bergung eines verunglückten Kameraden aus der vergasten Zone.

Ist doch höchste Eile hierzu geboten, soll die im frischen Wetterstrom vorzunehmende Wiederbelebungsarbeit nicht ergebnislos verlaufen. Zu diesem Zweck wird neben der Normalausrüstung eine Bahre mitgeführt, die nach Größe des Streckenquerschnitts getragen oder geschleift wird. Leicht kann die dabei angewandte Eile zum Verhängnis der Retter selbst werden, da die Hast geeignet ist, von der sonst beachteten Vorsicht abzulenken. Daher sind neben persönlichem Mut, unter Ausschaltung von Tollkühnheit, Ruhe und Besonnenheit jedes einzelnen, besonders aber des Führers, Erfordernisse, von denen die Rettung in jedem Falle abhängt. **Wer z. B. bei dem schweren Unglück der Karsten-Centrum-Grube die Möglichkeit hätte, die Einrichtungen des Grubenrettungswesens kennenzulernen, der würde vor einem bewunderungswürdigen Ausdruck von Verantwortungsgefühl, Kameradschaft und Nächstenliebe, von tiefem Verständnis der Werksleitung für den Schutz des ihr anvertrauten, unter Tage produktiv tätigen Menschen, zugleich aber auch von der kameradschaftlichen Hingabe der Grubenwehr durch den freiwilligen Einsatz des eigenen Lebens stehen.**

Aufrufe an die oberschlesische Bauernschaft

Nur noch „Deutsche Bauern"

Oppeln, 8. März.

Nachdem die Vereinigung der Oberschlesischen Bauernschaft mit der Landesbauernschaft Niederschlesien Tatsache geworden ist, richtet der neue

Landesbauernführer Schlesiens Freiherr von Reibnitz

an die oberschlesischen Bauern folgenden Aufruf:

Durch Verordnung des Reichsbauernführers, R. Walter Darré, ist die Landesbauernschaft Oberschlesien mit der Landesbauernschaft Schlesien vereinigt worden. Ich bin gleichzeitig zum Landesbauernführer für ganz Schlesien ernannt worden. Mit der Vereinigung der beiden Landesbauernschaften ist ein weiterer Schritt zur Beseitigung einer schwarz-roten Interessengründung getan.

Ich begrüße die oberschlesischen Bauern und Landwirte in der geeinten Landesbauernschaft Schlesien; ich begrüße sie umso herzlicher, als ich als geborener Oberschlesier ihre Lage genaue kenne und ihnen das notwendige Verständnis entgegenbringe. Gerade als geborener Oberschlesier, der heute noch mit der oberschlesischen Scholle verbunden ist, kann ich die Zusicherung geben, daß

eine Vernachlässigung oberschlesischer Belange, wie sie der Vorkriegszeit oft vorgeworfen wird, in Zukunft nicht in Frage kommt.

Ich will aber gleichzeitig betonen, daß für mich die einst von Schwarzen und Roten gezogene Grenze nicht mehr vorhanden ist. **Ich kenne nur noch schlesische Bauern und deutsche Bauern,** und deshalb grüße ich Euch heute, Oberschlesier, als schlesische Bauern.

Wiedervereint in unserer schönen Heimatprovinz wollen wir die Aufgaben erfüllen, die unser großer Führer Adolf Hitler uns für die Erhaltung unseres Volkes und Vaterlandes gestellt hat. Ein Bauernreich will der Führer, und in diesem Reich hat der Bauer die stolze Aufgabe, Blutsquell und Ernährungsgrundlage des ganzen Volkes zu sein. Zur Erfüllung dieser heiligen Pflichten wird der Bauer durch die nationalsozialistische Agrargesetzgebung in die Lage versetzt. Der Weg des Führer ist der seiner Mitarbeiter, und so ist es selbstverständlich, daß meine Aufgabe nur darin bestehen kann, die Befehle des Führers auszuführen, also Bauernführer zu sein.

Schlesische Bauern! Nach jahrelangem Kampf, nach Unterdrückung und Verachtung und Vernachlässigung seid Ihr wieder das geworden, was unsere Vorfahren waren: **Freie Bauern auf freier Scholle.** Dies danken wir unserem Führer durch treue Mitarbeit und das Gelöbnis: Alles für Deutschland, Adolf Hitler die Treue!

Landesobmann Johannes Slawik,

der bisherige Führer der oberschlesischen Bauern, gibt folgendes bekannt:

Durch eine Verfügung des Reichsbauernführers ist die Oberschlesische Landesbauernschaft aufgelöst und wird mit der Landesbauernschaft Niederschlesien zu einer Landesbauernschaft Schlesien vereinigt. Dies entspricht der großen politischen Linie des Führers. Mit der gleichen Disziplin, mit der wir oberschlesischen Bauern und Landwirte die Landesbauernschaft aufgebaut haben, gehorchen wir dem Befehl des Reichsbauernführers. Dadurch ist

ein weiterer Schritt zur Schaffung des einigen historischen Schlesien

getan. Für die emsige Arbeit und die feste Treue, von meinem nächsten Mitarbeiter und Freunde Karl Rimpler, den Hauptabteilungsleitern, Kreisbauernführern und Stabsleitern angefangen bis zum letzten Bauern und Jungbauern, Bäuerin und Jungbäuerin, danke ich Ihnen allen von ganzem Herzen.

Dies alles hat mich bewogen, dem Wunsche und dem Willen meines Gauleiters und Oberpräsidenten Helmuth Brückner folgend, als Landesobmann nach Schlesien zu gehen, wohin mich auch der Reichsbauernführer berufen hat, um an der Seite des Landesbauernführers Schlesien, Freiherr von Reibnitz, für das Wohl der schlesischen Landwirtschaft tätig zu sein.

Nicht der Titel ist bei uns Nationalsozialisten das Entscheidende, sondern die Aufgabe, mit der wir betraut werden. Es darf nicht mehr oberschlesische und niederschlesische Bauern, sondern nur noch deutsche Bauern geben. Dieser Titel „Deutscher Bauer" setzt eine gleiche Behandlung und gleiche Achtung voraus, was im Dritten Reich unter dem Bauernkanzler Adolf Hitler garantiert ist.

Es verbleiben kleine Teile der jetzigen Hauptabteilungen II und III in Oberschlesien, um dem oberschlesischen Bauern die Befragung und die Beratung zu erleichtern. Auch wird jederzeit ein besonderes Augenmerk gerade dem südöstlichen Zipfel Schlesiens geschenkt werden, ohne daß eine Sonderbehandlung eintreten darf. Daraus ist zu ersehen, daß man diesen besonders gelagerten Verhältnissen ebenfalls Rechnung getragen hat. Deshalb ordne ich an, daß alle mit derselben Treue und demselben Fleiß wie früher an dem Aufbau Schlesiens und damit des deutschen Vaterlandes mitarbeiten. Es braucht sich niemand der geleisteten Arbeit zu schämen, und ein jeder wird sie zu würdigen wissen, der Oberschlesiens Verhältnisse kennt. Haltet weiter die Treue Euren Führern; denn **wer treu ist, ist ehrbar.** Steht einig und geschlossen im Reichsnährstand als das Fundament des deutschen Volkes im äußersten Osten. Und nun auf zu neuer Arbeit!

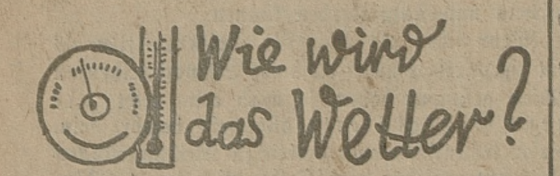
Ratibor

* **Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"** trat kürzlich mit ihrer ersten Feierabend-Veranstaltung an die Oeffentlichkeit. Im geschmackvoll und würdig ausgeschmückten Saale der Schloßwirtschaft wurde den Werksangehörigen der Siemens-Plania-Werke in Form eines „Bunten Abends" eine Feierstunde geboten. In selbstloser Weise halfen den Abend verschönern: das NSBO.-Orchester und der Provinzial-Gesangverein, Leitung Pg. Latta, eine Männer- und Frauenriege des TV. „Deutsche Eiche", Frl. Petrich und die Herren Berger, Baltruschat und Neumann vom Stadttheater Ratibor sowie NSBO.-Kamerad Schiedek. In kurzen Ansprachen betonten Kreisleiter Hawellek und Direktor Dr. Kuhlmann die Notwendigkeit einer Umkehr des schaffenden Deutschen bei der Ausgestaltung seines Feierabends und zeigten Wege für die Rückkehr zu deutscher Kunst, Volksgemeinschaft und Kameradschaft.

* **Hitlerspende 1934.** Der Deutsche Gemeindetag erläßt einen Aufruf zur Hitlerspende 1934. Im Jahre 1933 hat der Deutsche Gemeindetag im Einvernehmen mit der obersten SA.-Führung an die Gemeinden den Appell gerichtet, möglichst viele Freiquartiere für die SA. bei der Bevölkerung zu beschaffen. Der Deutsche Gemeindetag will nun auch in diesem Jahre an die Opferwilligkeit der Bevölkerung herantreten. Mit der Verteilung der Freiplätze ist wieder die oberste SA.-Führung betraut, die dafür sorgen wird, daß ein Austausch der Kameraden der Stadt und des Landes erfolgt. An alle Personen, die in den nächsten Tagen ein Schreiben von der Stadtverwaltung bekommen; ergeht die Bitte, opferwillig und freudig beizutragen zu der Adolf-Hitler-Spende 1934 durch Aufnahme eines oder mehrerer SA.-Männer.

Cosel

* **Reifeprüfung am Staatlichen General-Litzmann-Gymnasium.** Am letzten Tage der Reifeprüfung waren acht Oberprimaner zugelassen, sieben haben die Prüfung bestanden: Egon Hütter, Cosel, Hans Jung, Cosel, Joachim Reisky, Cosel, Herbert Sapia, Jasten, Krs. Gleiwitz, Herbert Schramm, Cosel, Georg Tischbierek, Kandrzin, und Hans Tschauner, Oberglogau.



Mitteleuropa wird von maritim-arktischen Kaltluftmassen überflutet. Allgemein hat sich Temperaturrückgang eingestellt. Im schlesischen Flachlande ist es zu Schneeschauern gekommen. Im Gebirge sind bis zu 20 Zentimeter Neuschnee gefallen, und bei Pulverschnee sind die Sportmöglichkeiten über 900 Meter für Ski und Rodel sehr gut. Die neuen Störungen, die vom Westen her sich Mitteleuropa nähern, dürften gegen Wochenende neue Wetterverschlechterung sowie Niederschläge auslösen.

Aussichten für OS. bis Freitag abend: Bei westlichen Winden und wechselnder Bewölkung Schnee- und Graupelschauer, Nachtfrost.

* **Ortsgruppe Cosel der Sudetendeutschen.** Die sudetendeutschen Landsleute von Cosel versammelten sich im Restaurant „Volksgarten" und gründeten eine Ortsgruppe des Sudetendeutschen Heimatbundes, zu deren komm. Ortsgruppenleiter Pg. Schöfer ernannt wurde.

* **Schule für völkische Weltanschauung.** In der Aula des General-Litzmann-Gymnasiums fand ein Schulungsvortrag statt. Universitätsprofessor Dr. Heckel sprach über das Thema: **„Oberschlesien in der Literaturgeschichte".** In seinem Vortrag führte der Redner u. a. aus: Es sollen nicht so sehr die namhaften Vertreter der oberschlesischen Dichtung in möglichster Vollständigkeit erfaßt und gewürdigt, als vielmehr die besonderen Bedingungen aufgezeigt werden, unter denen das deutsche Schrifttum des Landes sich zu entwickeln hatte. Die Gleichgültigkeit der oberschlesischen Piastenfürsten gegen die deutschen Einwanderer erschwerte das Wachstum deutschen Geisteslebens. In günstigerer Lage befanden sich die Gebiete von Neiße, Grottkau, Leobschütz und Kreuzburg, in denen schon verhältnismäßig früh die Beteiligung am deutschen Literaturleben zu erkennen ist. Die anderen Landesteile aber sind erst seit der Besitzergreifung durch Preußen langsam in deutsche Geisteskultur hineingewachsen. Erst im 19. Jahrhundert habe Oberschlesien sich einen geachteten Namen in der Geschichte der deutschen Dichtung erworben. Eichendorff, Freytag, Sallet, Waldau (von Hauenschild) und der Mundartdichter Philo vom Walde sind wohl die bekanntesten Persönlichkeiten. Die zielbewußte Erziehung zur nationalen Volksgemeinschaft durch den Nationalsozialismus hat den Heimatgedanken noch klarer und ausgeprägter hervortreten lassen.

Leobschütz

Reges Kulturleben in Leobschütz

Die Ortsgruppe Leobschütz der Deutschen Bühne hielt unter Vorsitz ihres Obmannes, Studienrats Gdynia, die Jahreshauptversammlung ab. Die Deutsche Bühne ist in den Kampfbund für deutsche Kultur eingegliedert. Ihr Ziel ist die Kunsterziehung des deutschen Volkes. Für den heutigen Freitag steht die Aufführung des Schauspiels „Die Heimkehr des Mathias Bruck" bevor. Leider lagen bisher die Bühnenverhältnisse sehr im argen, sodaß manches in Aussicht genommene Stück in Wegfall kommen mußte. Diesem Uebelstand wird erfreulicherweise in allernächster Zeit Abhilfe getan werden. Die Theaterbühne im großen Weberbauersaal wird einem großen Umbau unterzogen. Eine ganz besondere Ausgestaltung soll die Jugendbühne erfahren.

Das Büchereiwesen der Stadt soll mit der Errichtung einer Bibliothek eine Bereicherung erfahren, die für Leobschütz als Grenzstadt von außerordentlicher Wichtigkeit sein dürfte. Auch das Museum dürfte künftig eine liebevollere Behandlung erfahren. Geplant ist eine Vereinigung von Stadtbibliothek und Museum in den leer stehenden Räumen der ehemals Holländerschen Wollwarenfabrik. So stehen wir vor einem Aufblühen des Kulturlebens der Stadt Leobschütz.

*

* **Hohes Alter.** Frau Rosa Nowak vollendete ihr 83. Lebensjahr. 84 Jahre alt wurde Frau Schneidermeister Muschik, Wassertorstraße.

* **Die neue Gemeindevertretung.** Nach dem neuen Gemeindeverfassungsgesetz wird die Zahl der Gemeinderäte für die Stadt Leobschütz vierzehn und die Zahl der ehrenamtlichen Beigeordneten vier betragen.

* **Volksschulpersonalien.** Lehrer Alb. Pilzer, Katscher, tritt mit dem 1. 4. in den Ruhestand. Schulamtsbewerber Mischke, Liptin, hat am 1. 3. die endgültige Anstellung erhalten.

Groß Strehlitz

* **Zum Sonderkommissar des obersten SA.-Führers bestellt.** Sturmbannführer Martin wurde zum Sonderkommissar des obersten SA.-Führers beim Landratsamt Groß Strehlitz bestellt. Stellvertreter ist Sturmbannführer Smandzich.

* **Behördenleiter sammeln für das Eintopfgericht.** In dankenswerter Weise hatten sich für die Sammlung der Spenden aus dem Eintopfgericht die Leiter der Behörden und der PO. zur Verfügung gestellt. Gegenüber dem Ergebnis vom Monat Februar hat sich der Ertrag mehr als verdoppelt, und zwar ist er von 230 Mark auf 592 Mark gestiegen.

Kreuzburg

* **NS. Lehrerbund Landsberg.** Der NS. Lehrerbund, Ortsgruppe Landsberg-Uschütz, hielt einen Schulungsabend ab. Nach der Begrüßung durch den Obmann, Lehrer Jokwig, sprach zuerst Lehrer Gollor über Leben und Wirken des oberschlesischen Dichters Nowinski. Hierauf sprach Lehrer Dzetschitz, Seichwitz, über Rasse und Volk, Lehrer Viehweger über die Bedeutung des deutschen Ostens. Zum Schluß sprach Lehrer Latsch, Landsberg, über Jugendzeitschriften.

* **Mitgliederversammlung der NSDAP.** Im großen Konzerthaussaale hielt die Ortsgruppe Kreuzburg der NSDAP. ihre Mitgliederversammlung ab, die sehr gut besucht war. Nach Einführungsworten des Ortsgruppenleiters Müller sprach Propagandawart Baumgart über die **Maßnahmen der Ortsgruppe zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung** und richtete den ernsten Mahnruf an alle Parteigenossen, ihr Möglichstes zu tun, daß besonders die alten Kämpfer in den nächsten Monaten in Arbeit und Lohn kommen. Der Kreisführer des Bundes deutscher Osten sprach über die Organisation des Bundes, wies auf die Notwendigkeit der Kulturarbeit im deutschen Osten hin und bat um weitgehendste Unterstützung. Ortsgruppenschulungsleiter Studienrat Pusch sprach über Adolf Hitler.

* **Brennender Zeitungskiosk.** In den Nachmittagsstunden entstand in dem Zeitungskiosk auf dem Bahnhof Feuer, das auf die ausgelegten Zeitungen und Zeitschriften übergriff. Da zur Zeit des Entstehens des Feuers niemand in dem Kiosk anwesend war, mußten Eisenbahnbeamte die Scheiben einschlagen, um das Feuer durch Minimaxapparate abzulöschen. Durch das Feuer und die Löscharbeiten sind sämtliche Auslagen vernichtet worden.

* **Aus dem Gerichtssaal.** Vor dem Schöffengericht hatte sich der Arbeiter Robert Zudok aus Konstadt wegen Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Zudok ist bereits neunmal vorbestraft. Er gab an, seinen Diebstahl aus Not begangen zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis.

* **Fahrraddieb.** Vor einigen Tagen wurde hier ein Fahrrad entwendet. Nunmehr gelang es einem Gendarmeriewachtmeister, einen Polen festzunehmen, der das gestohlene Fahrrad mit sich führte. Der Ueberläufer wurde festgenommen und in das Gerichtsgefängnis Pitschen eingeliefert.

Gast- und Schankwirtschaften nicht im Reichsnährstand

Bei der Eingliederung aller Betriebe, die landwirtschaftliche Erzeugnisse weiterverarbeiten oder in den Handel bringen, in den Reichsnährstand war das „Gast- und Beherbergungswesen" ausgenommen worden. Durch neue Verhandlungen ist diese Bestimmung dahin klargestellt worden, daß das gesamte Gast- und Schankstättengewerbe nicht dem Reichsnährstand untersteht, d. h. sowohl diejenigen Gewerbebetriebe, die Personen beherbergen, wie auch diejenigen, die lediglich Speisen und Getränke abgeben.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienst in der Synagogengemeinde Beuthen:

Die Gottesdienste finden sämtlich in der kleinen Synagoge statt. Freitag: Gemeinsamer Abendgottesdienst 17,45; Sonnabend: Morgengottesdienst für die Besucher der kleinen Synagoge 8, für die Besucher der großen Synagoge 10,15, Barmizwoh-Feier in beiden Gottesdiensten, Neumondweihe, Mincha 14,45, Jugendgottesdienst 15,30, Sabbatausgang 18,20; Sonntag: Morgengottesdienst 7, Abendgottesdienst 17,45; in der Woche: morgens 6,40, abends 5,45.

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz:

Freitag, 9. März: 17 vierter Passionsgottesdienst: Pastor Schulz, anschl. Konfirmandenprüfung: Pastor Albertz. Sonntag, 11. März: 8 Gottesdienst: Pastor Schulz; 9,30 Konfirmation, anschl. Abendmahlsfeier: Pastor Albertz; 12,30 Taufen; 15 Kindergottesdienst: Pastor Kiehr. In Laband: 10 Gottesdienst: Pastor Schulz. Dienstag, 13. März: 19,30 Bibelstunde in Petersdorf: Pastor Albertz; Donnerstag, 15. März: 19,30 Bibelstunde im Gemeindehaus: Pastor Schulz; Freitag, 16. März: 17 fünfter Passionsgottesdienst, anschließend Konfirmandenprüfung: Pastor Kiehr; 19,30 Bibelstunde in Ellguth-Zabrze: Pastor Schulz.

Dem Brüderchen zwei Finger abgehackt

Neustadt, 8. März.

In Buchelsdorf ereignete sich dieser Tage ein schrecklicher Unfall. Auf dem Hofe des Besitztums eines dortigen Landwirts spielten dessen Kinder. Dabei machten sie sich auf dem Holzplatz zu schaffen. Dem Mädchen kam eine Axt in die Hände, und beim Spiel hackte es seinem dreijährigen Brüderchen zwei Finger der rechten Hand ab. Das schwerverletzte Kind wurde ins Neustädter Brüderkrankenhaus gebracht, wo es operiert werden mußte.

Das Mochauer Lehmkirchlein wird erneuert

Neustadt, 8. März.

Auf einem einsamen Hügel bei Mochau im Kreise Neustadt steht ein kleines Gotteshaus, das 300 Jahre alte Lehmkirchlein. Das Kirchlein, zu dem alljährlich Tausende und aber Tausende wallfahren, war durch Sturm und Unwetter stark mitgenommen. Um dieses Heimatdenkmal dem oberschlesischen Landschaftsbild zu erhalten, werden jetzt Erneuerungsarbeiten durchgeführt. Zur Zeit ist man dabei, das Dach völlig neu zu decken. Danach soll auch das Gemäuer einen neuen Anputz erfahren.

50 Jahre staatliche Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn

Kreuzburg, 8. März.

Am 1. März jährte es sich zum 50. Male, daß die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn aus Privatbesitz in staatlichen Besitz überging. Aber nicht allein diese wichtige Eisenbahn wurde zu diesem Zeitpunkt Staatsbesitz, auch die Posen-Kreuzburger Eisenbahn wurde vom Staat übernommen. Die Verstaatlichung der Bahn war für Kreuzburg von größter Bedeutung. Vor diesem Zeitpunkt besaß Kreuzburg 2 Bahnhöfe. Es ergab sich daher die heut überaus komisch wirkende Notwendigkeit, daß der von Posen bezw. von Pitschen kommende Reisende, der nach Breslau wollte, erst über den Posener Bahnhof, den jetzigen Güterbahnhof nach dem Bahnhof der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn gehen mußte, der sich in dem jetzigen Stationsgebäude befand. Die Reisenden hatten damit ein beträchtliches Stück Weges zurückzulegen. Die Verstaatlichung war für den allgemeinen Reiseverkehr sehr vorteilhaft. Sie verbesserte die Fahrverbindungen, verlängerte die Gültigkeit der Fahrkarten und schaffte einen besseren Wagenpark. Mit der Verstaatlichung der Eisenbahn kam der Posener Bahnhof in Wegfall, und der gesamte Personenverkehr wurde durch den Bahnhof der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn abgewickelt. Damit hatte Kreuzburg einen „Zentralbahnhof", der weiterhin ausgebaut wurde. Durch die Verstaatlichung der Eisenbahn geriet die Stadt in große Wohnungsnot, da plötzlich 40 Beamte, die alle verheiratet waren, nach Kreuzburg kamen und Wohnungen beanspruchten. Aber dieses Ereignis wirkte sich bald zum Wohle unserer Handwerker und Geschäftsleute aus, und Kreuzburg hat durch die Verstaatlichung der Eisenbahnen manchen Vorteil gehabt.

Ergebnisse der letzten Reichs-Schulstatistik

Das Schulwesen im Deutschen Reich

Seit 1901 erfolgen regelmäßig alle 5 Jahre statistische Feststellungen über das deutsche Unterrichtswesen. Nun hat das Statistische Reichsamt die neueste Statistik über das Schuljahr 1931/32 herausgebracht, das in einem stattlichen, fast 240 Seiten umfassenden Werk niedergelegt ist. In einem außerordentlich reichhaltigen Zahlenmaterial wird das gesamte deutsche Schulwesen im Reich erfaßt, daneben aber auch das Schulwesen im Saargebiet, in Danzig und im Memelgebiet.

Im Schuljahr 1931/32 wurden an insgesamt 54 129 Volksschulen (darunter 52 961 öffentliche Volksschulen) 7,67 Millionen (7,59 Millionen) Schüler in rund 200 000 Klassen (195 500) von mehr als 194 000 (190 000) hauptamtlich beschäftigten Lehrern unterrichtet.

Die Zahl der Schüler weist nach der Vorlegung und Erhebung gegenüber 1926/27 zum ersten Male wieder eine Erhöhung um 14 Prozent auf, nachdem der starke Geburtenausfall 1926/27 gegenüber 1921/22 einen Rückgang von 25 Prozent hervorgerufen hatte.

Mit dem Ausscheiden der Geburtsjahrgänge aus der Kriegszeit steigert sich bei gleichzeitigem Neueintreten der zunächst noch stärker besetzten Jahrgänge aus der ersten Nachkriegszeit die im volksschulpflichtigen Alter stehende Bevölkerung noch bis 1933, wo der Letzte der schwachen Geburtsjahrgänge aus der Kriegszeit die Volksschule verläßt. **Dann erst wird der Geburtenrückgang, der nach dem Kriege mit dem Jahr 1923 einsetzte, erneut eine sich ständig fortsetzende Verminderung der Schülerzahlen in den Volksschulen zur Folge haben.**

Im Schuljahr 1931/32 sind an 1472 mittleren Schulen rund 230 000 Schüler von 11 500 hauptamtlich beschäftigten Lehrern unterrichtet worden. In den höheren Lehranstalten, deren es rund 2480 gab, unterrichteten 45 000 Lehrer 778 000 Schüler; gegenüber dem Schuljahr 1926/27 ist die Zahl der Schüler um 2,5 Prozent gesunken, die Anzahl der Lehrer um 2,3 Prozent gestiegen. Der Rückgang bei den Mädchenanstalten war geringer. Das Reifezeugnis erlangten 1930/31 31 086 Schüler und 9544 Schülerinnen, dagegen im Schuljahr 1926/27 nur 18 628 Schüler und 2287 Schülerinnen.

Vom „Zweikindersystem" zum „Vierkindersystem"!

Wenn ein Volk den Lebenswillen besitzt, durch Jahrhunderte sein Dasein und seine Kultur zu behaupten, dann setzt dies eine Nachkommenschaft voraus, die groß genug ist, die Bevölkerungszahl mindestens auf der gleichen Höhe zu halten, nach Möglichkeit aber zu vergrößern. Darum haben gesunde Eheleute die Pflicht, ihrem Volk möglichst viele Kinder zu schenken. Dieser Pflicht ist jedoch nicht Genüge getan, wenn die Zahl der Kinder auf zwei beschränkt wird in der Annahme, daß damit die Erhaltung der Bevölkerungszahl gewährleistet ist. Denn zwei Kinder ersetzen gerade die beiden Eltern; berücksichtigt man aber die Zahl der unfruchtbaren Ehen und der Unverheirateten, so ergibt sich, daß das „Zweikindersystem", das sich in den letzten Jahrzehnten in weitem Umfang eingebürgert hat, keinesfalls ausreichend ist. Eine Bevölkerung, in der durchschnittlich je Ehe nur noch zwei Kinder geboren werden, ist dem Untergang geweiht. In rund drei Jahrhunderten wäre ein Volk unter der Herrschaft des „Zweikindersystems" ausgestorben!

Um den gegenwärtigen Bestand der Bevölkerungszahl zu erhalten, wären unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Sterblichkeitsverhältnisse, der unfruchtbaren Ehen und der Unverheirateten durchschnittlich vier Kinder je Ehe nötig! Es ist auch ein Irrtum, zu glauben, daß eine Beschränkung der Kinderzahl der Qualität der Kinder, was Gesundheit, Begabung, Lebenstüchtigkeit anbetrifft, zugute käme. Es ist gerade umgekehrt. Mit der Zahl der Kinder steigt die Wahrscheinlichkeit, daß unter ihnen Menschen mit hervorragenden Begabungen vorhanden sind. Eine große Zahl der genialsten deutschen Männer findet sich in der Geschichte, die alle spätere Kinder ihrer Eltern gewesen sind. So ist Immanuel Kant das vierte von neun Kindern, Fürst Otto v. Bismarck das vierte von sechs Kindern, Werner v. Siemens das vierte von 14 Kindern gewesen. Heinrich v. Kleist und der Komponist Robert Schumann sind das fünfte Kind ihrer Eltern, Fürst Blücher, Wolfgang Amadeus Mozart und Richard Wagner sind das siebente Kind ihrer Eltern. Johann Sebastian Bach das achte Kind, Carl Maria von Weber das neunte Kind, der Physiker und Astronom Josef von Fraunhofer das zehnte Kind. Franz Schubert und Lessing sind das zehnte Kind ihrer Eltern. **Indie.**

Gegen Preissteigerungen

Von zuständiger Seite ist festgestellt worden, daß sich auf dem Baumarkt leider eine erhebliche Preissteigerung gezeigt hat. Wenn sich diese Erscheinungen jetzt beim Beginn der neuen Bauperiode wiederholen sollten, so wäre die Fortsetzung der vorstädtischen Kleinsiedlung gefährdet. Es sind deshalb Beratungen bei den zuständigen Stellen im Gange, um vorbeugende Maßnahmen zu ergreifen. Das Reichsarbeitsministerium hat bereits Anweisungen ergehen lassen, die das Ziel verfolgen, eine unerwünschte Entwicklung zu verhindern.

Rosenberg

* **Für die Winterhilfe.** Die Sammlung, die die Amtswalter zugunsten der Winterhilfe veranstalteten, erbrachte den Betrag von 279,91 Mark.

SA.-Dienst wird bei der Reifeprüfung berücksichtigt

Der Preußische Unterrichtsminister hatte bereits in einem früheren Erlaß angeordnet, daß an die Zuerkennung der Reife der höheren Schulen von nun an verstärkte Voraussetzungen geknüpft werden sollten. Es sind dem Minister inzwischen Befürchtungen darüber geäußert worden, daß diese Neuerung zu unberechtigten Härten in der Gesamtbeurteilung der zur Prüfung Ostern 1934 bereits zugelassenen Oberprimaner führen und gerade die Schüler treffen könnte, die infolge der nationalen Erhebung in besonderem Maße in Mitleidenschaft gezogen wurden und daher besondere Berücksichtigung verdienten. Um dem zu begegnen, ordnet der Minister an, daß sowohl für die Reifeprüfung zum Ostertermin 1934 wie für die Oberprimaner, die noch im Laufe des Schuljahres 1934 zur Reifeprüfung zugelassen werden können, bei der Beurteilung der Persönlichkeit und der Frage der Reife in besonderem Maße die Tatsache zu berücksichtigen sei, **ob der Schüler in der SA., der SS. oder der Hitlerjugend ist.** Seine Betätigung in diesen Verbänden, die Häufigkeit des Dienstes und die Länge der Zugehörigkeit zu diesen Verbänden soll gebührend gewürdigt werden. Das gleiche soll sinngemäß gelten für die weibliche Jugend bezüglich der Zugehörigkeit zu dem Bund deutscher Mädel.

Saarbrücker Tagung des VDA. an Rhein und Mosel Pfingsten 1934

Im Hinblick auf die Saarabstimmung 1935 erhält die Tagung des VDA. in Trier und Mainz ihre besondere Bedeutung. Die Teilnahme an der Pfingsttagung ist keine Vergnügungsfahrt, sondern volksdeutsches Bekenntnis zur volksdeutschen Tat. Es muß erreicht werden, daß an der Pfingsttagung nicht nur Jugendliche, sondern in größerem Umfang als bisher auch Erwachsene teilnehmen. Die Reichsleitung hat für den Landesverband Schlesien eine Fahrt zusammengestellt, die vom 16. bis 27. Mai dauert und über Frankfurt a. M., Mainz, Rüdesheim, Coblenz nach Trier (Pfingsttagung) führt; auf dem Rückweg werden Limburg, Würzburg und Nürnberg besucht. Der Gesamtpreis von Breslau bis Breslau beträgt für die Gruppe A (mit Unterbringung und Verpflegung in guten Hotels, Trinkgeldern und Besichtigungen) 137 RM., für Gruppe B (Gemeinschaftsunterkunft — aber Betten — und Massenverpflegung einschl. Besichtigungen 85 RM. Die Preise verstehen sich von Breslau bis Breslau. Erwachsene, die an der gewaltigen Kundgebung für unsere Auslandsdeutschen, besonders für unsere z. Z. noch von uns getrennten Volksgenossen an der Saar teilnehmen wollen, mögen sich möglichst bald, spätestens bis 12. März bei dem Ortsgruppenführer des VDA., Studiendirektor Dr. Engel in Rosenberg melden.

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER 4

„Ersuchen Sie mich fünf Minuten später, dann werde ich widerspruchslos gehen!" erledigte Dittmar mit einer Handbewegung den Einwand des Kapitäns, dem eine solche Behandlung nie in seinem Leben zuvor zuteil wurde. „Vielleicht sorgen Sie dafür, daß Ihr Schiffsjunge trockene Kleidung bekommt, damit er sich nicht erkältet und . . ."

„Herr Dittmar, ich verbiete mir nochmals jede Einmischung der Passagiere in ganz interne Angelegenheiten! Der Schiffsjunge steht unter meiner Obhut!"

„. . . und . . ." fuhr Dittmar gelassen fort, als habe der Kapitän nicht ein Wort gesprochen, „. . . dann tragen Sie vielleicht Sorge, daß der Schiffsjunge nicht mehr dieser skandalösen Behandlung durch das Schiffspersonal ausgesetzt wird! Jeder, der einen Blitzableiter für irgend etwas sucht, bemächtigt sich des Jungen und läßt seine Laune an ihm aus! Vom rein menschlichen Standpunkt protestiere ich dagegen. Die Zeiten, in denen ein Schiffsjunge der Prügelknabe für jeden war, sind meiner Meinung nach vorüber! und ich erkläre Ihnen hiermit, wenn meine Intervention ohne Einfluß bleiben sollte, werde ich andern Orts dafür sorgen, daß sie den genügenden Nachdruck erhält!"

Bevor der sprachlose Stapenbrinck noch etwas erwidern konnte, hatte sich der seltsame Passagier umgedreht und stieg mit derselben Ruhe die Stufen wieder hinab, mit der er sie vorhin hinaufgestiegen war.

Stapenbrinck konnte vorerst nichts weiter tun, als in gewaltigem Bogen von der Kommandobrücke aus über Bord spucken. Sein kolleriges Temperament schrie nach Entladung. Und da niemand sonst da war, an dem er es auslassen konnte, brüllte er den verstohlen grinsenden Rudergast an:

„Kurs Südsüdwest, du Esel! Und nicht Südwest!"

Als Günter Dittmar in seine Kajüte zurückkehrte, war das Bett, auf dem der Schiffsjunge gelegen hatte, leer.

„Antje Boddenkuhl" nähert sich Madeira.

Plötzlich tauchen Berge aus dem Meer auf. Irgendwie wird man an Capri erinnert. Nur, daß das atlantische Bild viel imposanter wirkt. Näher kommend, erkennt man helle, weiße Flecke inmitten der Berglandschaft: Anmutige, freundliche Villen, umgeben von einem leuchtenden Traum südlicher Vegetation.

Bei der Einfahrt in den Hafen von Funchal umkreisen die „Antje Boddenkuhl" schwankende, flinke Boote, besetzt mit braunen, schreienden, gestikulierenden Kerlen.

Dittmar steht vorn am Heck und wirft eine Handvoll Münzen ins Wasser. Sofort springen die braunen Kerle in Scharen hinterher, tauchen, man kann in dem klaren Wasser ihre Froschbewegungen verfolgen . . . kommen wieder hoch und zeigen triumphierend die erhaschte Beute.

Ganz nahe, erkennt man den Strand und das Land. Sieht die grünen, blühenden Gärten an den Berghängen. Bananenbäume, Zuckerrohr, Wein . . immer wieder Wein. Zwischen Orangen- und Zitronenbäumen, überdacht von einem satten, tiefblauen Himmel, liegen eingebettet prächtige Villen und einfache Häuschen, alle hell und strahlend, alle lockend und einladend.

Zwei Tage bleibt die „Antje Boddenkuhl" hier. Nimmt Kohlen und Wasser an Bord.

Die Besatzung ist an Land gegangen. Nur die Wache und die Lademannschaft sind zurückgeblieben. Auch Dittmar ist in einem Motorboot hinübergefahren.

Henrik Jensen steht an der Reling und schaut sehnsüchtig hinüber. Sieht den wundervollen, südländischen Traum dort drüben wie ein unendlich schönes Märchen herüberwinken und darf nicht hin . . . muß sich damit begnügen, es aus der Entfernung zu betrachten.

Wird gerufen und muß arbeiten, muß schleppen, muß laufen. Schwitzt und keucht, stöhnt unter der Last und darf nichts sagen, weil Bloom das Kommando führt, der gefürchtete Bloom, der immer aussieht, als wolle er einem im nächsten Augenblick verschlingen.

Drei Stunden vor der Abfahrt ist alles wieder an Bord.

Auch Günter Dittmar.

Sieht in einer unbewachten Minute den Schiffsjungen vorn stehen, sieht die brennende Sehnsucht in den Augen des Jungen und nähert sich ihm.

Seit dem Sturz ins Meer und der Rettung durch ihn hat er mit Henrik Jensen kein Wort mehr gesprochen. Der Junge ist ihm ausgewichen, hat einen Bogen um ihn gemacht, war sichtlich bestrebt, nicht in ihre Nähe zu kommen.

Jetzt fährt er erschrocken zusammen, als der geheimnisvolle Passagier plötzlich neben ihm steht und spricht.

„Schön ist es da drüben!" sagt Günter Dittmar. „Schade, daß Sie es nicht sehen konnten. Ich bin mit einem Auto ins Land hineingefahren, durch die Straßen, in denen Verkaufsläden und Madeirastickereien, Wein und Korbflechtarbeiten ausgestellt sind. Bin höher hinaufgefahren, an einer zwischen Palmen versteckten Villa vorbei, in der der letzte Kaiser von Oesterreich gewohnt hat. Und noch weiter hinauf, sechshundert Meter über dem Meer, steht eine kleine Kapelle, da liegt Kaiser Karl begraben . . ."

Henrik Jensens Gesicht ist blutrot vor Verlegenheit. Da steht dieser elegante Mann neben ihm und erzählt ihm von der Schönheit des Landes da drüben, als wäre er seinesgleichen. Warum tut er das? Will er mich trösten? Will er mir wenigstens einen kleinen Einblick gewähren?

Wer bin ich, daß er mit mir spricht? Ich, der arme, gejagte, schon völlig mutlose Schiffsjunge Henrik Jensen . . .

Oder . . .

Und plötzlich fragt dieser Mann etwas, das Henrik Jensens Herz schneller schlagen läßt:

„Warum sind Sie eigentlich Schiffsjunge auf der „Antje Boddenkuhl" geworden?"

Henrik Jensen ist grenzenlos verlegen, will sprechen, kann nicht, schluckt, merkt, daß er losheulen wird, wenn er jetzt nicht fortläuft . . . und läuft schon. Läuft, als säße ihm irgendein Unheil im Nacken.

Und weiß im Laufen, woher er das Gesicht kennt. Er hat es vor gar nicht langer Zeit in irgendeiner Zeitung gesehen . . . dies lächelnde Gesicht. Und weiß auch, daß es eine unangenehme dumme Geschichte war, mit der die Veröffentlichung im Zusammenhang stand . . .

*

„Antje Boddenkuhl, Reederei Boddenkuhl, Hamburg, Stückgutladung nach Rio de Janeiro — an Bord alles wohl!" funkte die „Antje Boddenkuhl" zu dem stolzen, prachtvollen Passagierdampfer hinüber, der in beträchtlicher Entfernung majestätisch an ihr vorüberrauschte und sich als der französische Dampfer „L'Atlantique" zu erkennen gab, von Buenos Aires kommend, auf der Fahrt nach Cherbourg.

„An Bord alles wohl!"

Das mochte auf alle zutreffen, nur auf Henrik Jensen, den Schiffsjungen, nicht. Henrik Jensen hatte seine Kräfte überschätzt.

Und in einem Anfall von Verzagtheit und Verzweiflung betrachtete Henrik Jensen nacheinander alle Offiziere des Schiffes — und blieb an Kersten haften. Kersten war der zweite Offizier, ein netter, bescheidener Kerl mit offenen Zügen und hellen, freundlichen Augen. Er hatte sich immer noch am anständigsten dem kleinen Schiffsjungen gegenüber benommen.

Am fünfzehnten Tage der Fahrt schlich Henrik Jensen scheu, als habe er ein furchtbar schlechtes Gewissen, an den Kajüten mittschiffs vorbei und stand, sich ängstlich umschauend, vor der Tür zu der Kajüte von Bloom und Kersten. Bloom war beim Kapitän oben auf der Kommandobrücke, Kersten war eben hineingegangen, wahrscheinlich, um sich schlafen zu legen.

Die Luft war rein.

Zaghaft klopfte Henrik Jensen und trat noch zaghafter ein, als Kersten von innen dazu aufforderte.

Stand mit rotem Gesicht an der Tür und wagte sich keinen Schritt weiter vor, fühlte sein Herz hämmern und klopfen, als brächte die nächste Minute ein Todesurteil.

„Na, was gibts denn, Moses?" fragte Kersten lächelnd.

Der freundliche, ermutigende Ton, das Lächeln gaben Henrik Jensen einen Ruck. Er wagte es näherzukommen.

Eine Viertelstunde später sauste Kersten mit hochrotem Gesicht aus seiner Kabine, sauste über Deck, die Treppe zur Kommandobrücke hinauf und stand atemlos vor dem Kapitän, der ihn mißtrauisch musterte.

„Herr Kapitän, ich muß Sie unbedingt sofort einen Augenblick unter vier Augen sprechen!" stieß Kersten hervor.

„Was ist denn los! Hat doch Zeit bis nachher!" knurrte Stapenbrinck.

„Es ist . . . es ist etwas ganz Außerordentliches geschehen, Herr Kapitän!" sagte Kersten drängender.

„Um was handelt es sich denn?"

Kersten warf einen kurzen Blick auf Bloom, der sich kaum eine Sekunde ihm zugewandt hatte und jetzt schon wieder auf die endlose Wasserebene hinausschaute.

„Um den Schiffsjungen!" flüsterte Fred Kersten.

„Hat der Bengel denn schon wieder was ausgefressen?" entfuhr es Stapenbrinck. „Da hab' ich mir auch eine Last aufgeladen, die ich lieber in Sankt Pauli gelassen hätte!"

„Wenn du erst wüßtest, was für eine Last das ist!" dachte Kersten und fügte hinzu: „Er ist nun einmal da, Kapitän . . ."

„Freilich . . . na, dann mal los!"

„Es ist besser, wenn Sie sich dabei hinsetzen können, Kapitän!" lächelte Fred Kersten.

„Was, so bannig slimm ist es?" brummte Stapenbrinck mißgestimmt. „Hat er vielleicht das Schiff angebohrt?"

„Noch schlimmer!"

„Noch slimmer? Na, denn man tau!"

Und mit einer Eile, die nur durch die plötzlich erwachte Neugierde gerechtfertigt werden konnte, stieg Jakob Stapenbrinck die Treppe hinunter, verschwand in seiner Kajüte und wartete kaum, bis Kersten hinter ihnen die Tür geschlossen hatte.

„Na, also raus mit der Sprache!"

„Unser Schiffsjunge, Herr Kapitän, ist ein — Mädchen!" platzte Fred Kersten hervor.

(Fortsetzung folgt).

Der Skelettfund im Notschacht

Laurahütte, 8. März.

Die Gerichtskommission nahm in dem Notschacht, in dem das Skelett gefunden wurde, weitere Ausschachtungen vor. Infolge des Verwesungsgeruches konnte nur mit Gasmasken gearbeitet werden. Man förderte den Rumpf und die noch fehlenden Knochenteile zutage und fand außerdem noch Frauenkleider. In der Leichenhalle des Knappschaftslazaretts wurde eine Sektion vorgenommen, die die Annahme, daß es sich um die Leiche einer Frau handele, bestätigte. Nach den polizeilichen Ermittelungen ergab sich, daß die Tote die 22jährige ledige Rosalie Smekalla aus Hohenlohehütte ist. Das Mädchen wird seit dem 1. Juli 1933 vermißt. Ob es sich um einen Mord, Selbstmord oder einen Unfall handelt, wurde bis jetzt noch nicht geklärt. —ß.

Berufung des Oberstaatsanwalt im ostoberschlesischen Direktorenprozeß

Kattowitz, 8. März.

Wie jetzt bekannt wird, hat der Anklagevertreter im Prozeß gegen die ostoberschlesischen Industriedirektoren gegen das freisprechende Urteil für Direktor Goroll und das Strafmaß für die Direktoren Jungels und Bidor und für Bauinspektor Roger Berufung eingelegt.

Ein zehnjähriger Räuber

Königshütte, 8. März.

Die achtjährige Tochter des Filmoperateurs Klyta aus Königshütte war mit 10 Zloty Geld zwecks Einkäufen unterwegs, als sie von einem etwa zehnjährigen Jungen angehalten und in ein Hausflur gelockt wurde. Als die Kleine sich weigerte, den Geldbetrag freiwillig herauszugeben, wendete der Bursche Gewalt an und entriß dem Kinde die 10 Zloty. Trotz der Hilferufe des Mädchens und zur Hilfe herbeieilender Passanten gelang es dem jugendlichen Räuber, unerkannt durch einen zweiten Hauseingang zu entkommen. —ß.

Die angeklagten Deutschen von Laurahütte freigesprochen

Kattowitz, 8. März.

Die nachträglich gegen die 14 Zeugen im Georgshütter Prozeßfall angängig gemachte Anklage wegen Vergehens des § 163 des Strafgesetzbuches wurde vom Kattowitzer Landgericht abgewiesen und sämtliche Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. —ß.

Massenerkrankungen durch trichinöses Fleisch

Kattowitz, 8. März.

In Emanuelssegen sind durch Genuß von trichinösem Fleisch etwa 20 Personen schwer erkrankt. Da die Krankheitserscheinungen erst einige Tage nach Genuß des Fleisches eingetreten sind, ist schwer festzustellen, woher das kranke Fleisch stammt. Die Behörden haben sofort alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen und eine strenge Untersuchung eingeleitet. —ß.

Dr. Englisch gegen 100 000 Zloty Kaution aus der Haft entlassen

Kattowitz, 8. März.

Der Syndikus der Giesche AG., der seit Wochen im Kattowitzer Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft saß, ist gegen eine Kautionsstellung von 100 000 Zloty aus der Haft entlassen worden. —ß.

Razzia am Orzegower Bahnhof

Schwientochlowitz, 8. März.

Bei der Revision eines Zuges am Orzegower Bahnhof durch Grenzbeamte und Polizei sammelte sich eine Menschenmenge an, die gegen die Beamten eine drohende Haltung einnahm und die Polizei mit Steinen bewarf. Vier Beamte wurden durch Steinwürfe verletzt. Erst nach Abfertigung des Zuges gingen die Menschen auseinander. Es wurden zwei Verhaftungen vorgenommen. —ß.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Heute, 20 Uhr, „Die lustige Witwe" von Franz Lehar; Montag, 19,30 Uhr, „Florian Geyer"; Freitag, 16. 3., 20 Uhr, großer Konzert- und Ballettabend.

Kreisversammlung der NSV. Beuthen

NS.-Volkswohlfahrt ist Dienst am Volk

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. März. Die NS. Volkswohlfahrt Beuthen Stadt veranstaltete Donnerstag abend in den Sälen des Schützenhauses ihre erste Kreisversammlung. Der erfreulich starke Besuch bewies, daß die jüngste Organisation der NSDAP. auch in unserer Grenzstadt festen Fuß gefaßt hat. In unermüdlicher, ehrenamtlicher und opferbereiter Arbeit kämpften und kämpfen die Mitglieder der NSV. gegen Hunger und Kälte. Nach dem vorbildlich durchgeführten Winterhilfswerk wird eine neue, schöne und gewaltige Aufgabe in Angriff genommen: Das Hilfswerk für Mutter und Kind. NS. Volkswohlfahrt ist Dienst am ganzen Volke, ist Sozialismus der Tat. Deshalb ist es Pflicht eines jeden, der Organisation beizutreten und tatbereiter Helfer am Aufbau von Volk und Vaterland zu werden.

Die Versammlung leitete ein packender Bildbericht: NSV., einstudiert von Frl. Gaertner, ein. Der Kampf der NS.-Volkswohlfahrt gegen Hunger und Kälte wurde hier eindrucksvoll geschildert. Auch der Grenzlandchor bot schöne Proben seines Könnens. Kreispresse- und Propagandawalter Michna eröffnete die Veranstaltung mit herzlichen Begrüßungsworten an die Erschienenen, insbesondere an Gauleiter Strencioch und Kreisleiter, Oberbürgermeister Schmieding.

Den Opfern der Arbeit auf Karsten-Centrum wurde ein stilles Gedenken gewidmet.

Der Redner betonte, daß die NSV. die größte und wichtigste Hilfsorganisation der Partei sei, bereit, überall zu helfen, wo es nötig sei. Kreisleiter

Oberbürgermeister Schmieding

erinnerte in seiner Ansprache daran, daß der Nationalsozialismus von einem Opfer nur dann spreche, wenn das Opfer tatsächlich für den Opfernden spürbar ist. Daß sein Appell an Beuthens Einwohner, den Kampf gegen Hunger und Kälte erfolgreich durchzuführen, nicht ungehört verhallt, dafür gebühre Dank allen Helfern und Spendern des Winterhilfswerks. Der Nationalsozialismus habe sein Versprechen, jedem Volksgenossen helfen zu wollen, eingelöst. Nachdem die marxistischen Gedankengänge ausgerottet sind, müssen alle Volksgenossen am Aufbau, an der Linderung der Not und an der Arbeitsbeschaffung tatkräftig mit Hand anlegen.

Als Kommunalleiter sei er sich bewußt, daß er für die Aermsten der Bevölkerung mehr zu sorgen habe als für die Volksgenossen, die sich selbst helfen können.

Die NSV. habe noch viel Not zu lindern und müsse weiter ausgebaut werden. Deshalb trete ein jeder der Organisation bei!

Der Gauleiter der NSV. Oberschlesien,

Strencioch

dankte einleitend Kreisleiter Schmieding und Kreiswalter Berger für ihr vorbildliches Wirken. Die NSV. Oberschlesiens sei binnen vierzehn Tagen geschaffen worden, um die nationale Solidarität in die Tat umzusetzen. In früheren Zeiten hatten sich die caritativen Verbände im Konkurrenzstreit gegenübergestanden. Für die NSV. gebe es keinen Unterschied der Partei oder Konfession. Ihr Schaffen ist Dienst am Volke.

Als offizielle Organisation der NSDAP. ist die NSV. Spitzenorganisation, die ihren Aufgabenkreis selbst bestimmt und anderen caritativen Verbänden Aufgaben zuweist.

Nach der Beendigung des Winterhilfswerks wird die große **Hilfsaktion für Mutter und Kind** einsetzen. Ein gesundes großes und starkes Volk zu schaffen, sei Aufgabe des Nationalsozialismus. Der Redner erklärte, daß das Winterhilfswerk höchstens drei Prozent der gesammelten Beträge für Verwaltungskosten verbraucht habe.

Früher hatten Winterhilfsorganisationen oft bis zu 90 Prozent der Spenden für Verwaltungsausgaben verwandt.

Mit einem Appell an die Versammelten, durch Eintritt in die NSV. ihre Pflicht tun und dem Nationalsozialismus zum Nutzen des Vaterlandes zu dienen, schloß der Gauleiter seine temperamentvollen Ausführungen.

Nach einem Gedichtsvortrag des Arbeiterdichters Kirchner und interessanten Zahlenangaben von Kreiswalter Dr. Berger über die Mitgliedschaft der Beuthener Beamtenschaft in der NSV. — hier schneidet die Lehrerschaft und die Reichspost recht ungünstig ab — beendete ein Lichtbildervortrag von Medizinalrat Dr. Fox über **Rassenfragen und Bevölkerungspolitik** die aufschlußreiche Kundgebung. **P.**

Oppeln

Schulungsabende der Beamtenschaft

Der kommunalpolitische Schulungsabend im Saale des Museums erfreute sich eines guten Besuches und wurde von Stadtrat Pg. Nentwich geleitet. Er führte zunächst aus, daß der vorgesehene Aufgabenkreis dieser Schulungsabende auch auf die allgemeinpolitische Schulung erweitert werden soll. Als Hauptredner war Studienassessor Dr. v. Fragstein gewonnen worden, der sich in seinem Vortrag mit den geistigen Grundlagen des Nationalsozialismus beschäftigte. Auch die Ortsgruppe des Kameradschaftsbundes der Polizeibeamten hielt einen Schulungsabend ab. Polizeimeister Brollik teilte mit, daß die Ortsgruppe auf 500 Mitglieder angewachsen sei und daß auch die Monatsversammlungen des Bundes als Schulungsabende weiterhin ausgebaut werden sollen. So wurden diesmal bereits zwei Lichtbildervorträge geboten.

*

* **Zum Pressereferenten ernannt.** Hauptschriftleiter Egon Maschler in Oppeln wurde zum Pressereferenten der SA.-Standarte 63, Oppeln, ernannt.

* **Von der NS. Frauenschaft.** Unter Leitung von Frl. von Bordelius hielt die NS. Frauenschaft in der Aula der Oberrealschule eine zahlreich besuchte Versammlung ab, zu der auch die Kreisleiterin, Frau Restner, Neiße, erschienen war. Nach Begrüßung durch die Führerin gelangten zunächst allerliebste Puppentänze von Mädchen der deutschen Kinderschar zur Aufführung, die freudige Aufnahme fanden. Sodann hielt Kreisleiterin Restner, Neiße, einen Vortrag über **Kindererziehung im nationalsozialistischen Sinne.** Mit allgemeinen Liedern und einem Schlußwort der Führerin wurde die Versammlung beschlossen.

* **Ein Oppelner Flieger landet in Afrika.** Kürzlich meldete die deutsche Presse, daß als erster deutscher Flieger, zur großen Freude der deutschen Siedler in Oldeani (Ostafrika) der Breslauer Flieger Pg. Edgar Gotthold auf seiner Junkers D 2042 landen konnte. Bei dem Flieger Edgar Gotthold handelt es sich um einen Oppelner Flieger, und zwar um den Sohn des verstorbenen Kaufmanns Franz Gwodz, einen Neffen des Fleischermeisters Paul Gwodz aus Oppeln. Edgar Gotthold hat erst später diesen Zunamen angenommen und dürfte den Oppelnern unter dem neuen Namen wenig bekannt sein. In Oppeln hat er noch vor einigen Jahren auf dem Halbendorfer Fluggelände Kunstflüge ausgeführt.

* **Von der Malapaner Hütte.** Infolge Erkrankung ist Oberingenieur Husemeier als Leiter des Hüttenwerkes Malapane zurückgetreten. Die Leitung des Werkes ist Dipl.-Ingenieur Dr. Zingler, bisher bei der Baildonhütte, übertragen worden.

Oberschlesische Geschäftsstenographenprüfungen

Oppeln, 8. März.

Die Industrie- und Handelskammer in Oppeln veranstaltet alljährlich im Frühjahr Geschäftsstenographenprüfungen, um den Qualitätsstenographen Gelegenheit zu geben, ihre Fertigkeiten unter Beweis zu stellen. Im März finden folgende Prüfungen statt: am 10. in Oppeln, am 12. in Hindenburg, am 13. in Beuthen, am 15. in Neiße, am 19. in Ratibor und am 24. in Gleiwitz. Die Prüfungen werden überall in den städtischen Handelsschulen abgehalten. Da die Wirtschaft mehr denn je qualifizierte Stenographen benötigt, muß sich ein jeder Stenograph, der sich befugt fühlt, einwandfrei und sicher 150 Silben in der Minute zu stenographieren, umgehend bei der Industrie- und Handelskammer in Oppeln zur Prüfung melden Diese Prüfungen sind wohl die letzten, die nach den alten Bestimmungen abgehalten werden; in Zukunft sind Geschäftsstenographenprüfungen nur in Verbindung mit Maschinenschreiben möglich, da erwartet wird, daß ein „Diplom-Stenograph" nicht nur gut stenographieren, sondern ebenso gut Maschinenschreiben nach der Blindschreibmethode beherrschen muß.

„Nirosta-Verfahren" für langjährige Erwerbslose

Der Erfolg der Arbeitsschlacht macht es immer mehr auch erforderlich, dafür zu sorgen, daß die seit längerer Zeit Erwerbslosen, die mit der Wiedereingliederung in den Arbeitsprozeß rechnen können, Gelegenheit erhalten, sich in ihrem Arbeitsgebiet auf den Stand der jetzigen Anforderungen zu bringen. Von der Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten wird in diesem Zusammenhange darauf hingewiesen, daß es gelte, das „Nirosta-Verfahren" zum allgemeinen Nutzen auch bei den Erwerbslosen einzuführen. Jedem einzelnen sei klar zu machen, wo „Rostflecken" auf seinen „Berufswaffen" vorhanden sind. Darum veranstaltet jede verantwortungsbewußte Berufsgemeinschaft Erwerbslosenkurse. Für die weiblichen Angestellten käme es dabei nicht nur auf Kurzschriftübung und Maschinenschreiben an, sondern auch auf Deutsch oder Buchführung. Brauchbare, gute Leistungen würden in diesen Kursen erstrebt. Die fachliche Bildung werde gleichzeitig mit den nationalsozialistischen Wirtschaftsgrundsätzen verbunden sowie mit den Betriebserneuerungen und den Erfahrungen der neuesten Zeit. In der Kurzschrift werde z. B. eine Rede des Führers oder ein Vortrag über Wirtschaftsfragen angesagt. In der Buchhaltung würden die Grundsätze der Bilanzklarheit und die zu erwartenden Aenderungen im Aktienrecht eingeflochten. Auf diese Weise würden auch die erwerbslosen weiblichen Angestellten „vermittlungsfähig" gemacht.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Hitler-Jugend marschiert!

Nr. 5 — Sonder-Beilage der „Ostdeutschen Morgenpost“ — 9. 3. 1934

Die Herren Pädagogen haben uns immer die Vorsicht empfohlen, aber wir dachten an die Ehre und bekannten uns zu ihr. Darum haben auch die Pädagogen kein Recht auf diese Jugendbewegung.

Baldur von Schirach.

Gespräch zwischen HJ. und Kirche

Von Pfarrer Gartenschläger, Bötzow

Dem „Deutschen Stoßtrupp“, dem Kampfblatt der deutschen Jugend, entnehmen wir folgenden Artikel, welchem gerade jetzt, nach Unterzeichnung des Vertrages zwischen Reichsjugendführer und Reichsbischof, besondere Bedeutung zukommt.

Großes Erleben geht durch unser Volk und durch die deutschen Gaue. Gewaltiges Ringen des Führers und seiner Getreuen haben durch Gottes Gnade dem Volk den Blick frei gemacht für eine neue Zeit. Wenn wir das letzte Jahr an unserem Auge vorüberziehen lassen, so wird ein jeder, der dem Volk auch innerlich mit ganzem Herzen und ganzer Seele angehört, von der großen Stunde des Volkes gepackt sein.

Es sind aber nicht nur die älteren Erwachsenen, die an diesem Erleben teilhaben. Gewaltig ist gerade auch das Erleben der jungen Menschen. Sie, die vom Führer als die lebenden Garanten der Zukunft des deutschen Volkes bezeichnet werden, sollen aufbauen und weiterführen, was die Väter erkämpft haben. In alter germanischer Treue und Pflichterfüllung will die deutsche Jugend in der Hitler-Jugend sich selbst zu dem erziehen, zu dem sie berufen ist, nämlich zu dem unüberwindlichen deutschen Volk der Zukunft, das seine Grundmauern im Glauben, im Lieben, in Zucht und Ehrenhaftigkeit hat.

In einer blutsmäßigen Einheit, einer Gemeinschaft der freudigen Bindung des einen an den anderen, in straffer Ordnung und Selbstzucht will diese Jugend die Freude zum Schaffen und Wirken, Kraft und Zähigkeit zum Festhalten am einmal erkannten Ziel finden.

Die Hitler-Jugend lebt von der erkämpften Einheit des Reiches. Sie kann daher nicht Jugend neben sich dulden, die in anderen Verbänden und Vereinen ihr Eigenleben von den anderen abgeschlossen führt, sondern im vollen Sinne als „Deutsche Jugend“ sollen sich alle fühlen und sollen alle sein. Darum steht die Hitler-Jugend auch auf der Seite derer, die in Abkehr vom alten Vereins- und Verbändewesen von der neugewordenen evangelischen Reichskirche her die geeinte deutsche Hitler-Jugend als Ganzheit in eine Begegnung mit dem Evangelium bringen wollen. Der Vertrag des Führers der deutschen Jugend mit dem Reichsbischof der evangelischen Kirche war eine erlösende, frohmachende Tat.

Die deutsche Hitler-Jugend ist fromm, schlicht fromm. Nicht so, daß sie sich von den Schwarzen und Römern in Fesseln legen ließe. Sie sucht nach dem lebendigen Strom des Evangeliums, das sich aufs stärkste mit den Werten deutscher Volkskraft verbunden hat. Wir von der Kirche wollen dienend in diesem Suchen helfen.

So gewiß die Hitler-Jugend an die Tradition der Front anknüpft und in der Front von einst die gedanklichen Voraussetzungen ihrer jungen Gemeinschaft sieht, so gewiß fühlt sie sich in der Seele verbunden mit den Gefallenen, die Hab und Leben auf dem Altar des Vaterlandes freudig geopfert hatten und von denen soviele mit dem Neuen Testament im Tornister todesmutig das Deutschlandlied auf den Lippen in die feindlichen Reihen brachen.

Wir brauchen ein Geschlecht, das innerlich stark ist und die Schwierigkeiten des Lebens überwinden kann. Menschen, die durchhalten und nicht schon bei den ersten Anfängen von Hindernissen umfallen und die Flinte ins Korn werfen. Wir brauchen ganze Kerle nach innen und außen.

Das ist das deutsche Volk der Gegenwart durch Not und Enttäuschung geworden, und das muß das deutsche Volk in der Zukunft ständig sein und immer werden. Dies deutsche Volk gerade auch in seiner Jugend wird sich von dem Christus das Wort sagen lassen: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden, sondern das Schwert.“ Dieses Schwert in Jesu Hand soll unsere Seele durchdringen und uns zu jungen Revolutionären gegen alles Erstarrte und Spießerhafte machen. Wir müssen ihn sehen und kennenlernen wollen, wie er den Kampf führt und wie er den Kampf bringt; wie er uns als seine Kämpferschar sein Schwert in die Hand gibt, daß wir es führen gegen alles Unheilvolle und Schädliche, gegen alles Unehrenhafte und Treulose. Dieses Schwert gibt uns sein Wort und Befehl in die Hand.

Das wird der letzte Sinn der offenen kirchlichen Gemeindejugendkreise, der tiefe Wert des Gespräches zwischen Hitler-Jugend und Kirche sein.

Wohlan deutsche Jungen und deutsche Mädel, schließt euch alle mit freudigem Handschlag zusammen. Ihr deutschen Jungen und deutschen Mädel aus der Hitler-Jugend und ihr deutschen Jungen und Mädel aus den evangelischen Jugendverbänden, schließt euch zusammen zu freudigem Dienst. Unserem Volk zum Heil und Segen, in Treue zum Führer und unserem Herrgott zur Ehre.

Beuthens Jugend in der Freiheitsfront

Von Pg. Werner Erich Rode, Beuthen

Im Anschluß an die Artikelfolge „Wir Hitler-Revolutionäre“ berichtet der Verfasser über die ersten Kämpfe der nationalsozialistischen Jugendbewegung in Beuthen.

Wir sind in Deutschland das neue Geschlecht
Im Glauben an Gott, in Sitte und Tugend,
Wir kämpfen freudig für Freiheit und Recht,
Wir, die man uns nennt die Hitlerjugend.

Solange das Freiheitsbanner Adolf Hitlers über Oberschlesien flattert, solange kämpft auch oberschlesische Jugend für die Freiheitsidee des Nationalsozialismus. Schon 1923 und 1924 fanden sich begeisterte frische Jungen zusammen und suchten Zusammenschluß im „Jugendbund Albert Leo Schlageter“ kurz „Schlageterbund“ genannt. Erich Ludwig und Bruno Roemisch waren die Führer des Schlageterbundes. Es herrschte dort ein ausgezeichneter Geist, ungestüm und revolutionär wie der Geist der Gesamtbewegung in ihrer Sturm- und Drangzeit. Eifrig waren die Jungen des Schlageterbundes in Beuthen immer dabei, wenn etwas „auszufressen“ war, sie verteilten Flugblätter, liefen damit von Haus zu Haus und bezogen manchmal um ihrer Idee willen mächtige Prügel von „heldenmütigen“ Gegnern aus allen politischen Lagern, die ihren Haß ungestraft an deutschen Jungen auszutoben glaubten. Die Jungen ließen aber nicht ungestraft Schindluder mit sich treiben, sie setzten sich tapfer zur Wehr, und mancher Bonze und marxistische Strauchdieb darf die Ehre für sich in Anspruch nehmen, von deutscher Jugend mächtig verbläut worden zu sein.

Der Schlageterbund wurde von der Polizei verboten. Herr Beck hatte also selbst Angst vor der Jugend, was man freilich einem Mann mit greisenhafter Weltanschauung nicht verübeln konnte. Roemisch sammelte nun seine Jungen in der Wehrwolf-Jugend. Auch hier wurde echter rechter Hitlergeist gepflegt, und die Jungen waren immer da, wo man sie brauchte. Wo es auch sein mochte, bei den Vorkommnissen am Selbstschutzdenkmal im September 1925, bei öffentlichen Demonstrationen und sonstigen Kampfhandlungen, immer nahm die Jugend begeistert teil, immer war sie auf dem Platze. Weder durch Verbot, polizeiliche Schikanen, Aerger in der Schule oder auch im Elternhause, noch durch das Gekläff feiger Spießer ließ sich die deutsche Jugend beirren. Sie marschierte, den Blick nach vorwärts gewandt, den Schaft der blutroten Hitlerfahne umklammert und verkündete den Anbruch einer neuen Zeit.

Den Machthabern der Weimarer Republik gefiel es, auch den Wehrwolf und seine Jugend zu verbieten. Roemisch lief mehr als einmal Gefahr, seine Stellung beim Magistrat um seiner politischen Ueberzeugung willen zu verlieren, und ihm wurde von den damaligen Herrschern in der Stadtverwaltung jede politische Betätigung im nationalsozialistischen Sinne verboten. So wie Roemisch, ging es auch anderen jugendlichen Streitern Adolf Hitlers. Im Herbst 1925 wurde die „Nationalsozialistische Jugendgruppe Beuthen OS.“ aus der Taufe gehoben. Die Führung übernahm Leo Smolczyk. Hier betätigten sich die Jungen in enger Anlehnung an die nationalsozialistische Parteiorganisation. Auch hier in der Nationalsozialistischen Jugendgruppe herrschte ein vorzüglicher Geist. Viele spätere Parteigenossen und SA.-Leute werden sich stets gern und freudig jener Zeiten erinnern, wo sie im Schlageterbund oder in der Wehrwolfjugend oder in der Nationalsozialistischen Jugendgruppe für die nationalsozialistische Weltanschauung kämpfen durften. Es waren wirklich schöne Zeiten, voller Kameradschaft und Hingabe. Ich selbst fühlte mich stets mit dieser Jugend besonders verbunden und verweilte gern und oft in ihrem Kreise. Gemeinsam mit der Jugend lieferte ich manchen Husarenstreich in Beuthen und Umgegend, gemeinsam schlugen wir uns mit unseren vielgestaltigen Gegnern herum und sorgten dafür, daß immer etwas los war. Ich denke gern an jenen Tag im Herbst 1925, an dem die Nationalsozialistische Jugend an mich herantrat und mich bat, ihre Fahne zu weihen. Diese Fahnenweihe, die im Christlichen Gewerkschaftshause stattfand, war herrlich. Kein rauschendes Fest, sondern eine schlichte einfache Feier, aber gerade in ihrer Einfachheit und Schlichtheit so schön und rein und frei von allen Mißklängen. Bewegt drückte ich nach vorgenommener Weihe Smolczyk und allen seinen Jungen die Hand. Wir blieben an jenem Tage noch lange zusammen und fühlten uns alle wohl dabei. Viele gute und brauchbare Nationalsozialisten sind aus jenen nationalsozialistischen Jugendbewegungen der Frühzeit hervorgegangen, und mit gar manchem dieser früheren Jungen, die jetzt schon erwachsene Menschen sind, stehe ich heute noch in freundschaftlichem Verhältnis und stehe mit vielen, die in Bochum, Leipzig oder sonstwo wohnen, in stetem Briefverkehr. Jedesmal freue ich mich, wenn wieder ein solcher Brief zu mir ins Haus flattert, und ich aus ihm ersehen kann, daß der Schreiber dieses Briefes ein 100prozentiger Nationalsozialist ist. So kämpfte deutsche Jugend, verlästert, verleumdet und verspottet, schon vor vielen Jahren in der Südostecke unseres Vaterlandes, nur durch örtliche Organisationen zusammengefaßt, bis dann später die sich über das ganze Reich erstreckende Hitlerjugend ihr Erbe antrat, deren erster Führer Walter Hauschild wurde. Hauschild hat sich redliche Mühe gegeben, seiner Mission gerecht zu werden und hat für die HJ. gearbeitet, wo er nur konnte.

Hitlerjugend bleibt Hitlerjugend

„Ja, damals! Heute ist das doch anders! Damals starben Hitlerjungens für ihre Sache, — heute ist das doch nicht mehr nötig . . .“

Und mit dieser Logik wird schließlich bewiesen, daß heute in der HJ. doch wohl ein vollkommen anderer Geist herrscht als vor zwei Jahren.

Wer so spricht, will sich meist etwas beruhigen und trösten, weil er (mit Recht) fürchtet, daß bei einem Eintritt in die HJ. außer dem Dienst auch und vor allem Forderungen an die Persönlichkeit gestellt werden, die ihm unbequem sind. Er will sich darüber hinwegsetzen, daß mit dem Anziehen des Braunhemdes nicht auch gleich der neue, nationalsozialistische Mensch angezogen wird, daß vielmehr um diese neue innere Haltung ein immerwährender Kampf gehen muß. Eben das ist manchem eine unbequeme Sache.

Sie versuchen deshalb in gefährlich verflachender Weise sich die Hitlerjugend als einen Verein vorzustellen: Man hat schon lange „sympathisiert“ (Achtung! Das sind die Schlimmsten!), also tritt man bei Gelegenheit ein, macht wohl auch den Dienst mit, — aber sonst will man in Ruhe gelassen sein und seinen alten Trott weiter trotten. Kümmerliche Spießerseelen, die ängstlich besorgt sind, es könnte außer der Beitragszahlung tatsächlich noch mehr verlangt werden.

Diese hoffnungsreiche Vorstellung ist ein böser Irrtum. Abgesehen davon, daß wir diese oberflächlichen Herren in unsern Reihen bald erkennen und, wenn sie nicht anderen Sinnes werden, sachte an die Luft setzen, — davon abgesehen muß gesagt werden, daß nach wie vor derselbe kämpferische und revolutionäre Geist in der HJ. herrscht, der im Leben nur den Einsatz und die Bereitschaft sieht. Und dieser Geist stellt ganz klare und harte Forderungen, die sich nicht verflachen lassen!

Da ist mit freundlicher Sympathie nichts getan, sondern du mußt deinen ganzen Menschen hergeben. Du mußt immer mehr von deinem „Ich“ abkämpfen und umso dienstbereiter in der Gemeinschaft stehen. Das heißt: Du darfst dein Leben nicht mehr unter der Parole „Karriere!“ sehen, sondern du mußt dafür setzen: „Dienen! Schaffen!“

Jawohl, das verlangt ein Opfer von dir. Wenn du dich dazu zu schlapp fühlst, dann hindere nicht den Marsch derer, die stark sein wollen; dann bleib' draußen, wenn du das vor der Geschichte und der Gemeinschaft verantworten kannst. Es heißt heute: Entweder — oder!

Zum Richter über dein Leben stehen die Toten, die ihr Leben ließen für Deutschland und damit für dich. Vor denen mußt du bestehen können, jederzeit! Sie starben, damit du schaffst am gemeinsamen Werk, nicht, damit du deine eigene unwichtige Straße baust. Bei der Arbeit deines Lebens sollen die Toten dein stets unruhiges Gewissen sein . . .

Sie marschieren in unseren Reihen, — neben dir. Das ist manchem unbequem, in einer solchen Kolonne zu sein, unter Kameraden, die ihre Sache ganz ernst und treu nahmen. Weil manche nicht verstehen können, daß unsere Opferbereitschaft gar keine von der ängstlichen Sorge um das eigene Wohlergehen diktierten Grenzen kennt. — Du mußt den Toten in die Augen sehen können, — auch wenn sie dich fragen: Ist deine Bereitschaft so ehrlich, daß auch du dafür sterben könntest?

Dann mußt du „Ja“ sagen können, — nicht als geschwätzte oder schwärmerische Phrase, denn Sterben ist eine ganz bittere Sache, sondern mit nüchterm klaren Ernst, weil du weißt, daß uns Deutschland jedes Opfer wert ist.

Wenn du dich zu dieser Bereitschaft durchgerungen hast, wird dich in deinem Dienst eine große Freudigkeit und Klarheit tragen, — weil du spürst, daß du in einer unvergleichlichen Front revolutionärer Kämpfer stehst, die in Langemarck beginnt . . .

Diesen Geist der Kameraden, die für die heilige Sache fielen, müssen wir uns in der HJ. bewahren. Und jeder, der zu uns kommt, soll wissen, daß es bei uns um ganz ernste Forderungen geht, um alles, was der Mensch zu geben hat.

Wem das zu unbequem ist, — der bleibe fort. Wir wollen unseren Geist nicht durch Schwäche verflachen lassen. Hitlerjugend bleibt Hitlerjugend. — — —

Hitlerjugend bleibt, was sie immer war, bleibt Hitlerjugend, auch wenn sich alles um sie ändern sollte.

Hy.

Deutsches Jungvolk XIII/22

Morgens, wohl schon um Halbfünfe,
Ruft die Mutter: Auf!
Du, mein kleiner Hitlerjunge,
Heut' marschiert ihr aus!

Frisch, gewaschen, angezogen,
Und gekämmt ganz fein,
Muß ein jeder Hitlerjunge
stets zur Stelle sein.

Vollgepackt ist schon der Beutel,
Und die Flasch' gefüllt,
Haben Hunger, Jungvolkleute,
Wird er schnell gestillt.

Vorneweg geht unser Führer,
Auch mal nebenher,
Doch er soll nicht etwa denken,
Daß er etwas Bessres wär'.

Sind ja alles Kameraden,
Helfen in der Not,
Halten Adolf Hitler Treue,
Auch bis in den Tod.

Haben wir 'nen Feind gefunden,
Schlagen wir 'ne Schlacht,
Jeder Feind wird überwunden,
Mausetot gemacht.

Hat dann unsre Stund' geschlagen,
Gehen wir nach Haus,
Unsre gute Mutter
Schaut schon nach uns aus.

(Von einem Beuthener 9jährigen Hitlerjungen.)

„Musterknaben“ und — andere

Ach, die lieben Musterknaben! Da ist ja alles in bester Ordnung. Sie folgen — wenns sein muß; sie essen ordentlich — wenn's nach dem Geschmack ist; sie schlafen tüchtig, wenn die Türe aufgeht! Und für die Schule (nicht für sich!) arbeiten sie Tag und Nacht; wenn auch der Herr Lehrer tatsächlich gerade den Buben absolut nicht versteht und ausgerechnet ihn falsch einschätzt. Unter uns gesagt, die Zeugnisse weisen allerdings Steigerungsmöglichkeiten auf, das wird sicher auch noch nachgeholt. — Wie schmeichelnd klingt es aber für die stolzen Eltern, wenn es heißt: Da, sieh dir mal den an, das ist eben ein ganz anderer! Er bleibt immer gerne in der Stube, lärmt nicht, spricht nur, wenn er gefragt wird, sitzt immer ruhig und brav in einer Ecke, fällt überhaupt gar nicht auf. Manchmal zwar dürfte er schon etwas mehr Leben zeigen — ängstlich müßte er auch nicht gerade immer sein — und schließlich, wenn er doch immer in der warmen Stube sitzt, müßte er nicht gerade meistens krank sein. Dann wäre es auch in der Ordnung, wenn er nicht greulich unselbständig sich benehmen würde — und überhaupt! —

Ein Glück, daß diese Sorte immer seltener wird! — Da hätten ja die Nachbarsbuben, die da sind: anerkannte Gassenjungen, Zaunkletterer, Ringkämpfer, Fußballspieler, Radfahrer, Bastler, Wasserratten, Jodler, Briefmarkensammler, Hitzeblitze, Streichemacher, Hasenzüchter, Altwinkelkenner, Motorsachverständige und Alleweltskerle, nichts mehr zu lachen. Wohin dann mit den zerrissenen Hosen, halben Ellenbogen, eingeworfenen Fensterscheiben? — Laß gut sein, dann brauchen sie später keine Streiche mehr zu liefern. Du merkst, wir anerkennen und verstehen richtige Jungen, Kerle, die auf dem Wege sind, im jugendlichen Tatendrang sich ihre Welt selbst zu erobern. Wir sind verstehend bereit, Unreifes und über das Ziel geschossenes helfend in die richtige Bahn zu lenken, zu leiten, zu raten, mitzuarbeiten, mitzuformen. Wir wollen älterer Kamerad sein, Weggenosse, Mitkämpfer, denen das Leben Erfahrung und Praxis bereits gegen Lehrgeld zueignete.

Schön, sagst du, dann wird es wohl ein Verein mit 99 Statuten und einem Vorstand sein müssen, der sich unser annimmt. Welcher Verein allerdings unser Vertrauen erhält, muß erst noch mit allem Für und Wider und nach allen Gesichtspunkten besprochen werden.

Ist das wirklich notwendig? Heute noch? — Nein, meine Jungen und auch Mädchen! Heimat- und Vaterlandsliebe, deutschen Geist und echte Kameradschaft, Wanderschaft und Sport, Freude und Spiel, Arbeit und praktisches Lernen, Gesundheit, Vorbild, Opfer und Kunst und ein Lebensziel bietet dir der Beitritt zur Hitler-Jugend.

Bist du ein noch zu formender, gesunder Mensch, liebst du dein Deutschland, willst du nicht mehr als Ofen- und Stubenhocker bemitleidet werden, willst du deine herrliche Zeit erfassen und mithelfen im Dritten Reich — dann kann es nur eines geben, nämlich die Tat, sofort einzutreten in unsere Reihen. Wir marschieren!



Mannschaftsmeisterschaft der oberschlesischen Boxer

Heute Heros 03 Gleiwitz gegen BC. Hindenburg

Im Mannschaftskampf um die Oberschlesische Boxmeisterschaft stehen sich in der Vorrunde am Freitag, 20.15 Uhr, im Schützenhaus Gleiwitz Heros 03 Gleiwitz und der Hindenburger Boxklub gegenüber. Erstmalig treten die Gleiwitzer gegen den HBC. an, der in einem Freundschaftstreffen in der letzten Woche in Beuthen einen schlechten Start hatte. Am Freitag treten die Hindenburger wieder mit Biewald, Blaga II und Otzisk an, so daß den Herosleuten ein durchaus ebenbürtiger Gegner gegenübersteht. In den leichten Gewichtsklassen müßte man der letztgezeigten Form nach den Gästen ein kleines Uebergewicht zusprechen. Es ist allerdings fraglich, ob die aufgestellten Kämpfer des HBC. in den leichten Klassen das vorgeschriebene Gewicht bringen werden. In den schweren Klassen hat Gleiwitz eine vorteilhafte Umstellung vorgenommen, die die Mannschaft aber eher stärken sollte. Lediglich Urbanke wird man vermissen. Durch die Umstellung fällt der angesetzte Revanchekampf Woitke — Metzner aus, da beide Kämpfer im Mannschaftskampf eingesetzt werden.

Im Fliegengewicht wird Sobotzik (Heros), der längere Zeit ausgesetzt hat, gegen den flinken HBCer Sowadzki alles aufbieten müssen, um ehrenvoll zu bestehen. Im Bantamgewicht treffen sich Proquitte (Heros) und Jannek (HBC.). Der Hindenburger ist technisch besser, Proquitte dafür härter im Schlag und zäher. Im Federgewicht kämpft Hartmann (Heros) gegen Ruda (HBC.). Das Treffen ist offen. Im Leichtgewicht ist Gorzolka (Heros) für Dudek (HBC.) nicht der richtige Mann. Wenn das Treffen über die Runden geht, müßte Dudek gewinnen. Besonders gut ist das Weltergewichtstreffen mit Broja (Heros) und Biewald (HBC.) besetzt. Broja konnte in letzter Zeit seine Bestform nicht erreichen, wogegen Biewald eine schöne Serie Siege hinter sich hat. Das Mittelgewichtstreffen zwischen Metzner (Heros) und Blaga II (HBC.) ist eine sichere Sache für den Gleiwitzer. Ebenso leicht müßte Woitke, wenn er seine Handverletzung ausgeheilt hat, Blaga I bezwingen. Im Schwergewicht erscheint wieder Kroemer (Heros), der diesmal in Otzisk (HBC.) einen gleichen Gegner erhalten hat.

Ein Ausscheidungskampf um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft im Ringen tragen Heros 03 II und Ost Hindenburg I aus. Die Mannschaften sehen hier wie folgt aus: **Heros 03:** Stanek, Malischek, Gansera, Zerwinski, Okon, Krauthackel, Przibillka. **Hindenburg:** Gorz, Gombella, Schwarzer, Skutzny, Piechatzek, Zelny und Pollak.

Weitere Paarungen um die Mannschafts-Meisterschaft im Boxen

In **Beuthen:** KSV. 06 Beuthen — Germania Ratibor, in **Ratibor:** Germania Ratibor — Heros Gleiwitz, in **Hindenburg:** HBC. — KSV. 06 Beuthen, HBC. — Germania Ratibor, in **Gleiwitz:** Heros — KSV. 06 Beuthen. Die Termine stehen noch nicht fest.

Hinter den Kulissen des Meisterschaftskampfes

Der Titel winkt!

Viermal hintereinander hat der Spiel- und Sportverein Beuthen 09 die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft an sich gebracht, viermal zeigte er sich in den entscheidenden Kämpfen allen seinen Gegnern überlegen. Jetzt nehmen die 09er erneut Anlauf, auch zum fünften Male wollen sie es schaffen, wollen den zum ersten Male zur Vergebung kommenden Schlesischen Meistertitel an ihre sieggewohnten Fahnen heften. Man kann es den Beuthenern nicht verdenken, daß sie gerade diesmal mit besonderem Eifer an die Aufgabe herangehen, ist es doch ihr sehnlichster Wunsch, das Jubiläumsjahr durch sportliche Höchstleistungen auszuzeichnen. Die Eishockeyspieler haben den Anfang gemacht, lösten ihr Versprechen ein und kehrten mit dem schlesischen Meistertitel aus Krummhübel zurück. Vorher drahteten sie noch ihren Freunden von der anderen Fakultät: **„Jetzt seid Ihr dran!" Wir erwarten von Euch Gewinn des zweiten Meistertitels".** Und tatsächlich: Nichts Schöneres könnte das fünfundzwanzigjährige sportliche Wirken von Beuthen 09 besser krönen, als zwei Schlesische Meisterschaften!

Mit einem nie gesehenen Fleiß bereiten sich die 09er auf das nahe Ziel vor. Wer gestern im Stadion die Spieler bei der Arbeit sah, wird unbedingt den Eindruck gewonnen haben, daß man das große Spiel am kommenden Sonntag bitter ernst nimmt und daß alles getan wird, um den Erfolg vorzubereiten. Hoffen wir, daß es klappen wird.

Inzwischen bleibt auch der Breslauer Gegner nicht untätig. Die 02er haben ihre Mannschaft stark umgebaut. Für den disqualifizierten Langner wird Biewald, ein alter erfahrener Kämpe in der Läuferreihe, neben Heinzel und Krause mitwirken.

Geradezu revolutionierend sind die Maßnahmen in der Besetzung des Angriffs,

der mit Radwan, Gotschling, Fielsch, Schwieder und Kleinert ins Rennen gehen soll. Wie man hört, wollen die neuen Leute des Angriffs mit aller Erbitterung kämpfen, um den Sieg zu erringen. Der Mut der 02-Vereinsleitung, mit neuen Waffen in dieses schwere Ringen zu gehen, ist hoch anzuerkennen.

Wenn diese beiden bis aufs äußerste gerüsteten Gegner am Sonntag in den Kampf gehen, werden sicherlich weit über 10 000 Zuschauer das weite Stadionrund besetzt halten. Alle Vorkehrungen sind getroffen worden, um den Auf- und Abmarsch dieser Massen reibungslos durchzuführen, hoffentlich wird auch noch der Weg von der Ostlandstraße zur Nordseite des Stadions am Schießwerder, der sich infolge des schlechten Wetters der letzten Tage in keinem guten Zustand befindet, in Ordnung gebracht. In Beuthen sind drei Vorverkaufsstellen eingerichtet worden, und zwar Sporthaus Schedon, Sporthaus Feinbier und Zigarrengeschäft Haengel am Bahnhof.



Paul Malik
soll am Sonntag den 09-Sturm zum Siege führen.

Neusels große Chance

Heute gegen Levinsky

Mit Spannung erwartet die deutsche Sportgemeinde den Ausgang des Boxkampfes zwischen Walter Neusel und King Levinsky, der am Freitag abend, nach unserer Zeit am Sonnabend früh, im Madison Square Garden zu New York zum Austrag gelangt. **Der Bochumer Schwergewichtler steht hier vor der schwersten Aufgabe seiner bisherigen Laufbahn.** Gelingt es ihm, sie zu lösen, so hat er sich mit einem Schlage in die erste Reihe der Weltmeisterschaftsanwärter emporgearbeitet und könnte vielleicht in die Fußtapfen Max Schmelings treten. Der Deutsche befindet sich seit dem vorigen Herbst in Amerika, wo er sehr vorsichtig aufgebaut wurde. Bei seiner Antrittsvorstellung am 3. November schlug er Eddie Kennedy in der 6. Runde entscheidend, und ebenfalls durch Niederschlag in der 9. Runde gewann er am 21. November seinen zweiten Amerikakampf gegen Stanley Poreda. Es folgte der Punktsieg über den Riesen Ray Impelletiere am 29. Dezember, während er sich in seinem letzten Kampf gegen Natie Brown, durch eine Knieverletzung benachteiligt, mit einem Unentschieden begnügen mußte. Neusel hat gegen den „Fischkönig von Chicago" den Vorteil der größeren Schnelligkeit und Beweglichkeit, er darf sich nur nicht von einem Volltreffer des meist recht systemlos schlagenden Amerikaners erwischen lassen. Ein Sieg Neusels ist nicht unmöglich, zumal King Levinsky in seinem letzten Kampf gegen Charley Massera wenig überzeugte.

Hower oder Müller

Zweimal um Deutsche Boxmeisterschaft

Am Freitag, 9. März, stehen in der Wilmersdorfer Tennishalle im Titelkampf im Schwergewicht Meister Vinzenz Hower, Köln, und sein Landsmann Hein Müller gegenüber. Zwei alte Klubkameraden erneuern hier ihre vorjährige Kölner Begegnung, die nach überaus spannendem Verlauf unentschieden endete. Auch diesmal ist der Ausgang des Treffens anscheinend völlig offen. Rechnet man nach reiner Papierform, so müßte Müller gewinnen, denn er siegte einmal und verlor einmal nach Punkten gegen Limousin, während Hower von diesem Belgier entscheidend besiegt wurde. Dennoch glauben wir an einen Sieg von Hower, für den ein Unentschieden bereits genügt, um im Besitz der Meisterwürde zu bleiben. Noch ein zweiter Meisterschaftskampf steht am Freitag auf dem Programm, und zwar der im Leichtgewicht zwischen Willy Seisler, Berlin, und Franz Dübbers, Köln. Die besten Zeiten des Rheinländers dürften vorüber sein, überdies scheint sich Meister Seisler auch seiner Sache ziemlich sicher zu sein, sonst würde er den Titel nicht freiwillig aufs Spiel setzen. Beide Meisterschaftskämpfe werden über 12 Runden mit 5-Unzen-Handschuhen ausgetragen.

Radfernfahrt Paris—Nizza

Der zweite Abschnitt führte die Teilnehmer am Donnerstag von Nevers nach Lyon. Jemehr sich das Riesenheer der 100 Teilnehmer dem Süden nähert, um so wahrer wird die Bezeichnung „Fahrt zur Sonne". Auf der 230 Kilometer langen Strecke lagen die Fahrer die ganze erste Hälfte dicht beieinander, bis sich endlich der Franzose Lapebie aufmachte und mit einer kleinen Gruppe loskam. Erst auf den letzten Kilometern wurde das Tempo im heftigsten Endkampf verschärft, und Lapebie fuhr als erster nach 7:06,34 vor den Belgiern de Calvée, Rebry, Dignef und van Tricht über das Zielband. Archambaud (Frankreich) folgte in 7:09:00. Dahinter war Merviel (Frankreich), Hardiquest (Belgien) in 7:13:08. Unter Führung von Schepers erreichte eine zweite größere Gruppe, darunter auch als erster Deutscher Sieronski mit dem letzten Tour de France-Sieger, Speicher, van Rysselberghe und mit Bonduel in 7:13:28 das Ziel. Nach den ersten beiden Abschnitten liegt in der Gesamtwertung der Franzose Lapebie vor dem belgischen Touristen Rebry.

Bundessportlehrer Lehmann wieder in Schlesien

Der DFB-Bundessportlehrer für Schlesien, Lehmann, Berlin, wird im April zwei weitere Kurse in Schlesien abhalten. Der 1. Kursus läuft vom 3. bis 8. April in Liegnitz, anschließend folgt ein zweiter Kursus vom 9.—15. April in Ratibor.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 8. März 1934

Diskontsätze
New York 2½% Prag 5%
Zürich 2% London 2%
Brüssel 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	71	70 5/8
Allg.Lok.u.Strb.	100 1/2	101 1/4
Hapag	29 1/8	30 3/8
Hamb.Hochbahn	85 3/8	85 1/2
Nordd. Lloyd	34	35

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46 1/2	46 1/2
Bank f. Br. Ind.	102 3/4	102 3/8
Bank elekt. W.	67 1/8	69
Berl. Handelsgs.	96	96
Com. u. Priv. B.	51	52
Dt. Bank u. Disc.	63 1/4	65 1/2
Dt.Centralboden	77	78
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	78 1/2	77
Dresdner Bank	66 1/2	67
Reichsbank	167 1/4	166 3/8

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	183	183
A. E. G.	32 7/8	32
Alg. Kunstzijde	59 3/4	59 1/4
AnhalterKohlen	88	86 1/4
Aschaff. Zellst.	43 3/4	44 1/8
Bayr. Elektr. W.		118
do. Motoren	139 1/2	138
Bemberg	58 1/8	57 1/2
Berger J. Tiefb.	135	134
Berliner Kindl	252	255
Berl.Guben.Hutf	129 1/2	129
do. Karlsruh.Ind.	104	105
do. Kraft u. Licht	132	132 1/4
Beton u. Mon.	91	91
Braunk. u. Brik.	176	176
Brem. Allg.G.	98	98
Buderus Eisen	78	80
Charl. Wasser	87 1/8	86 3/4
Chem. v. Heyden	81 5/8	80 1/8
I.G.Chemie 50%	142	142
Compania Hisp.		166
Conti Gummi	156 1/4	156 1/2
Daimler Benz	55 7/8	55
Dt. Atlanten Tel	116 1/4	120
do. Baumwolle	94 3/4	95
do. Conti Gas Dess.	122	123 1/4
do. Erdöl	109 1/4	110 3/4
do. Kabel	71 3/4	71 1/2
do. Linoleum	52	54
do. Telephon	64	64 3/4
do. Ton u. Stein	63 1/2	63 3/4
do. Eisenhandel	65	64 3/4
Dynamit Nobel	69	69
DortmunderAkt.	155	156
do. Union	201	202
do. Ritter	73 7/8	72 1/2
Eintracht Braun.	173	174 3/4
Eisenb. Verkehr.	104	104 7/8
Elektra		101 1/4
Elektr.Lieferung	102 3/4	102 1/2
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	96	95 1/2
do. Licht u. Kraft	108	108
Engelhardt		83 1/2
I. G. Farben	135 5/8	134 3/8
Feldmühle Pap.	98	97 1/2
Felten & Guill.	62 1/4	62 1/2
Ford Motor	69	70
Fraust. Zucker	96 1/4	95
Froebeln. Zucker	111 1/2	112
Gelsenkirchen	65 1/2	66 1/4
Germania Cem.	77 1/4	77 1/2
Gesfürel	103 7/8	103 5/8
Goldschmidt Th.	62 3/4	63 3/8
Görlitz. Waggon	23 1/2	23 1/2
Gruschwitz T.	92 1/2	93
Hackethal Draht	61	60 1/2
Hageda	80	78
Halle Maschinen		61 3/4
Hamb. Elekt. W.	117 3/4	118 1/2
Harpener Bergb.	96 3/4	97
Hoesch Eisen	76 1/8	76
Höffmann Stärke	106	106
Hohenlohe	32 1/4	34 1/4
Holzmann Ph	78 1/4	77
Hotelbetr.-G.	53 3/4	51 1/2
Huta, Breslau	56 1/2	56
Ilse Bergbau	139 3/4	139 3/4
do.Genußschein.	118 3/4	118 3/4
Jungh. Gebr.	42	42 1/2
Kali Aschersl.	118	120 1/2
Klöckner	68 1/4	68 1/2
Koksw.&Chem.F.	90 5/8	90 3/4
KronprinzMetall		82
Lahmeyer & Co	122 1/2	122
Laurahütte	34	35 1/8
Leopoldgrube	31 3/4	31 3/4
Lindes Eism.	88	87
Lingner Werke	111	112 1/2
Löwenbrauerei	85	85
Magdeb. Mühlen	130 3/4	130
Mannesmann	69 3/4	70 1/4
Mansfeld. Bergb.	40	39 3/4
Maximilianhütte		150
Maschinenb.-Unt	47 7/8	47 7/8
do. Buckau	87 1/2	88 1/2
Merkurwolle	93 1/4	98
Metallgesellsch.	86 1/2	85 1/2
Meyer Kauffm.	57 1/2	58
Miag	61	62 1/2
Mitteldt. Stahlw.	98	100
Montecatini		41 1/4
Mühlh. Bergw.	93	92 1/2
Neckarwerke	91 1/2	90 1/4
Niederlausitz.K.	172 1/2	171
Oberschl.Eisb.B.	18 3/8	19 1/2
Orenst. & Kopp.	71 3/8	71
Phönix Bergb.	52 1/4	52 7/8
do. Braunkohle		83
Polyphon	25 1/4	24 3/4
Preußengrube	90	94 1/2
Rhein. Braunk.	200	203
do. Elektrizität	96	96 1/2
do. Stahlwerk	91	91 1/4
do. Westf. Elek.	99 1/4	99 3/4
Rheinfelden	94 1/2	96 1/2
Riebeck Montan	84 1/2	88
J. D. Riedel	44 3/4	46
Rosenthal Porz.	53 1/2	53
Rositzer Zucker	79	80
Rückforth Ferd.	70 1/2	69
Rütgerswerke	59 1/4	59 1/4
Salzdetfurth Kali	153 1/8	153
Sarotti	81 3/4	81 1/2
Schiess Defries	53 1/2	52
Schles Bergb. Z.	40	42 1/2
do. Bergw.Beuth.	91	93
do. u. elekt.GasB.	121 3/4	124
do Portland-Z.	88 1/2	82 3/4
Schulth.Patzenh.	103 1/4	103
Schubert & Salz.	174	175 1/4
Schuckert & Co	105 5/8	106 1/2
Siemens Halske	152	151
Siemens Glas	57 1/4	57 1/2
Siegersd. Wke.	56	56
Stöhr & Co.	121	120 1/2
Stolberger Zink.	47 1/2	48
StollwerckGebr.	81 1/2	82
Südd. Zucker	178	178
Thörls V. Oelf.	87	90 1/4
Thür.Elekt.u.Gas		131
do. GasLeipzig		118 1/2
Tietz Leonh.	24 1/4	22 1/8
Trachenb.Zucker	122	121
Tuchf. Aachen	102	102 3/4
Tucher	90 1/4	90
Union F. chem.		92 1/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		102
Ver. Berl. Mört.	63	62 3/4
do. Dtsch. Nickel	93 1/8	94 7/8
do. Glanzstoff		53
do. Schlesisch.Z	87 1/4	88
do. Stahlwerke	44 5/8	44 7/8
Victoriawerke	63	62 1/2
Vogel Tel.Draht	75 1/2	75 3/4
Wanderer	103	106
Westeregeln	119	120
Wunderlich & C.	40	41 3/4
Zeiß-Ikon	66 3/4	69
Zellstoff-Waldh.	54	54 7/8
Zuckrf.Kl.Wanzl	84 1/2	84 1/2
do. Rastenburg	93	93 3/4
Otavi	16	16
Schantung	45	45

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		74
Linke Hofmann		41
Oehringen Bgb.		
Ifa		
Burbach Kali	25 1/2	26 1/4
Wintershall	103	105
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	93 1/2	93 1/4

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl	21,10	20
do.m.Auslossch.	96,80	96 5/8
5% Reichsschatz Anw. 1923	79.80	79
5 1/2% Dt.Int.Anl	93 3/4	93 3/4
6% Dt.Reichsanl. 1927	97 3/4	97 1/2
7% do. 1929	100.10	100,1
5% Pr.Schatz. 33	100 1/2	100 1/2
Dt. Kom Abl.Anl	96	95.80
do.m.Ausl.Sch.I	115	114 1/2
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87 3/4	87 3/4
do. 1928	83 1/4	82 3/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		86
7% do. Stadt. 26		87 3/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89 1/2
do. 1928	90	89 1/2
8% Ldsch. G.Pf.	88 3/4	88 3/4
8% Schl L.G.Pf.I	90,80	90 3/4
5% do. Liq.G.Pf.	91 1/2	91 1/4
8% Prov.Sachsen Ldsch. G-Pf.	88,90	88,90
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	94	94
8% do 13/15	94	94
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	91	91
6% (7%) do G.-K. Oblig. Ausg. I	88 1/2	88 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/2	9 1/2

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93 1/4	92,3
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91 7/8	91 7/8
7% Dt.Cbt.GPf. 2	92 1/2	92 1/2
7% „ G.Obl. 3	88 1/2	88 1/4
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92 1/4	92
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	92	91 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	97 1/8	97 3/8
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91 1/2	91 1/2
4 1/2% do. Li.G.Pf.	91 1/2	91 1/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	88 3/4	88

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G.Farb.Bds.	118 7/8	118 7/8
8% Hessen Stahl	92	91 1/8
8% Klöckner Ob.		
6% Krupp Obl	92 7/8	92
7% Mitteld.St.W.	90 1/8	89 1/2
7% Ver. Stahlw	75 3/4	74 1/2

Steuergutscheine

1934	102	102 1/4
1935	100 3/8	100 3/8
1936	97 3/8	97 3/8
1937	93 5/8	93 5/8
1938	92	92

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.	8,90	9 1/8
4 1/2% Oesterr.St. Schatzanw.14		22 1/2
4% Ung. Goldr.	6.75	6,85
4 1/2% do. St. R. 13	6,60	6.85
4 1/2% do. 14	6,65	6.55
4% Ung.Ver.Rte.	0,45	0,40
4% Türk.Admin.		4.10
do. Bagdad		6,65
4% do Zoll. 1911		6,60
4% Kasch. O. Eb.		8.80
Lissab.StadtAnl.	43 1/8	43 3/8

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100 1/8
do. 1936	100
do. 1937	98 5/8—99 3/8
do 1938	97 7/8
do 1939	96 1/4—97 1/4
do. 1940	95 3/8
do. 1941	94 3/4—95 5/8
do. 1942	94 3/8—95 1/4
do. 1943	94—95
do. 1944	94—95
do. 1945	94—95
do. 1946	94—95
do. 1947	94—95
do. 1948	94—95

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 3/4	112 7/8

Banknotenkurse Berlin, 8. März

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll	2,465	2,485
Argentinische	0,608	0,628
Englische, große	12,685	12,745
do. 1 Pfd.u.dar.	12,685	12,745
Türkische	1,94	1,96
Belgische	58,25	58,49
Bulgarische	—	—
Dänische	56,69	56.91
Danziger	81,55	81,87
Estnische	—	—
Finnische	5,53	5,6[illegible]
Französische	16,4[illegible]	16,52
Holländische	168,35	169,0[illegible]
Italien. große	21,42	21,6[illegible]
do. 100 Lire und darunter	21,62	21,70
Jugoslawische	5,83	5,87
Lettländische	—	—
Litauische	42,00	42,16
Norwegische	63,92	64,18
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,57	65,83
Schweizer gr.	80,74	81,06
do. 100 Francs u. darunter	80.74	81,06
Spanische	34.04	34.18
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow 500 Kr. u. dar	10,03	10.13
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,025	47,425

Konferenz bei Pilsudski

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 8. März. Am Mittwoch fand in Gegenwart des Staatspräsidenten bei Marschall Pilsudski im Belvedere eine Beratung aller bisherigen Ministerpräsidenten des Regierungslagers statt. Außer dem amtierenden Ministerpräsidenten waren Oberst Slawek, Professor Bartel, der aus Lemberg gekommen war, Oberst Prystor und der Sejm-Marschall zugegen. Ueber den Gegenstand der Besprechung ist von zuständiger Seite bis jetzt noch nichts gesagt worden. Die Oppositionsblätter glauben, daß mit Rücksicht auf die Abwesenheit des immer noch unpäßlichen Außenministers offenbar hauptsächlich innerpolitische Fragen besprochen worden sind. Besonders hervorgehoben wird dabei die Möglichkeit der Urlaubsreise Pilsudskis nach dem Süden. Ferner werden zwei Fragen in den Vordergrund geschoben: Regierungswechsel und Durchführung der Verfassungsänderung. Die Konferenz hat auf Wunsch Pilsudskis stattgefunden.

---

wagenindustrie hinstellen, immer mehr den Wagen zu konstruieren, der ihr zwangsläufig eine Millionen-Schicht neuer Käufer erschließt. Denn nur, wenn es uns gelingt, die breiteste Masse für dieses neue Verkehrsmittel zu erobern, wird nicht nur der volkswirtschaftliche, sondern auch der soziale Nutzen unbestreitbar sein.

Was die deutsche Industrie in den hinter uns liegenden Jahren geleistet hat, ist bewunderungswürdig. Es gibt heute kein Land der Welt mit mehr Fortschritt in der Konstruktion neuer Automobile als Deutschland. Vom Kleinwagen bis zum modernsten Rennwagen, vom Lastwagen mit Dieselantrieb bis zum Motorrad sehen wir überall neue Wege einschlagen und wahrhaft ingenieuse Gedanken sich verwirklichen. Es ist bemerkenswert, daß diese Automobilschau nicht planmäßig vorbereitet wurde, sondern, daß sie nur eine Stichprobe darstellt der Produktion unserer Industrie. Indem ich das deutsche Volk einlade, diese Stichprobe zu besichtigen und zu überprüfen, bin ich überzeugt, daß es in freudigem Stolz anerkennen wird, das seine Ingenieure, seine Kaufleute und seine Arbeiter wieder einmal geschaffen haben. Ich möchte aber diese Stunde auch nicht vorübergehen lassen, ohne erneut die Aufmerksamkeit eines jeden Deutschen hinzulenken auf

die große Millionenzahl derer, die auch heute noch nicht durch eigne Arbeit das tägliche Brot gefunden haben.

Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, sich mit diesen Volksgenossen solidarisch zu erklären und durch sein eigenes Handeln und Verhalten mitzuhelfen, neuen Arbeitern unseres Volkes der Stirn und der Faust Betätigung und damit die Existenzmöglichkeit zu geben.

Am 17. März jährt sich zum 100. Male der Tag, da der Konstrukteur des ersten Automobils das Licht der Welt erblickte.

Neben Benz dürfen wir in Daimler nicht nur den Erfinder des ersten Automobilmotors sehen, sondern auch den Begründer der ersten und damit ältesten Automobilfabrik der Welt. Welch eine gigantische Entwicklung seit jenem 16. September 1883, da zum ersten Mal ein Automobilmotor in der Welt unter Patentschutz genommen wurde und heute? Wer kann daran zweifeln, daß es uns gelingen wird, diese wunderbare Entwicklung zum Nutzen unseres ganzen deutschen Volkes weiter fortzuführen? Aber darüber hinaus sehen wir in diesem neuen Verkehrsmittel ein Element menschlicher Zusammenarbeit, das weit über die Grenzen eines einzelnen Volkes hinausreicht, die Völker verbindet.

In einer Zeit, da wir alle keinen sehnlicheren Wunsch besitzen, als in friedlicher Arbeit gemeinsam mit den anderen Nationen die Wunden der letzten Jahrzehnte zu heilen, sind wir glücklich, der ganzen Welt eine sichtbare Aufklärung zu geben über das Wesen der Dinge, die uns heute beschäftigen und einen Beweis über die Fähigkeit, mit der wir sie meistern.

So erkläre ich denn mit stolzer Freude die Internationale Automobil-Ausstellung 1934 in Berlin hiermit für eröffnet!"

Keine Entlassungen durch Aufhebung von Oberpostdirektionen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. März. Wie die Zeitung „Arbeit und Staat", das Organ der Fachschaft Reichspost im Deutschen Arbeiterverband der öffentlichen Betriebe mitteilt, werden durch das Gesetz zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 27. Februar 1923, durch das auch verschiedene Oberpostdirektionen und Telegraphenzeugämter aufgehoben werden, Entlassungen bei der Reichspost nicht notwendig. Die Angehörigen dieser Behörden werden anderweitig untergebracht.

29 Minuten Leipzig—Berlin

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. März. Der Führer, der abends im neuen Theater in Leipzig eine Festvorstellung der „Meistersinger" besucht hatte, begab sich nach 23 Uhr zum Flughafen Leipzig—Mockau. Um 23,30 Uhr erfolgte der Start nach Berlin, um 23,59 Uhr die Landung in Berlin, sodaß also der Flug Leipzig—Berlin in einer Rekordzeit von 29 Minuten von der „Ju 52" bewältigt wurde.

Rüstungswettbewerb in der Luft

England will nicht mehr zurückstehen hinter den Ländern in Reichweite der britischen Küste / Und Deutschland?

(Telegraphische Meldung)

London, 8. März. Im Unterhaus fand Donnerstag nachmittag die mit großer Spannung erwartete bedeutsame Auseinandersetzung über die Frage der Luftrüstungen statt.

„Die Zeit ist gekommen, wo wir es uns nicht länger leisten können, die Tatsache zu übersehen, daß alle Nationen zwar von Abrüstung reden, daß aber fast alle, außer uns selbst, ihre Luftrüstungen in starkem Maße erhöhen. Wenn andere Nationen nicht auf unseren Stand herunterkommen wollen, dann fordert unvermeidbar die Sicherheit Groß-Britanniens wie die des Britischen Reiches, daß wir neu bauen, um auf ihren Stand zu kommen."

Diese Erklärung bildete den Kernpunkt einer eingehenden Rede, mit der der Unterstaatssekretär für das Flugwesen, Sir Philipp Sassoon im Unterhaus die Voranschläge für das Flugwesen begründete. Er legte im einzelnen dar, daß zwar die nominelle

Erhöhung der Kampfstärke der britischen Flugstreikräfte

vier Geschwader betragen wird, daß tatsächlich aber eine Erhöhung um sechs Geschwader stattfindet. Darüber hinaus bleibe die dringende Notwendigkeit weiterer Maßnahmen bestehen. Die Welt habe einen kritischen Punkt in der Frage der Abrüstung erreicht. Die Hoffnung auf eine befriedigende Vereinbarung auf der Abrüstungskonferenz habe sich nicht erfüllt; die Gefahren, die unvermeidlicherweise ein unkontrolliertes

Wettrüsten in der Luft

im Gefolge haben würden, seien furchtbar. Im Anschluß daran wies der Redner auf die von britischer Seite unterbreiteten Vorschläge für allgemeine Abrüstung in der Luft hin. Er zählte ferner all die Mächte auf, die eine Vermehrung ihrer Luftstreitkräfte betreiben.

„Wir können es uns nicht leisten", so erklärte Sassoon, „eine

Stellung ständiger Unterlegenheit

einzunehmen. Wir haben klargestellt, daß Groß-Britannien, solange Luftstreitkräfte bestehen, Parität in der Luft besitzen muß, wie auch immer diese Parität erzielt wird."

Sassoon unterstrich jedoch, daß dies keineswegs bedeute, daß Groß-Britannien in irgendeiner Weise seinen Glauben an die Vorteile allgemeiner Luftabrüstung aufgegeben habe. England stehe weiterhin zu seinem Abrüstungsvorschlag und beabsichtige nicht, „im gegenwärtigen Stadium" ein Bauprogramm vorzulegen, das die Einleitung für einen Luftrüstungswettbewerb sein könne.

Bemerkenswert war auch die Aeußerung Sassoons zur Frage des zivilen Flugwesens. Er erklärte u. a., daß in einigen auswärtigen Ländern die

Entwicklung des Handelsflugwesens

gestärkt worden sei durch den Wunsch, eine Flugzeug- und Personalreserve zu schaffen, die für militärische Verwendung geeignet ist".

Im Gegensatz dazu sei das Britische Luftministerium stets dafür eingetreten, daß die britische Zivilluftfahrtgesellschaft sich auf eine reine Handelsgrundlage stelle.

Der Wortführer der Arbeiteropposition. Attlee, kritisierte die Erhöhung der Voranschläge für das Flugwesen, die Flotte und das Landheer, während die Abrüstungskonferenz „noch am Leben" sei. Er warf der Regierung vor, daß sie nicht auf den französischen Vorschlag der Internationalisierung der Zivilluftfahrt eingegangen sei und erklärte, die Arbeiterpartei werde gegen die Voranschläge stimmen.

Im Gegensatz dazu führte das konservative Mitglied Guest aus, die britischen Luftstreitkräfte seien völlig ungenügend für den Heimatschutz und verstieg sich anschließend zu der lächerlichen Behauptung, Deutschland habe die Absicht, so rasch wie möglich wieder aufzurüsten und Oesterreich zu annektieren (!). Es sei vollkommen klar, daß Italien dann eingreifen werde. Dies würde sehr weitreichende internationale Verwicklungen nach sich ziehen. In Frankreich werde es vielleicht in sechs Wochen eine Diktatur geben.

Deutschland besitze über 1000 Zivilflugzeuge. Hier operierte Guest wieder mit der schon oft widerlegten Behauptung, daß diese Verkehrsmaschinen in Militärflugzeuge umgewandelt werden könnten. Die Zahl der deutschen Flugzeugführer scheine „fast unberechenbar" zu sein. (!) Guest verwies auch auf die Zahl der Deutschen mit Flugzeugführerscheinen.

Churchill behauptete, es sei sicher, daß die Bemühungen der Regierung zur Herbeiführung einer teilweisen Abrüstung in Europa, und zwar nicht nur in der Luft, erfolglos sein würden. Es sei nicht Edens Fehler, daß seine Reise kein Erfolg gewesen sei.

England dürfe nicht von den französischen Luftstreitkräften für die Sicherheit seiner Insel abhängig sein.

Baldwin, der nach Churchill sprach, wandte sich gegen die Auffassung, daß Edens europäische Rundreise ein Fehlschlag sei. Nicht einen Augenblick lang könne dies zugegeben werden. Edens Reise habe noch nicht ihre Früchte gezeitigt. Ferner erklärte Baldwin, er habe noch keineswegs die Hoffnung aufgegeben, daß eine Konvention zustande komme, die die Gleichberechtigung in der Luft gewähre, was nach seiner Ansicht das erste Erfordernis zur Vermeidung der bestehenden Gefahr bilde.

Wenn jedoch alle Bemühungen scheitern sollten, so werde jede Regierung Groß-Britanniens zusehen, daß Groß-Britannien in der Luft nicht länger den Ländern unterlegen sei, die sich in der Reichweite der britischen Küste befinden.

Weiter sprach sich Baldwin **gegen die Errichtung einer internationalen Luftpolizei aus**, da die Welt für eine derartige Einrichtung noch nicht reif sei.

Beraubt und auf die Schienen geworfen

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 8. März. Ein neuer geheimnisvoller Mord beschäftigt die französische Oeffentlichkeit. Auf der Eisenbahnstrecke St. Quentin—Paris ist die völlig verstümmelte Leiche des 44jährigen Pariser Handelsvertreters Corun Gilles gefunden worden. Gilles befand sich auf einer Geschäftsreise nach Brüssel. Augenscheinlich ist er in dem Nachtzuge, den er benutzte, ermordet und auf die Schienen geworfen worden. Mehrere Züge sind über ihn hinweggebraust, bis schließlich der Führer eines Güterzuges den Leichnam entdeckte.

Die Frau des Ermordeten berichtet, daß ihr Mann sich nach Brüssel begab, um dort eine fällige Zahlung von 60 000 Franken zu leisten. Weder an der Grenzstation noch in Brüssel sind aber das Gepäck, der Mantel und der Hut Gilles gefunden worden. Man vermutet deshalb, daß es sich um einen Raubmord handelt. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Mißbräuchliche Anwendung von NSDAP.-Amtsbezeichnungen

Amtlich wird mitgeteilt:

Es hat sich neuerdings die Unsitte eingebürgert, daß alle möglichen Verbände der Bezeichnungen „Führer", „Reichsleiter", („Reichsleitung"), „Gauleiter", („Gauleitung"), „Kreisleiter", („Kreisleitung") für ihre Organe bedienen. Diese in der NSDAP. eingeführten Bezeichnungen müssen auch ihr allein vorbehalten bleiben. Die anderen Verbände werden hiermit darauf hingewiesen, ihre Organe anders zu benennen.

Aus aller Welt

Teuren und folgenschweren Küssen

In Amerika wurde kürzlich ein Seekadett zu 14 Tagen schweren Arrest verurteilt, weil er sich auf dem Bahnhof von Washington mit einem Kuß gar zu lange und zu ausgiebig von seiner Braut verabschiedet hatte. Das Urteil erscheint hart, aber vielleicht überschritt das Abschiednehmen wirklich das Maß des Erlaubten, und vielleicht war die Braut des Kadetten gar nicht seine richtige Braut. **Immerhin, der Vorgang in Amerika zeigt wieder einmal, daß man beim Küssen nicht vorsichtig genug sein kann.** Es können die schwerwiegendsten Folgen aus solchem Kuß entstehen. Unter Umständen sogar eine Heirat oder eine gepfefferte Schadenersatzklage, weil dem Kuß nicht die Heirat gefolgt ist. Darin sind besonders die Amerikanerinnen groß, wie die vielen Prozesse zeigen, die in Amerika wegen angeblichen und nicht gehaltenen Eheversprechens geführt werden.

Mr. Scott küßt seine Frau und zahlt 100 Dollar Strafe

Es ist kein Zufall, wenn eines der meistgelesenen amerikanischen Bücher betitelt ist: „Warnung vor Küssen." In dem Buch werden die jungen Männer ermahnt, und nicht die jungen allein, nicht so leichtsinnig darauf loszuküssen, weil das juristisch zu den schwerwiegendsten Konsequenzen führen kann, was dann an einer Reihe drastischer Beispiele gezeigt wird. Kußprozesse in Amerika sind überhaupt ein Kapitel für sich. Da waren in Jersey City Mr. und Mrs. Scott. Herr Scott wollte eines Tages seine Frau küssen. Ihm war gerade so. Aber Frau Scott war, was auch wieder eine spezifische Eigenschaft amerikanischer Frauen zu sein scheint, nicht in kußfreudiger Stimmung. Und als Herr Scott Frau Scott dennoch einen Kuß gab, da lief sie zum Richter und verklagte den Gatten. Der Richter verurteilte Mr. Scott auch richtig zu 100 Dollar Strafe, denn, so heißt es in dem Urteil, **ein Mann, der seine Frau küssen will, müsse vorher bei ihr anfragen, ob ihr das auch genehm sei.**

Mr. Evans wird zum Küssen verurteilt

Die Frauen haben es bei den amerikanischen Richtern immer leichter als die Männer. **Die Männer können sogar dazu verurteilt werden, ihre Frauen küssen zu müssen, auch wenn ihnen das durchaus keinen Spaß macht.** Vor diese harte Notwendigkeit versetzt sah sich ein Mr. Evans in Brooklyn. Die Ehe der Familie Evans war nicht besonders. Es gab sehr oft Krach. Und einmal ließ sich der Mann dazu hinreißen, seiner Frau einen Schlag zu versetzen. Natürlich kam es zu einem Prozeß. Mr. Evans entschuldigte sich damit, daß er seine Frau nicht ausstehen könne. Das sei, meinte der Richter, kein Grund zu einem derartigen Vorgehen. Eigentlich müßte er auf einige Monate ins Gefängnis. Aber das wäre nicht Strafe genug. Und so wurde **Mr. Evans dazu verurteilt, Mrs. Evans täglich dreimal zu küssen, morgens, nach dem Diner und vor dem Schlafengehen.** Mr. Evans sah seine Frau an. Er wollte, sagte er, doch lieber ins Gefängnis. Der Richter aber schüttelte den Kopf. Die Strafe müsse exemplarisch sein, und so blieb es dabei; Mr. Evans hat zur Strafe seine Frau zu **küssen.**

Er küßt drei Mädchen und brummt vier Monate

Ein junger Mann hatte in New York öffentlich auf dem Brodway drei junge Mädchen geküßt. Natürlich wurde er angeklagt. Wenn er eine geküßt hätte, wäre vielleicht eine Klage auf Ehelichung erfolgt. Aber bei drei Mädchen hat das seine Schwierigkeiten. Der junge Mann entschuldigte sich damit, daß er in feuchtfröhlicher Stimmung gewesen sei und alle Welt hätte umarmen können. Feuchtfröhliche Stimmungen, meinte der Richter, gäbe es in Amerika nicht. Der Prozeß spielte noch vor Aufhebung der Prohibition. Und dann, führte der junge Mann weiter aus, seien die jungen Mädchen so schön gewesen. Er hätte einfach nicht anders können, er hätte sie küssen müssen. Doch auch dieser galante Einwand half ihm nichts. Er mußte auf vier Monate ins Gefängnis.

Ein Kuß kostet eine verlorene Schlacht

All diese Kußgeschichten sind aber nichts gegen den Kuß, der die Veranlassung war, daß die Engländer während des Burenkrieges eine schwere Niederlage erlitten. Am 27. Februar 1881 wurden die Streitkräfte des englischen Generals Sir George Colley von den Buren bei dem Majubaberg angegriffen und fast gänzlich aufgerieben. Colley selbst wurde getötet.

Damals wurde England in Uruguay von einem jungen Diplomaten vertreten, der sich in eine sehr hübsche Tochter des Landes verliebt hatte. Auf einer größeren Gesellschaft bat er sie um ihre Hand, und sie gab ihm ihr Jawort. Auf dieser Gesellschaft war auch der englische General Kerr anwesend, damals noch ein junger Offizier, von dem diese Einzelheiten stammen.

Der junge Diplomat gab der Gesellschaft die Verlobung bekannt. In dem Augenblick, da er seine Braut zum ersten Male öffentlich küßte, wurde ihm ein Telegramm überreicht. Er steckte es in seine Tasche, um es später zu lesen. In seinem neuen Glück dachte er aber nicht weiter an die Depesche, die sein Diener erst am nächsten Tage beim Säubern des Anzuges fand. Als der Diplomat die Depesche entziffert hatte, sprang er entsetzt auf. Das chiffrierte Telegramm enthielt den Befehl, das britische Geschwader, das vor Montevideo lag, sofort nach dem Kap der guten Hoffnung zu senden und die Landung von 1 000 Mann und 8 Feldkanonen vorzubereiten, die den Mannschaften von Sir George Colley zur Hilfe eilen sollten.

Es war zu spät, den Befehl auszuführen. Das Geschwader hatte am Morgen den Hafen verlassen. Drahtlose Telegramme gab es damals noch nicht und ein kleines Kanonenboot, das dem Geschwader nachgeschickt wurde, mußte wegen stürmischen Seeganges unverrichteter Dinge zurückkehren. Dieser Kuß hat England eine verlorene Schlacht, verlorenes Prestige und 1 000 Soldaten gekostet.

Zugunsten der Winterhilfe wurde in der Bremer Baumwollbörse ein Baumwollballen auf amerikanische Art versteigert. Er war von der Baumwollbörse gestiftet und hatte mit 275 Kilogramm Gewicht einen Normalwert von etwa 180 RM. Die Auktion brachte 10 560 **Mark.**



Handel — Gewerbe — Industrie



Neuer Wind in Amerikas Handelspolitik

Zollhalbierung? — Förderung des landwirtschaftlichen Exportes — Ausgleich mit Deutschland?

Auf allen Gebieten wird die amerikanische Wirtschaft von unterst zu oberst gekehrt. Immer deutlicher zeigt sich, daß Roosevelt, dieser angebliche Phantast, ein handfester Mann der Wirklichkeit ist. Wie fast alle Wirtschaftsführer hat auch er erkannt, daß ohne Exportvermehrung und organische Ausfuhrgestaltung an einen nachhaltigen Neuaufschwung nicht zu denken ist. Aber der handelspolitische Apparat der Vereinigten Staaten war bislang noch auf die Bedingungen der Vorkrisenzeit eingestellt. Hinter jeder Abmachung mit anderen Staaten, hinter jeder Zollposition lauerte gewissermaßen der Geist der Meistbegünstigung, die heute ausgespielt hat.

Angesichts der gewandelten Verhältnisse hat nun der amerikanische Präsident den Plan gefaßt, die gesamte

amerikanische Handelspolitik

neu zu regeln. Zunächst war lediglich an eine Erweiterung und großzügigere Behandlung der Exportkredite gedacht worden, doch erkannte Roosevelt bald, daß erhöhte Exportkredite allein nicht ausreichen würden, um die Zollmauern der anderen Länder von den amerikanischen Waren überspringen zu lassen, um die vielerlei Einfuhrkontingentierungen anderer Staaten zu durchbrechen. Daher beginnt auch er sich endgültig vom

Meistbegünstigungsprinzip auf die Gegenseitigkeitsidee umzuschalten. Solchen Staaten, die die amerikanischen Waren bei der Einfuhr begünstigen, sollen ebenfalls beim Export Zugeständnisse gemacht werden.

Allerdings würden derlei Zugeständnisse vorwiegend von der amerikanischen Industrie getragen werden müssen, da diese bisher durch hohe Zölle geschützt war, im Gegensatz zur amerikanischen Landwirtschaft, die einen solchen Schutz kaum nötig hatte. Es verlautet bereits von der Absicht des amerikanischen Präsidenten, die Industriezölle um durchschnittlich 50 Prozent herabzusetzen. Freilich muß dabei bedacht werden, daß ja die Abwertung des Dollars im Grunde eine ungefähr 40prozentige Steigerung der Zölle mit sich brachte, so daß also, um den Gegenseitigkeitsgedanken praktisch durchzuführen, ein Teil der Abwertungserfolge geopfert werden würde. Immerhin würde die für die Vereinigten Staaten wichtigste Folge des Abweichens vom Goldstandard, nämlich der Valutavorsprung an den Weltmärkten, nach wie vor bestehen bleiben.

Vergleicht man z. B. das jetzige Vorhaben Roosevelts mit dem, was Frankreich, im Begriff, auch bei sich das Gegenseitigkeitsprinzip zur Anwendung zu bringen, getan hat, so kann die von den Amerikanern beabsichtigte Politik als wesentlich rationeller bezeichnet werden. Denn Frankreich hatte eigens zum Zwecke neuer handelspolitischer Anknüpfungen seine Einfuhren außerordentlich scharf gedrosselt und ist nun dabei, bei den Verhandlungen mit den einzelnen Staaten hier und dort von diesen Kontingentierungen wieder Abstriche zu machen. Amerika aber will seine Dispositionen von einem unveränderten Ausgangspunkt aus treffen.

Die besondere Gruppierung des amerikanischen Exportes hat notwendig auch besondere Maßregeln bei einer solchen grundlegenden Umgestaltung des Außenhandels, wie sie jetzt geplant ist, im Gefolge.

Die amerikanische Landwirtschaft nämlich ist zu ungefähr zwei Drittel am Auslandsabsatz beteiligt, die Industrie nur mit einem Drittel, während z. B. am deutschen Gesamtexport die Fertigwarenindustrie mit ungefähr 75 Prozent teilhat.

Die Vereinigten Staaten, das dem Umsatz nach größte Exportland der Erde, stehen im Fertigwarenexport erst an dritter Stelle der Weltrangliste. Im Hinblick auf diese Gruppierung muß naturgemäß darauf geachtet werden, daß vor allem die amerikanische Landwirtschaft ihre Erzeugnisse im Auslande besser abzusetzen und höhere Preise zu erhalten vermag. Die Verwöhnung der amerikanischen Industrie durch hohe Zölle wird infolgedessen zunächst etwas eingeschränkt werden müssen, damit das Ausland einen Anreiz erhält, seine Waren nach den Vereinigten Staaten auszuführen und dafür die nach Absatz ringenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse der USA. zu kaufen.

Da nun aber eine solche allgemeine Regelung mit vielerlei Schwierigkeiten zu kämpfen hat, sollen nach dem Willen Roosevelts drei Diskontbanken errichtet werden, die den amerikanischen Exporteuren und Importeuren unter die Arme greifen sollen. Dabei soll dem Auslande gegenüber keinerlei Kreditgewährung größeren Ausmaßes mehr vorgenommen werden, sondern lediglich eine Beleihung der Rechnungen und Wechsel der amerikanischen Aus- und Einfuhrländer.

Was die Schichtung des amerikanischen Exportes betrifft, so war im letzten Jahre Europa so stark vorgerückt, daß es mehr als 50 Prozent des gesamten amerikanischen Exportes aufnahm,

aber auch Japan, Kanada und Großbritannien können weiterhin als große Käufer amerikanischer Waren gelten. Sodann bemühen sich die Vereinigten Staaten lebhaft um Rußland und Südamerika als Absatzmärkte. Mit allen diesen Staaten wird also versucht werden, auf Basis des Gegenseitigkeitsgedankens zu neuen und fruchtbaren Abmachungen zu gelangen. Der

deutsche Außenhandel mit USA.

war durch den Meistbegünstigungsvertrag von 1923 bis 1925 gefordert worden. Dieser Vertrag wird im Jahre 1934 zum ersten Male kündbar. Es ist anzunehmen, daß von dem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht werden wird, um an die Stelle dieses Vertrages, der durch die letzten Wandlungen im Welthandel wesentlich an Bedeutung verloren hat, neue Vereinbarungen treten zu lassen. Aus den Ende Januar durchgeführten Besprechungen zwischen den beiden Ländern konnten mit Fug derartige Schlüsse gezogen werden.

Nicht nur in der reinen Handelsbilanz, sondern auch in der Zahlungsbilanz soll künftig ein Ausgleich zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten angestrebt werden, d. h. also, die gesamte Austauschbilanz soll dabei Berücksichtigung finden.

Die Gesamthandelsbilanz mit den Vereinigten Staaten ist für Deutschland nach wie vor recht stark passiv. Lediglich die Bilanz des Fertigwarenhandels zeigt einen Aktivsaldo, ebenso der Dienstleistungsverkehr im Hinblick auf den starken Reiseverkehr der Amerikaner in Deutschland und auf deutschen Schiffahrtslinien. Wie sich diese Verhältnisse infolge der bevorstehenden Neuregelung der amerikanischen Handelspolitik wandeln werden, ist noch nicht abzusehen, schon deswegen nicht, weil die Einzelheiten des neuen Rooseveltschen Außenhandelsprogrammes noch nicht endgültig feststehen. Immerhin dürfte Deutschland als guter Rohstoffbezieher dabei schwerlich schlecht abschneiden. **Hd.**

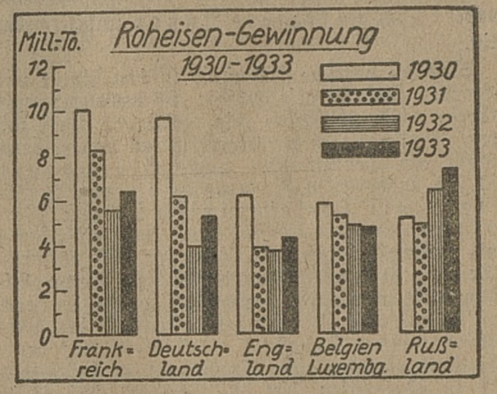
Die Wirtschaft an der Saar

Für die gesamtwirtschaftliche Lage der Saar zeigen die soeben bekannt gewordenen Produktionsziffern der Eisenindustrie eine bedeutsame Besserung im abgelaufenen Jahre gegenüber 1932, bei Roheisen in der Erhöhung von 1 349 000 t auf 1 591 000 t, bei Rohstahl 1 676 000 t gegen 1 463 000 t und Walzwerkserzeugnissen 1 245 000 t gegen rund 994 000 t. Bezeichnend ist hierbei noch die Zunahme der Ausfuhr an Roheisen- und Walzwerkserzeugnissen nach dem Reiche, insbesondere in den letzten Monaten, während bei der Ausfuhr nach Frankreich ein starker Rückgang in Eisen und knappe Behauptung in Walzwerkserzeugnissen festzustellen ist. Wesentlich weniger hat sich hingegen die Förderziffer der Saargruben für 1933 erhöht, und zwar um rund 123 000 t oder 11 Prozent.

Die europäische Roheisengewinnung

Größte Steigerung in Deutschland

Die Entwicklung der Roheisengewinnung in den fünf wichtigsten europäischen Erzeugungsländern im Verlauf der letzten vier Jahre zeigt das folgende Schaubild. In drei von diesen fünf Ländern ist die Roheisengewinnung nach einem sich über mehrere Jahre erstreckenden Rückgang im Jahre 1933 zum ersten Male wieder gestiegen. Eine Ausnahmestellung nimmt Belgien-Luxemburg ein, wo die Erzeugung auch im Jahre 1933 noch etwas zurückgegangen ist. Die absolut und auch relativ größte Steigerung der Roheisengewinnung ist für Deutschland festzustellen. Bei diesem Ergebnis haben die Konjunkturstützungsmaßnahmen der Regierung mit einer natürlichen Konjunkturbelebung zusammengewirkt.



Rußland, das freilich nur bedingt den europäischen Produzenten zuzurechnen ist und das schon im Jahre 1932 den ersten Platz unter diesen europäischen Roheisenproduzenten eingenommen hatte, konnte seine Produktion auch 1933 etwas steigern und damit den belegten ersten Platz auch weiterhin behaupten. Nach einer Wiedereingliederung des Saargebietes, dessen Erzeugung im Jahre 1933 1,6 Millionen t betrug, würde die deutsche Gesamterzeugung diejenige Frankreichs und vielleicht auch diejenige Rußlands wieder übersteigen. Von den außereuropäischen Roheisenproduzenten nehmen die weitaus überragendste Stellung die Vereinigten Staaten ein, die ihre Erzeugung von 1932 zu 1933 von 8,9 auf 16,1 Millionen t erhöhen konnten.

Berliner Börse

Freundlich

Berlin, 8. März. Am Geschäftsumfang gemessen, machte der heutige Börsenbeginn einen etwas müden Eindruck. Die Kursgestaltung war stark unterschiedlich, wobei besonders die in den letzten Tagen favorisierten Werte nach unten neigten, da in ihnen die Kulisse Gewinne sicherstellte. Man sprach auch von Tauschverkäufen gegen festverzinsliche Werte, für die Interesse besteht. Besonders lebhaft waren wieder Deutsche Anleihen unter Bevorzugung der Neubesitzanleihe, die bei großen Umsätzen über ½ Prozent gewinnen konnte, Altbesitz 30 Pfg. höher. Stahlobligationen erneut um 1¼ Prozent gebessert. Schuldbücher bis zu ¼ Prozent höher, späte 94⅝, auch Umtauschdollarbonds bei ruhigem Geschäft eher etwas fester. An den Aktienmärkten waren dagegen selbst Kursverluste von 1 bis 2 Prozent keine Seltenheit, darüber hinaus büßten Dessauer und Schles. Gas, Berliner Maschinen, Buderus, Schles. Bergbau und Zink usw. bis zu 2½ Prozent ein. Andererseits waren Papiere wie Rhein. Braunkohle und Harburg-Gummi, letztere auf den gebesserten Absatz, bis zu 2½ Prozent gebessert. Am Elektromarkt war die Umsatztätigkeit in AEG. größer, das Papier setzte seine Aufwärtsbewegung auf 32½ fort. Die Eröffnung der Automobilausstellung regte besonders im Verlaufe am Automarkt an, wie überhaupt nach den ersten Kursen auf ermäßigter Basis neues Kaufinteresse einsetzte. Farben lebhafter und 1 Prozent höher. Geld unverändert leicht, Blankogeld für erste Adressen 4⅛ bis 4⅜ Prozent. Unter Bevorzugung von Spezialwerten Farben, Autoaktien, Schuckert, Harburg-Gummi, Berliner Maschinen, Westdeutsche Kaufhof auch später Kursbesserungen bis zu 1 Prozent. Verspätet kommen noch Bremer Wolle 3 Prozent und Salzdetfurth 2¼ Prozent unter gestern zur Notiz. Neubesitz anhaltend lebhaft, aber ohne größere Kursveränderungen. Ausländer still. Schiffahrtsaktien nach schwächerer Eröffnung leicht erholt.

Kassamarkt uneinheitlich, Düsseldorfer Maschinen, Ratgeber-Waggon, Deutsche Steinzeug 3 bis 3¾ Prozent höher, Thörls Oel 3¾ Prozent niedriger. Großbankaktien eher leichter. Commerzbank minus 1 Prozent, Hypothekenbanken uneinheitlich. Im Verlauf erzielte Gewinne bei Spezialwerten bis zum Schluß nicht voll behauptet. Trotzdem erhält sich freundliche Stimmung.

Frankfurter Spätbörse

Fest

Frankfurt a. M., 8. März. Aku 59⅞, AEG. 33, IG. Farben 136,5, Lahmeyer 122, Rütgerswerke 59, Schuckert 106, Siemens & Halske 152,5, Reichsbahn-Vorzug 116, Hapag 29,75, Nordd. Lloyd 34, Ablösungsanleihe Neubesitz 21,1, Altbesitz 96,75, Reichsbank 167,5, Buderus 78,75, Klöckner 68, Stahlverein 45.

Breslauer Produktenbörse

Begrenzte Nachfrage

Breslau, 8. März. Am Brotgetreidemarkt konnte sich heute in der Gesamthaltung nichts ändern. Dem reichen Angebot für Weizen und Roggen steht nur begrenzte Nachfrage gegenüber bei unveränderter Preisgestaltung. Roggen scheint etwas an Interesse zu gewinnen. Hafer und Gersten liegen still. Das Mehlgeschäft ist leicht angeregt in Roggenmehl, während Weizenmehl schleppend verlief. Oelsaaten tendieren ruhig. Der Kartoffelhandel ist wieder auf ein Minimum zusammengeschrumpft, so daß auch amtlich die Preise wieder gesenkt werden mußten.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 8. März 1934.

Weizen 76/77 kg	196—189
(Märk.) 80 kg	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	164—157
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	176—183
4-zeil	—
Sommergerste	164—171
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	145—152
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	26.25—27.25
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	22.30—23.30
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11.80—12,00
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,50—10.80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45.00
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	15,00—16,00
Leinkuchen	12.20
Trockenschnitzel	10,10
Kartoffelflocken	14,10—14.20
Kartoffeln, weiße	1,40—1,50
" rote	1,50—1,60
" blaue	—
" gelbe	1 80—1,95
" Industrie-	1,95—2,10
Fabrikk. % Stärke	0,09

Breslauer Produktenbörse

8. März 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	184
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	152
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	133
	48—49 kg	135
Braugerste, feinste		173
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156
Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	—
Tendenz: ruhig	Leinsamen	27
	Senfsamen	26
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	33

Wintergerste	61/62 kg	—
	68/69 kg	—
Tendenz: schleppend		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)	24½	25½
Roggenmehl		20¼—21¼
Auszugmehl		29½—30½
Tendenz: ruhig		
Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln, gelbe		1,70
rote		1,60
weiße		1,50
Fabrikkart., f. % Stärke		0,09
Tendenz: geschäftslos		

Posener Produktenbörse

Posen, 8. März. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 930 To. 14,75, 60 To. 14,65, Weizen O. 17,75—18, Hafer 11,50—11,75, Saathafer 11,75—12,25, Gerste 695—705 15—15,50, Gerste 675—685 14,50—15, Braugerste 15,50—16,50, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32,25—34, B 45% 29,25—31,50, C 60% 27,75—30,00, D 65% 26,25—28,50, 2. Gat. 45—65% 24,25—26,50, Roggenkleie 9,50—10,25, Weizenkleie 11—11,50, grobe Weizenkleie 11,50—12,00, Winterraps 46—47, Viktoriaerbsen 22—26, Folgererbsen 20—22, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 18,75—19,25, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14—15, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 90—120, weißer Klee 60—100, Serradelle 13—14,50, blaue Lupine 7,50—8,25, gelbe Lupine 9,75—10,75, Speisekartoffeln 3,75—4,25, Felderbsen 17—19. Stimmung ruhig.

Berlin, 8. März. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 46,5 RM.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	8. 3
Kupfer willig	
Stand. p. Kasse	32⅝—32¾
3 Monate	32⅞—32[15]/16
Settl. Preis	32¾
Elektrolyt	35½—36
Best selected	35—36¼
Elektrowirebars	36
Zinn: fest	
Stand. p. Kasse	230⅞—231⅛
3 Monate	229⅞—230
Settl. Preis	231
Banka	236
Straits	235
Blei: willig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11½
inoffiziell. Preis	11[7]/16—11½

	8. 3.
ausl. entf. Sicht	
offizieller Preis	11⅞
inoffiziell. Preis	11[13]/16—11⅞
ausl. Settl. Preis	11½
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14¾
inoffiziell. Preis	14¾—14[13]/16
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15[3]/16
inoffiziell. Preis	15⅛—15[3]/16
gew., Settl. Preis	14¾
Gold	136/8
Silber (Barren)	20[7]/16—22[1]/16
Silber-Lief. (Barren)	20[9]/16—22[3]/16
Zinn-Ostenpreis	231½

*

Berlin, 8. März. Kupfer 40,25 B., 40 G., Blei 15,25 B., 14,75 G., Zink 19,5 B., 19 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	8. 3. Geld	8. 3. Brief	7. 3. Geld	7. 3. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,628	0,632	0,628	0,632
Canada 1 Can. Doll.	2,502	2,508	2,497	2,503
Japan 1 Yen	0,752	0,754	0,752	0,754
Istambul 1 türk. Pfd.	1,993	1,997	1,993	1,997
London 1 Pfd. St.	12,745	12,775	12,73	12,76
New York 1 Doll.	2,512	2,518	2,512	2,518
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,212	0,214	0,212	0,214
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,78	169,12	168,93	169,27
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,41	58,53	58,45	58,57
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,73	81,89	81,73	81,89
Italien 100 Lire	21,54	21,58	21,53	21,57
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,14	42,22	42,14	42,22
Kopenhagen 100 Kr.	56,94	57,06	56,87	56,99
Lissabon 100 Escudo	11,61	11,63	11,59	11,61
Oslo 100 Kr.	64,09	64,21	63,99	64,11
Paris 100 Frc	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,92	81,08	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,18	34,24	34,18	34,24
Stockholm 100 Kr.	65,73	65,87	65,63	65,77
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,225	47,425	47,225	47,425

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 8. März Polnische Noten: Warschau 47 225—47,425 Kattowitz 47,225—47,425, Posen 47.225—47 425 Gr. Zloty 47,02½—47,12½

Warschauer Börse

Bank Polski	78,50—78,00
Starachowice	11,25—11,10—11,20

Dollar privat 5,29, New York 5,315, New York Kabel 5,31¾, Paris 34,94, Prag 22,00, Belgien 123,65, London 27,00, Schweiz 171,45, Italien 45,60, Stockholm 139,25, Kopenhagen 120,60, Oslo 135,65, deutsche Mark 210,40, Pos. Konversionsanleihe 5% 59,25—59,75, Bauanleihe 3% 41,90, Eisenbahnanleihe 5% 55,75, Dollaranleihe 6% 70.13, 4% 52.65—52,75, Bodenkredite 4½% 53.25, — Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.